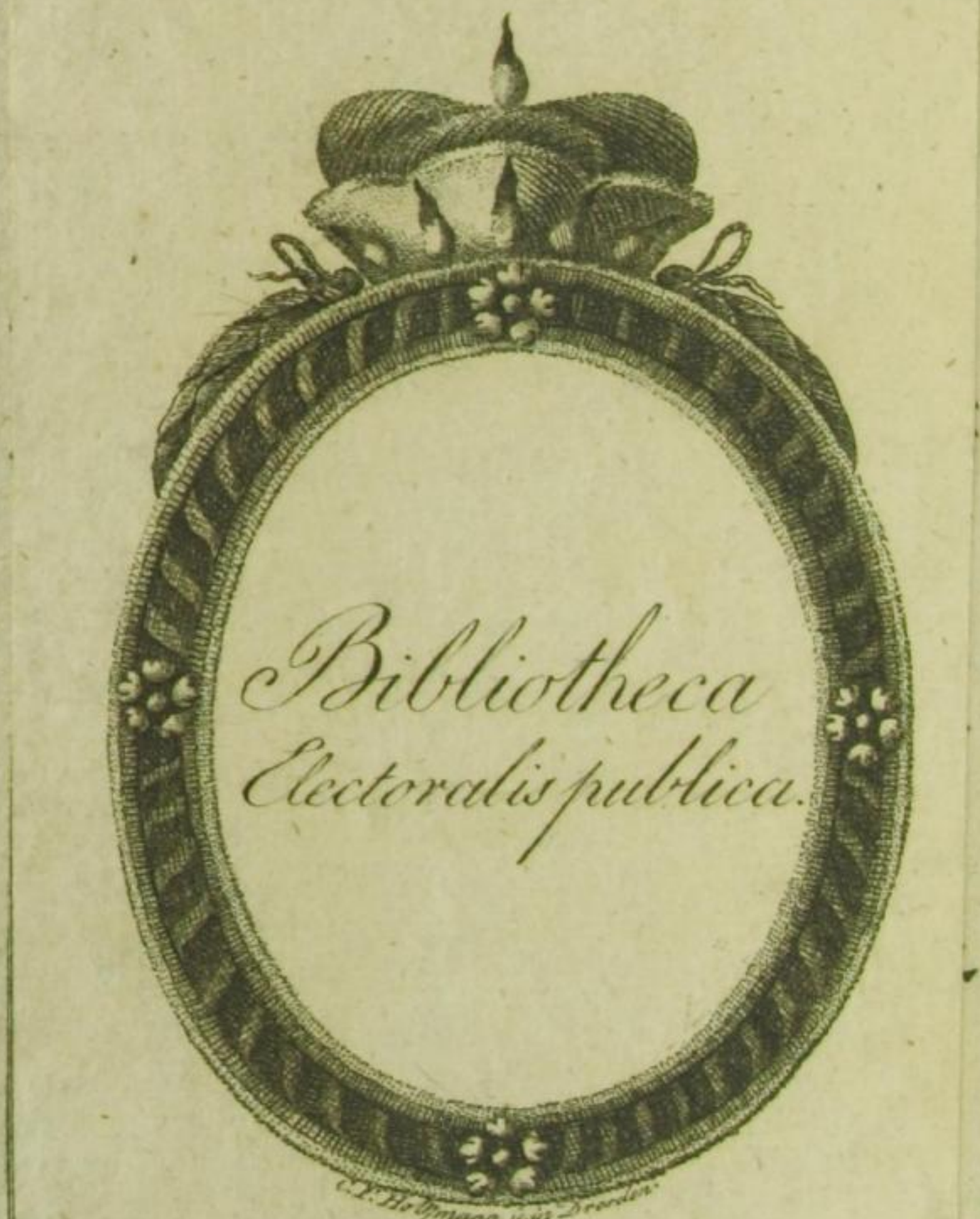
A A

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id367178532/1
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG



G.
Poet. Lat. 189 c

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id367178532/2
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id367178532/3
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id367178532/4
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Aulus Perſius Flaccus

Satyren.

Text und Ueberſetzung.

Mit Einleitungen und Erläuterungen

verſehen

von

Georg Guſtav Füllborn

Profeſſor am Eliſabethanum in Breslau.

Züllichau und Freyſtadt

in der Frommanniſchen Buchhandlung.

1794.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id367178532/5
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id367178532/6
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft

Vorrede.

So weit Persius selbst hinter Horaz zurückbleibt, so weit müßte auch der beste Uebersetzer desselben dem Uebersetzer des Horaz nachstehen.

Ich bin weit davon entfernt, mir das Verdienst der besten Uebersetzung des Persius auch nur im Traume zuzueignen. Wenn also der Beyfall, auf welchen dieser geringe Versuch etwa rechnet, bloß von dem Urtheile derer abhängen sollte, die dergleichen Verdeutschungen nur zur Unterhaltung lesen: so müßte ich im Voraus auf allen Beyfall Verzicht thun.

Unter den Lesern dieser Uebersetzung denke ich mir diejenigen, die eine allgemeine Kenntniß von dem Geiste und der Manier unsers Satyrikers zu erlangen wünschen, aber nicht Zeit und Lust haben, sich

durch alle Schwierigkeiten und Dunkelheiten des Dichters selbst, oder durch die Erläuterungen seiner Commentatoren durchzuwinden. Vielleicht kann sie auch für solche, welche das Original lesen, eine kleine Erleichterung abgeben. Für beyde sind die Anmerkungen, welche ich beygefügt habe, berechnet. Beyde aber werden wissen und billig genung seyn, die Fehler und Mängel dieser Uebersetzung mit den Schwierigkeiten des Originals zu entschuldigen.

Breslau, im März 1793.

Füllborn.

Von

I.

Von zwey Handschriften des Persius.

In der berühmten von Rhedigerschen Bibliothek zu Breslau befinden sich zwey Handschriften von Persius.

Die eine, die ich mit I bezeichne, ist, wie der voranstehende Juvenal, auf Papier sehr elend geschrieben, mit unwichtigen Rand- und Zeilen-Noten in den ersten zwey Satyren reichlich versehen, und wahrscheinlich aus dem funfzehnten Jahrhunderte.

Die andre II (ebenfalls hinter Juvenal) auf Pergament, kann aus dem sechszehnten Jahrhunderte seyn. Sie ist voll Schreibfehler, die jedoch eine neuere, kaum lesbare, Hand verbessert hat.

Folgende Lesarten schienen mir allenfalls einer Aufzeichnung noch am wehrtesten.

I.

Prolog.	5.	Relinquo	Ausg.	remitto
	9.	noſtraque verba	—	verba noſtra
Sat. I.	55.	dicito	—	dicite
	95.	Si	—	Sic
	129.	aliquid	—	aliquem
2.	10.	ebulliat	—	ebullit
	19.	hunc cuiquam?	—	hunc: cuinam?
3.	46.	diſcere	—	dicere
	84.	fehlt.		
4.	34.	tangit	—	tangat
	35.	deſpuit	—	deſpuat
5.	15.	teris	—	teres
	17.	trade	—	trahe
	51.	temperet	—	temperat
	58.	et Venere putris	—	in Venerem putret
6.	66.	impone	—	repone
	74.	premat omento	—	tremat omento
		popa ventrem	—	popa venter
	77.	paviſſe	—	plauſiſſe.

II.

Sat. I.	24.	Quid	Ausg.	quo
3.	79.	quid	—	quod
4.	45.	protegit	—	praetegit.

Ueber

Ueber

Persius.

Zur Einleitung in seine Satyren.

(Aulus Persius Flaccus, gebohren zu Volaterra in Etrurien den 3. December im 29 Jahre der Regierung des Tiberius, 787 seit Erbauung Roms, 34 nach Chr. Gestorben den 23. November 62 nach Chr., 28 Jahr alt.)

Die Römische Satyre zählt außer ihrem Erfinder Lucilius drey Dichter, die zu allen Zeiten ihre Freunde und Verehrer gefunden haben, Horaz, Persius und Juvenal. Vier Sittenmahler, die alle ihre Kunst verstehn, aber alle in verschiedenen Manieren arbeiten. Lucilius (soviel wir aus Nachrichten und Fragmenten schließen können) ein strenger Freund der Tugend, der zu einer Zeit lebte, in welcher die Verfassung des Staats Freymüthigkeit noch zu keinem Verbrechen machte, und in welcher jedes Laster und jede Thorheit gegen den einfachern, edlern und redlichern Geist der Nation desto greller abstach, geißelte mit heftigen und bittern Schlägen Große und Kleine: der rauhe Ton seiner Sprache und die Schnelligkeit, womit er schrieb, vielleicht auch

eine Art von Erfinderstolz, gaben jeder seiner Satyren eine wahrhaft Archilochische Bitterkeit und Derbheit. Horaz, ein Mann von heiterm fröhlichen Geiste, eingeweiht in den Ton der feinen Welt, ein Mittelphilosoph zwischen Stoiker und Epicuräer, ein Günstling der Großen, ohne ihr Sclave zu seyn, sagt über die Thorheiten und Verirrungen seines Zeitalters seine Gedanken meist nur scherzend, er trägt starke Wahrheiten vor, aber er mildert sie durch ein jovialisches Lachen: er trift den Fleck, ohne daß er darauf gezielt zu haben scheint. Freymüthig, wie Lucilius, und bisweilen so launicht, wie Horaz, aber gekünstelter und studierter, als beyde, spottet Juvenal der Sitten seines in Grund verderbten Zeitalters: sein Unwillen geht gewöhnlich in Erbitterung, sein Scherz in Hohn über, aber er hat es auch weniger mit Thorheiten und Verirrungen, als mit Lastern und Verbrechen zu thun.

Ich will hier den Versuch machen, den Character des Persius zu zeichnen. Vielleicht gelingt diese Zeichnung besser, wenn ich sie in einer Parallele mit demjenigen Satyriker anlege, der nun einmal nach dem Urtheile des guten Geschmacks und der wahren Lebensphilosophie für den ersten erklärt ist, den Persius selbst nach Verdienst erhebt und mit großem Fleiße studierte.

Horazens und Persius Zeitalter waren sehr von einander verschieden. Zwar herrschte unter der Regierung

Au-

Augusts nicht mehr der alte Geist der Römer, wie ihn die frühern Perioden der freyen Republik erzeugten und nährten, zwar hatte sich das Einfache und Große in der Denk- und Lebensart der Nation schon längst verlohren und einer weichlichern Ueppigkeit und Ueberfeinerung Platz gemacht: aber doch waren Wohlstand und männliche Sittsamkeit, Freude am Wahren und Edlen, bescheidne Philosophie und guter Geschmack noch nicht aus der Nation gewichen: der Regent, wenn auch Heuchler, gab einen guten und liberalen Ton an, Wissenschaft und Kunst hatten öffentlich Tempel und Priester. Persius schrieb unter Nero, und vor diesem hatten schon ein Tiberius, Caligula und Claudius über Rom geherrscht. Die Namen dieser Fürsten sind so geächtet, daß man sie nur zu nennen braucht, um allenfalls die gräßlichste Schilderung ihrer Zeitalter vorzubereiten. Hier ist es genung anzumerken, daß die Narrheiten, Ausschweifungen und Laster dieser Regenten einen verderblichen Einfluß auf den Character der Nation hatten, daß sie eine zügellose Ueppigkeit und Verschwendung einführten, daß sie allen Muth und alles Streben nach innerer Größe und Selbstständigkeit unterdrückten, und durch die Vernachlässigung auch wohl gar Bestrafung wahrer Verdienste den Tugendeifer tödteten. Die Wissenschaften fanden wenig oder gar keine Aufmunterung vom Thron aus: sie mußten Dienerinnen der

Sinnlichkeit und Schwelgerey werden, um gelitten zu seyn. Geburt und Reichthum waren es allein, die zu Ehrenstellen beförderten, und sie waren hinlänglich, um dieselben verwalten zu können. Daher legten sich nur Leute von niedriger Geburt, die kein Vermögen hatten, oder hin und her einer, dessen Seele Titan aus bessern Leim gebildet hatte, auf das Studium der Wissenschaften. Auch in dem Zeitalter Augusts gab es Verschwender, Geitzige, Betrüger, Wollüstlinge und andre Laster: aber sie waren damals noch nicht durch die Beyspiele der Großen gleichsam privilegirt.

Diese Verschiedenheit der Zeiten, in welchen beyde Dichter lebten, hatte natürlich auch einen entscheidenden Einfluß auf ihre erste Bildung. Horaz, der Sohn eines Freygelaßnen, kam ausgerüstet mit einer Art von Hausmannsmoral nach Rom, genoß da die liberalste Erziehung, die es gab, zeichnete sich durch sein Genie aus, that Kriegsdienste, kam in die Bekanntschaft der Großen: und so wie jener väterliche Unterricht, den er mitbrachte, ein natürlich gutes Herz und ein richtiger Verstand ihn vor Unmoralität und Schlechtheit verwahrten, so lehrten ihn die letztern Umstände, seine Erfahrungen in Krieg und Frieden, sein früher Zutritt zu den angesehensten und feinsten Männern, die Kunst, nichts zu scharf zu nehmen, sich in jede Farbe gut zu kleiden, und mit philosophischer

Duld=

Duldsamkeit die Menschen zu nehmen, wie sie sind. Persius, den seine Geburt zum Nichtsthun und zum Glänzen berechtigte, widmete sich den Wissenschaften, kam aus der Hand des einen Philosophen oder Rhetors in die des andern, sah um sich her zu viel und großes Verderben, um auch nur im Mindesten duldsam zu seyn: er konnte nichts entschuldigen, weil alles zu arg war: er mußte gerade das Gegentheil von seinen Zeitgenossen werden, wenn er weise seyn wollte.

Dazu war beyder Temperament und Character weit von einander verschieden. Horaz, ein heitrer fröhlicher Jüngling und Mann, opferte der Venus und dem Bacchus, wie den Musen und der Philosophie, er war ein zärtlicher Liebhaber, ein lustiger Gesellschafter, flatterhaft, witzig und leichtfertig: ein Gegenstück zum Aristipp. In so vielen Puncten nachgiebig gegen sich selbst konnte ers ohnmöglich mit andern so genau nehmen: heiter und aufgeweckt von Natur legte ers nicht darauf an, überall die finstern trüben Seiten an Characteren und Sitten aufzusuchen. Persius im Gegentheil, ein ernsthafter Mann, von unbescholtnen Sitten, von beynahe jungfräulicher Sittsamkeit und Züchtigkeit, *) von Jugend an in den Grundsätzen der

*) Gegen dieses Prädicat, welches ihm die Vita beylegt, scheinen gewisse Stellen in seinen Satyren zu reden, die nichts we-

der strengen Stoa erzogen und unterrichtet, fühlte sich in jeder Rücksicht besser, als den großen Haufen seiner Zeitgenossen, wog alle Handlungen seiner Mitbürger auf der Wage der stoischen Weisheit ab, und erbitterte sich über den Geist der Zeit, statt, wie Horaz, über ihn zu lachen.

Zu Horazens Zeit hatte und kannte man alle Gattungen von Philosophie und Philosophen, aber man hielt sich nicht leicht zu einer Secte ausschließlich. Horaz spottet über Epicuräer, Cyniker und Stoiker, und spricht doch bald wie jene, bald wie diese, je nachdem ihm sein jedesmaliger Gegenstand, seine Stimmung, seine äußern Verhältnisse die Lehren jener oder dieser als passende Wahrheit darstellten. Mit dem Verfalle des Staats begaben sich die bessern und weisern Männer zu der strengen Lehre des Zeno, einmal weil diese allein das grade Widerspiel von dem Tone der Zeit war, und dann auch, weil sie in der Verleugnung, die sie predigt, der Seele einen gewissen Stolz und Heroismus mittheilt, der sich über die Einbildungen und Vorzüge des Haufens großherzig hinwegsetzt, und für alle Verachtung, Ungerechtigkeit und Verfolgung eine

weniger, als züchtig sind. Aber man vergesse nicht, daß die Begriffe von Sittsamkeit, die man damals hatte, von den unsern ganz verschieden sind, und daß in diesen Stellen Persius die Wollust nicht als Wollust, sondern als Laster, nicht schön und reizend, sondern derb und ekelhaft schildert, um recht verstanden zu werden.

eine ergiebige Quelle des Trostes wird. Auch dieß ist also ein wichtiger Punkt bey der Vergleichung unserer beyden Satyriker.

Nicht weniger, glaub ich, muß man auch auf den Umstand achten, daß Horazens Satyren immer bald ins größere Publikum kamen und allgemein gelesen und beurtheilt wurden, Persius's hingegen nur denen, an welche sie gerichtet waren, oder doch nur einem kleinen Kreiße von Vertrauten und zusammen gar erst nach seinem Tode bekannt wurden. Wenn also Horaz vielleicht behutsame Rücksicht auf manche seiner Leser zu nehmen hatte, so konnte Persius ohne Bedenklichkeit niederschreiben, was ihm der Unwille dictirte. Cornutus, Bassus und andre seiner Freunde dachten, wie er.

Diese temporellen und persönlichen Verhältnisse unserer Dichter haben sich in ihren Satyren deutlich abgedrückt. Ich komme zur nähern Vergleichung der letztern.

Horazens Sprache und Styl in seinen Episteln und Satyren ist rein und leicht, ohne epischen Schwulst, ganz der Musa pedestris, wie er seine Manier selbst nennt, angemessen.

> wer, wie ich, (sagt er) in einer Sprache, die
> so nah an Prose angrenzt, schreibt —

Man

Man kann fast alle seine Ausdrücke und Wendungen in guter Prose brauchen. Aber die edle Einfachheit des Styls überhaupt, die im goldenen Zeitalter herrschte, hatte sich schon merklich verlohren, als Persius zu schreiben anfieng, ohnerachtet er sich auch Verba togae zueignet, und im Vergleich gegen andre Poeten seiner Zeit, nach den gegebenen Probchen, vielleicht auch haben mochte. Seine Sprache ist hin und her sehr unrein und schwerfällig, seine Bilder überladen und gesucht, seine Worte derb und ungewöhnlich, seine Construction sehr gezwungen und dunkel: wiewohl er in Rücksicht des Versbaues — so viel wir das heute beurtheilen können — mehr Sorgfalt und Kunst zeigt, als Horaz. Selten genügt ihm Ein Trope: gemeiniglich bringt er zwey und zwar sehr unähnliche zusammen. In Beyspielen und Allusionen faßt er den Gegenstand, wovon er sie entlehnt, nicht allgemein und gleichsam en face, sondern in ganz speciellen Beziehungen, die für die Stelle, wo er sie braucht, nichts weiter bezwecken. Bey vielen Schilderungen läßt er sich in ein unnützes, bey andern sogar in ein ekelhaftes Detail ein, und in Uebergängen ist er noch viel abgebrochner und lyrischer, als Horaz. Der Ironie giebt er nicht immer Kennbarkeit genung, so daß man, besonders bey eingewebten Dialogen, oft in Verlegenheit und Ungewißheit ist, was man als Einwendung des Gegners oder als Ironie des Dichters selbst

selbst zu nehmen hat. Der ganze Ton des Horaz ist natürlich und niedrig, der des Persius gekünstelt und hochgestimmt. Aber, wie erwähnt, Vieles davon ist Fehler des Zeitalters, und es muß Persius, mit einiger Einschränkung, das Urtheil des Petronius ebenfalls zu gute kommen: Qui inter haec nutriuntur, non magis sapere possunt, quam bene olere, qui in culina habitant.

Eben so verschieden ist die Anlage und der Gang ihrer Satyren. Der geschmackvolle Uebersetzer der Horazischen macht oft genung darauf aufmerksam, daß die meisten derselben nur Spaziergängen gleichen, wo jeder naheliegende Teich, jede außer dem Wege wachsende Blume im Vorbeygehn mitbesehen und mitgenommen wird, und wo jeder Weg der rechte ist. Persius scheint darinn seinen Vorgänger in einigen Stellen nachgeahmt zu haben, aber es ist ihm nicht immer gelungen: im Ganzen haben alle seine Satyren eine genaue Disposition, und handeln immer nur einen Satz ab; Casaubonus bemerkt sehr richtig, daß sie zum Theil nichts sind, als poetische Abhandlungen über ein philosophisches Thema. Horaz, wenn er auch ein bestimmtes Ziel vor sich hat, schlendert durch allerley Krümmungen und Nebenwege hinan: Persius steuert immer grade vorwärts darauf los.

Am meisten sticht der ganze Ton und die Behandlung in beyden ab. Horaz giebt seinen Satyren eine gewisse

Ju-

Individualität, und ich möchte sagen, Zufälligkeit, die ungemein viel Leben und Wahrheit darüber ausbreitet und angenehm unterhält. Bald geht er von einem Urtheile aus, das man über ihn gefällt hat, bald läßt er sich in einen Rechtsdisput mit Trebatius ein, bald bringt er einen Ulysses und Tiresias in der Unterwelt zusammen, bald läßt er sich selbst von einem verlaufnen Philosophen, oder von seinem Sclaven am Feste der Gleichheit die Wahrheit sagen, bald erzählt er ein unglückliches Rencontre auf der Via sacra, bald beschreibt er sein glückliches Leben auf seinem Landgute, bald legt er die schärfste Lection über den Luxus einem ehrlichen Landmanne in den Mund. So wird seine Satyre gewissermaßen ganz absichtlos, und verliert durch die Personen, die er sprechen läßt, durch die Veranlassungen, wobey sie sprechen, von ihrem Hämischen und Bittern, ohne doch ihren Stachel zu verlieren. Persius's Satyren sieht man das Angelegte und Ausgedachte auf den ersten Blick an, fast immer redet er in seiner Person, alles Leben, was er seinen Abhandlungen etwa giebt, besteht in einem fingirten Dialog mit einem bloß allgemeingedachten Gegner, der die Leser durch nichts Specielles interessirt, so daß sein ganzer Dialog mehr einer poetischen Figur, als einer lebendigen Unterhaltung gleicht. In der gefälligen Grazie, in dem leichten und zufälligen Witz, in der jovialischen Scherzhaftigkeit kann sich Persius mit seinem Vorgänger vollends

gar

gar nicht messen. Er ist trocken, ernsthaft und derb, und es ist eine erzwungne Wendung, wenn er sich einen cachinno splene petulanti nennt. Horaz dichtete gelegentlich und in einer guten Stunde, daher die Leichtigkeit seiner Manier und das Lachende seines Spottes: Persius im Gegentheil mit Studium und vielleicht nur in bösen Stunden, daher zum Theil seine Schwerfälligkeit und sein verbißner Groll. Die Philosophie des erstern schmeckt nach Welt und Erfahrung, die des letztern nach Schule und Compendium. Jener lacht und spottet, dieser keift, schimpft und tobt.

Was der Vergleichung vollends den Ausschlag giebt, Persius ist Nachahmer des Horaz. Die Vita erzählt zwar, daß er vornehmlich durch die Lectüre des Lucilius zum Satyrenschreiben begeistert worden sey, und nach der Bemerkung des alten Scholiasten ist die dritte insbesondere ganz aus Lucil copirt, aber man darf allenfalls nur die Persiana Horatii imitatio von Casaubonus, (der freylich oft der Sache zu viel thut, und jedes ähnliche Wort aufgesucht hat,) flüchtig durchlaufen, um sich zu überzeugen, daß Persius überall Horazens Werke vor Augen hatte. Noch deutlicher wird man das gewahr, wenn man von der Lectüre des Horaz unmittelbar zum Persius übergeht. Da sieht man sehr bald, wie gern unser Dichter seinem Muster die Sprünge und das Unerwartete in den Uebergängen, die gelegentlichen Seitenhiebe, das Launichte und Detaillirte

in den Schilderungen, und das Kräftige in Vergleichungen ablernen möchte. Man kann nicht sagen, daß es ihm überall ganz mißlungen sey, aber man fühlt doch den Abstand zwischen Muster und Copie, zwischen dem was neu und eigen, und zwischen dem, was entlehnt und schon einmal da gewesen ist.

Die wenigen Zeugnisse der Alten vom Persius sind unbeträchtlich. Lucanus soll, nach dem Berichte der Vita, bey Anhörung seiner Gedichte geäußert haben, das seyen wahre Gedichte. Quintilian urtheilt ganz kurz: „Persius „hat sich vielen und wahren Ruhm verdient, ob er gleich „nur Ein Buch verfertigt hat," und ein gewisses Epigramm des Martialis sagt weiter nichts, als daß man seiner oft erwähne. Unter den Neuern hat er vielleicht keinen bessern Freund, wenigstens keinen scharfsinnigern Erklärer gefunden, als den gelehrten Isaac Casaubonus *), dessen Anmerkungen ich sehr viel zu verdanken habe. Nicht weniger sind auch die alten Anmerkungen zu brauchen, die bey den Ausgaben cum Notis variorum einzeln und bey Casaubonus gesammelt stehen.

Alle übrigen Literarnotizen enthält die Zweybrücker Ausgabe.

*) Paris 1615. 8.

Leben
des Persius
von
einem alten Schriftsteller,
Valerius Probus, wie man annimmt.

Aulus Persius Flaccus wurde den 3 December gebohren unter dem Consulate des Fabius Persicus und Lucius Vitellius, und starb den 23 November im Jahre der Consuln Decius Rubrius Marius und Asinius Gallus. Sein Geburtsort war Volaterrä in Etrurien, er selbst Römischer Ritter, durch Familie und Verwandtschaft mit Männern der ersten Klasse verbunden. Er starb auf seinen Gütern, acht Meilen von Rom auf der Appischen Straße. Sein Vater Flaccus hinterließ ihn noch unmündig, etwa 6 Jahr alt. Seine Mutter Fulvia Sisennia heurathete nachher den Fusius, einen Römischen Ritter, der auch nach wenig Jahren starb. Flaccus studierte bis zum 12 Jahre in Volaterrä, dann in Rom bey dem Grammatiker Remmius Palämon und dem Rhetor Virginius

ginius Flaccus. In einem Alter von 16 Jahren ward er der unzertrennliche Freund des Annäus Cornutus, der ihn in das Studium der Philosophie einleitete. Von seiner ersten Jugend an unterhielt er Freundschaft mit Cässius Bassus und Calpurnius Statura, der noch bey seinem Leben als ein junger Mann starb. Wie einen Vater verehrte er den Servilius Novianus. *) Durch Cornutus lernte er den Annäus Lucanus kennen, der mit ihm bey Cornutus hörte. Denn Cornutus war damals tragischer Schriftsteller und als Philosoph der Stoischen Secte zugethan, er hat auch philosophische Schriften hinterlassen. Lucanus war so sehr von den Schriften des Flaccus eingenommen, daß er einst bey einer Vorlesung desselben laut ausrief: das seyen wahre Gedichte. Spät erst machte Persius die Bekanntschaft des Seneca, aber er wurde von dessen Geiste nicht eingenommen. Bey Cornutus genoß er den genauern Umgang zweyer sehr gelehrter und rechtschaffener Männer, die damals mit Eifer Philosophie trieben, des Claudius Agaternus eines Arztes aus Sparta, und des Petronius Aristocrates eines Magnetiers, zwey Männer die er ungemein schätzte: sie waren ihm an Alter gleich, und jünger als Cornutus. Zehn Jahr vor seinem Tode genoß er die innigste

*) Es ist kein Zweifel, daß die gewöhnliche Lesart Numianus falsch sey. Diesen Servilius Novianus erwähnen Quintilian 10, 1. und beyde Plinii.

nigste Liebe des Pätus Thrasea, dessen Gemahlin Arria seine Verwandte war, er reiste auch oft mit ihm in Gesellschaft. Er besaß einen sehr sanften Character, eine jungfräuliche Sittsamkeit, und eine musterhafte Liebe gegen seine Mutter, Schwester und Muhme. Er lebte sparsam und eingezogen. Er hinterließ der Mutter und Schwester ohngefähr (H-S 20) über 50000 Rthlr: und hat in einem Codicill die erstre, dem Cornutus 100 Sestertium, (etwa 3000 Rthlr) oder wie einige sagen, 20 Pfund gearbeiteten Silbers und 700 Bücher oder seine ganze Bibliothek zu geben. Aber Cornutus nahm nur die Bücher und ließ das Geld seinen als Erben eingesetzten Verwandten *). Persius schrieb selten und langsam. Das gegenwärtige Buch hat er unvollendet zurückgelassen, im letzten Stücke fehlen einige Verse. Er las es dem Cornutus obenhin vor, als sey es vollendet, und übergab es dem Cäsius Bassus, der ihn bat, daß er es selbst herausgeben möchte, zur Bekanntmachung. In seiner Kindheit hatte er ein Gedicht unter dem Titel Praetexta, ein Buch Ὀδοιπορικα, und einige Verse auf die Schwiegermutter **) des Thrasea, die Mutter der Arria, die sich vor ihrem Gemahl getödtet

*) Im Texte steht fororibus, und oben heißt es: in matrem et fororem.

**) Das gewöhnliche fororem im Texte ist historischfalsch: es muß in socrum geändert werden.

tet hatte. Alles das rieth aber Cornutus seiner Mutter zu vernichten. Als dieß Buch herauskam, fand es sogleich allgemeine Bewunderung und wurde schnell vergriffen. Er starb an einer Magenkrankheit, 28 Jahr alt. *) Bald darauf, als er die Schule und seine Lehrmeister verlassen hatte, fiel ihm das 10 Buch des Lucilius in die Hände, und er bekam große Lust, Satyren zu schreiben. Er ahmte den Anfang des genannten Buchs nach, mit so weniger Schonung gegen die neuern Dichter und Redner, daß er auch den Nero angriff. Einen Vers auf den letztern: Auriculas asini Midą rex habet, änderte Cornutus so: Auriculas asini quis non habet? damit ihn Nero nicht auf sich deuten möchte.

*) Nicht 30, wie im Texte steht: welches der Angabe im Anfange widerspricht.

Aulus

Aulus Perſius Flaccus

ſechs

Satyren.

Text und Ueberſetzung.

Mit Einleitungen und Erläuterungen.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id367178532/27
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id367178532/28
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Prolog.

Es ist schon ein alter Streit, ob dieser ironische Prolog vom Persius selbst sey; die Verschiedenheit des Metrums allein kann ihn wenigstens nicht verneinend entscheiden. Casaubonus beruft sich auf die Sitte neuerer Dichter, ihren Gedichten dergleichen Prologen vorauszuschicken, wie des Statius, Martialis und Ausonius. Ich wage nicht, etwas bestimmtes darüber abzusprechen.

Nec fonte labra prolui Caballino:
Nec in bicipiti somniasse Parnasso
Memini, ut repente sic poeta prodirem.
Heliconiadasque, pallidamque Pirenen
Illis remitto, quorum imagines lambunt

Hede-

Nie netzt' ich mir die Lippen am Roßquell,
nie träumt' ich auf des Parnassus Hügeln,
daß ich auf einmal ein Dichter würde.
Pirenens Quelle, das Chor der Musen
verstatt ich denen, an deren Säulen
der schlanke Epheu sich aufwärts leckt.

Hederae ſequaces. Ipſe ſemipaganus
Ad ſacra vatum carmen affero noſtrum.
Quis expediuit pſittaco ſuum ΧΑΙΡΕ,
Picasque docuit verba noſtra conari?
Magiſter artis, ingeniique largitor
Venter, negatas artifex ſequi voces.
Quod ſi doloſi ſpes refulſerit nummi,
Coruos poetas, et poetrias picas
Cantare credas Pegaſeium melos.

Ein halber Laye bring ich in Demuth
zum Heiligthume der Göttin Dichtkunſt
mein armes Scherflein. Was ſpottet ihr?
Wer lehrt ſein: Grüß dich, den Papagey?
wer lehrt die Staare des Menſchen Worte?
Der große Lehrer in allen Künſten,
des Witzes Vater und Freund — der Magen,
der bringt auch Stumme ſogar, zum Reden.
Denn ſtrahlt die Hofnung nach baarer Münze,
ſo werden wahrhaftig Raben und Staare
ſtracks zu Poeten, und ſingen euch Lieder,
ihr ſchwöret, ſie tönen vom Helicon.

Die erste Satyre.

Diese Satyre ist eine passende Einleitung zu den folgenden: einmal als captatio benevolentiae des Dichters selbst, und dann als Schilderung des damaligen Zustandes der Poesie.

Persius verspricht sich wenig Lob und Beyfall für die bittern Wahrheiten, die er zu sagen hat: aber ihn kümmert auch der Beyfall oder Tadel von Leuten nicht, die durchaus keine competenten Richter sind. Er will sich nur Luft machen, will sein Herz vor sich selbst erleichtern, und wenn man ihm nicht erlaube, laut zu sprechen, so könne ihm wenigstens Niemand das Recht und Vergnügen nehmen oder verkümmern, sich im Stillen satt zu lachen.

Sein erstes Gelächter gilt den Versemännern und Dilettanten seiner Zeit. Wer sich auch nur an dasjenige erinnert, was Horaz in der goldnen Zeit der Literatur an mehrern Stellen seiner Briefe *) über diesen Gegenstand sagt: der wird sehr leicht glauben, daß es zu Persius Zeit in dieser Rücksicht noch weit mehr zu lachen geben mußte. — Die Römische Poesie war zu keiner Zeit original. Gegen diese Behauptung wird hoffentlich wohl Niemand die Einwendung geltend machen wollen, daß doch z. B. die Sa-

*) Z. B. Im I B. 19. Im II, 1, 2.

tyre eigenthümliche Erfindung der Römer sey. Dieß ist Form, ist Körper, aber der Geist, der in allen Satyren der Römer von Horaz bis auf Juvenal lebt, ist griechischer Geist, durch Römische Verhältnisse und Beziehungen modificirt. Wäre indessen nur die Dichtkunst das immer geblieben, was sie unter ihren Priestern Horaz und Virgil war, wir würden uns leicht des Gedankens an Originalität oder Nichtoriginalität entschlagen. Aber wie nun vollends das einreißende Sittenverderbniß den Wissenschaften immer mehr Köpfe raubte, wie das ächte Studium der Griechen immer mehr abnahm, wie der Sinn fürs Große und Edle unter dem Drucke des Despotismus zu erliegen anfieng, wie den schwachen und entnervten Lesern nicht mehr innre Wahrheit und Natur, sondern äußere Form und leerer Klingklang gefiel, wie insbesondere einige Großen selbst durch ihre elende Poesie den guten Köpfen das Dichten verleideten, und den hungrigen Kunstrichtern andeuteten, welcher Beyfall ihnen am einträglichsten seyn würde, wie sich mit einem Worte, alle politischen und moralischen Verhältnisse der Römer gegen die griechische Muse auflehnten, da floh sie erschrocken und eilig davon, nur wenigen Vertrauten ließ sie ihren Segen zurück *).

Man ist nie leichter in Gefahr, zu viel zu sagen, als, wenn mann ein ganzes Zeitalter, in was für einer Rücksicht es sey, gleichsam in einem Votivgemählde darstellen will, zumal wenn man es mit einem andern in Contrast zu bringen sucht. Dieser Umstand würde mich auffordern, für diese allge-

*) Ne carmen quidem sani coloris enituit, sagt Petron im Anfange seines Satyricons, sed omnia quasi eodem cibo pasta non potuerunt usque ad senectutem canescere.

allgemeine Schilderung der abnehmenden Poesie der Römer und deren Ursachen einzelne Belage aufzubieten, wenn nicht jeder Leser, der mit der Geschichte dieser Zeiten bekannt ist, deren selbst genug haben müste. Das Factum an sich unterliegt keinem Zweifel: Schon nach August fieng die Römische Dichtkunst an, von ächtem Geschmack, Wahrheit und Geist zu verlieren *). Und so wie die Werke der Prosaiker, der Senecas, Vellejus, Petronius sich durch Affectation und Künsteley sehr merklich von den Schriften eines Cäsar, Cicero und andrer unterscheiden, so stechen die Poesien eines Lucan und Valerius Flaccus doch in der That gegen Virgil und den ganzen Geist der Dichtkunst in Virgils Zeitalter auffallend ab. Horaz und Persius habe ich im Anfange specieller verglichen. Die Liebhaberey an den ganz alten Römischen Dichtern, das Geklingle im Versbau selbst, wovon Persius spricht, und Proben beybringt, das ängstliche und kleinliche Bestreben der Dichter, dem großen und verdorbnen Haufen zu gefallen, der Ueberfluß an Leuten, deren Lob man sich mit einem Gerichte und einem alten Rocke erkaufen konnte, das alles war schon zu Horazens Zeiten da und konnte also mit der Abnahme des guten Geschmacks ohnmöglich anders, als noch ärger und noch allgemeiner geworden seyn.

Doch wir dürfen nur die gegenwärtige Satyre selbst durchlesen, um zu sehen, daß Persius hauptsächlich von Dichtern und Dichterfreunden redet, von denen uns die Zeit sehr weislich nichts sonst aufbehalten hat, und wir dürfen nur das oben angeführte Factum mit dem Geiste eines Ve-

*) Vergl. über diesen Gegenstand Monboddo vom Ursprunge ꝛc. ꝛc. der Sprache. Uebers. Th. 2. S. 364 ff.

römischen Zeitalters, mit dem Einflusse, den Despotismus und Sittenverderbniß überall auf Literatur und Poesie haben müssen, zusammennehmen, um überzeugt zu werden, daß Persius nicht etwan in einem Ueberlauf von Satyrischer Galle die Sache schlimmer gemacht hat, als sie war: und das ist alles, was ein Commentator desselben in einer Einleitung zu dieser Satyre zu erörtern hätte.

Daß es übrigens nicht bloß in den folgenden, sondern auch selbst zu Persius Zeit noch Männer gab, die sich durch die Schriften weiser Griechen zu bilden suchten, zeigt der Schluß dieser Satyre, in welchem der Dichter sich besonders aus dieser Gattung seine Leser auswählt.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id367178532/34 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

O curas hominum! o quantum eſt in rebus inane!
Quis leget haec? min' tu iſtud ais? nemo hercule.
nemo?
Vel duo, vel nemo. turpe et miſerabile. quare?
Ne mihi Polydamas, et Troiades Labeonem
Praetulerint? nugae. non, ſi quid turbida Roma
Eleuet, accedas: examenue improbum in illa
Caſtiges trutina: nec te quaeſiueris extra.
Nam Romae eſt quis non? ah ſi fas dicere! ſed fas
Tunc,

O eitle Sorgen! lauter Tand und Schein! [1]) —
„Still, ſtill in dieſem Ton, das würde dir
„kein Römer leſen.“ Nicht? „Beym Herkules,
„das lieſt dir keiner.“ Wie? in vollem Ernſte?
„Nun, wenn auch zwey, auch“ — Keiner, ſagſt du?
Schlimm,
ſehr ſchlimm. Und wenn mir nun Polydamas
und Trojas Damen gar den Labeo [2])
noch vorziehn — Kleinigkeit! Was unſer Rom
vergöttert, iſt darum nicht gleich ein Gott.
Das Volk hat falſche Waage: biſt du klug,
ſo achte nicht auf ſein Geſchwätz, und höre
ſonſt keinen Richter, als dich ſelbſt. In Rom,
wer will in Rom nicht alles Cenſor ſeyn!
Ach, wäre frey zu reden kein Verbrechen —
Doch ſey es auch! denn werf ich einen Blick

Tunc, cum ad canitiem, et noſtrum iſtud viuere triſte
Aſpexi, et nucibus facimus quaecunque relictis:
Cum ſapimus patruos: tunc, tunc, ignoſcite. Nolo.
Quid faciam? ſed ſum petulanti ſplene cachinno.
Scribimus incluſi, numeros ille, hic pede liber,
Grande aliquid, quod pulmo animae praelargus anhelet.
Scilicet haec populo, pexusque, togaque recenti,
Et natalitia tandem cum ſardonyche albus,
Sede leges celſa, liquido cum plaſmate guttur
Mobile

auf unſer Leben, von der Jugend an
bis hin zum Mannesalter, und von dieſem
bis zu den Jahren, wo wir ſteif und ernſt,
wie finſtre Onkels, auf die Jugend ſchmälen,
ja Freund, dann muß, dann muß ich reden. Drum
verzeihet mir! „Ich nicht.“ Was iſt zu thun!
ich bin nun einmal, wie ich bin, das heißt,
muthwillig, wenn ihr wollt, ein Freund des Lachens.
— Hier ſitzen wir, für alle Welt verſchloſſen,
und ſchaffen, der in Proſa, jener dort
in Verſen, ein gar hocherhabnes Werk,
das auch die ſtärkſte Bruſt zum Keichen brächte.
Der Herr gedenken zweifelsfrey ſo eben
mit Honig Ihren Hals zu glätten, um
in aufgethürmtem Haar und Gallarock,
den köſtlichen Sardonych an dem Finger,
vom hohen Leſepult herab den Römern
dieß große Werk zu leſen, und beyher

die

Mobile collueris, patranti fractus ocello:
Heic neque more probo videas, neque voce ſerena
Ingentes trepidare Titos, cum carmina lumbum
Intrant, et tremulo ſcalpuntur ubi intima verſu.
Tun', vetule, auriculis alienis colligis eſcas?
Auriculis, quibus et dicas cute perditus, ohe!
Quo didiciſſe, niſi hoc fermentum, et quae ſemel intus
Innata eſt, rupto iecore exierit caprificus?
En pallor, ſeniumque! o mores! vsque adeone Scire

die ſchmachtendhalbgebrochnen Aeugelein
im Schauplatz auf Erobrung auszuſenden. 3)
Wie werden da, der alten Biederſitte
zum Hohn, die hochanſehnlichen Quiriten
im Bocksſprung Ihnen Beyfall kreiſchen,
wenn Ihr Gedicht, wie Schauer, alle Lenden
durchbebt, und wenn der Stimme Wonnezittern
in Schwingungen auf jede Nerve wirkt.
Du alter Graukopf ſammelſt alſo nur
für fremde Ohren dieſes ſaubre Futter,
damit du, überſatt von eitlem Lobe,
großmüthig rufen kannſt: genung, genung!
„Was nützt mir alles Wiſſen, wenn ich es
„in mir verbergen ſoll, wenn dieſer Teig
„nicht gähren, dieſer Feigenbaum den Fels
„nicht ſprengen darf.“ 4) So? Darum, alter Knabe,
denkſt du dich blaß und krank und grau? So wäre dein

Scire tuum nihil eſt, niſi te ſcire hoc ſciat alter?
At pulchrum eſt digito monſtrari, et dicier, Hic eſt.
Ten' cirratorum centum dictata fuiſſe
Pro nihilo pendas? ecce inter pocula quaerunt
Romulidae ſaturi, quid dia poemata narrent.
Heic aliquis, cui circum humeros hyacinthina laena
eſt,
Randiculum quiddam balba de nare locutus,
Phyllidas, Hypſipylas, vatum et plorabile ſi quid
Eliquat, et tenero ſupplantat verba palato,
Aſſenſere viri: nunc non cinis ille poetae
Felix? non leuior cippus nunc imprimit oſſa?
Laudant

dein Wiſſen alſo nichts, o Zeit! o Sitten!
wenn nicht die ganze Welt dein Wiſſen kennt?
„Ach 's iſt doch ſchön, wenn hinter einem drein
„die Leute ſo mit Fingern zeigen, und,
„der iſt es, der da! rufen: oder wenn
„die ganze Schaar von ſchöngelockten Knaben
„als Penſum meine Verſe lernt.“ 5) Blick auf,
ſieh dort an jener Tafel kürzen ſich
die ſatten Romuliden ihre Zeit
mit göttlichen Gedichten: horch, der Herr
im violettnen Mantel girrt ein Liedchen
auf Phyllis und Hypſipyle: ſo weich,
ſo weinerlich ward nie ein Lied gewimmert;
wie lieblich ſchluckt er nicht die Sylben ein!
Er ſchweigt: und jeder Mund ertönt von Lobe.
Nun ſage ſelbſt, iſt nicht des Dichters Aſche
ganz ſeelig, wird der Hügel ihm nicht leichter?
Gelobt

Laudant conuiuae: nunc non e manibus illis,
Nunc non e tumulo, fortunataque fauilla
Naſcentur violae? rides, ait, et nimis vncis
Naribus indulges. an erit, qui velle recuſet
Os populi meruiſſe; et cedro digna locutus,
Linquere nec ſcombros metuentia carmina nec thus?
Quisquis es, o, modo quem ex aduerſo dicere feci,
Non ego, cum ſcribo, ſi forte quid aptius exit
(Quando haec rara auis eſt) ſi quid tamen aptius exit,
Laudari metuam: neque enim mihi cornea fibra eſt.
Sed recti finemque, extremumque eſſe recuſo

EVGE

Gelobt bey voller Tafel! — Müſſen nicht
ſofort Violen ihm aus ſeinem Grabe [6])
und aus der dreymalſeelgen Aſche ſproſſen?
„Du ſpotteſt, Freund, und übertreibſt ein wenig,
„wer war wohl je für allen Beyfall taub?
„wo lebt der, der nicht lieber ſeine Schriften
„mit Cedernöl [7]) bewahrt zu ſehen wünſchte,
„als in dem Kram zu Tüten eingedreht?
Wer du auch biſt, mit dem ich dieß Geſpräch
itzt halte, wiſſe Freund, wenn meiner Feder
ein glücklicher Gedank' entſchlüpft, — zwar läßt
dieß Phänomen ſich ſelten ſehn — doch wenns
einmal geſchieht, nun wohl, ſo ſchlürf' auch ich
des Lobes ſüßen Duft, denn meine Fibern
ſind wahrlich nicht aus hartem Horn gedreht.
Allein dieß Schön! dieß Bravo! nimmer wirds,

das

EVGE tuum, et BELLE; nam BELLE hoc excute totum,
Quid non intus habet? non heic eſt Ilias Acci
Ebria veratro? non ſi qua elegidia crudi
Dictarunt proceres: non quicquid denique lectis
Scribitur in citreis. calidum ſcis ponere ſumen;
Scis comitem horridulum trita donare lacerna,
Et, Verum, inquis, amo: verum mihi dicite de me.
Qui pote? vis dicam? nugaris, cum tibi, calue,
Pinguis aqualiculus propenſo feſquipede exſtet.
O Iane,

das Ziel, wornach ich ſtreben mag. Beleuchte
dieß glänzende Vortreflich! wem ertönt es?
Ihr Herrn, hier iſt nichts von der Ilias
des Nieswurz berauſchten 8) Actius,
nichts von den Elegien der Großen, die
mit vollem Magen ſich die Zeit verdichten,
nichts von den Verſchen, die vor Schlafengehn
auf ſeidnen Polſtern ſchnell gebohren werden.
Da kaufſt du dir durch dampfende Gerichte
ein lautes Schön! vortrefflich! oder ſpendeſt
ein altes abgetragnes Oberkleid, 9)
und rufſt hernach: ich bin ein Wahrheitsfreund,
ihr Herrn, ſagt mir die Wahrheit frey heraus!
Wie können ſie? — doch willſt du ſie von mir?
Dein Wunſch iſt Poſſe, Kahlkopf, iſts, ſo lange
dein glatter Wanſt zwey Fäuſte breit und drüber
herausdröhnt. Sieh dich um, man ſpottet dein!
O klu=

O Iane, a tergo quem nulla ciconia pinſit,
Nec manus auriculas imitata eſt mobilis albas,
Nec linguae, quantum ſitiat canis Appula, tantae.
Vos, o patricius ſanguis, quos viuere fas eſt
Occipiti caeco, poſticae occurrite ſannae.
Quis populi ſermo eſt? quis enim? niſi carmina molli
Nunc demum numero fluere, vt per laeue ſeueros
Effundat iunctura vngues. ſcit tendere verſum
Non ſecus ac ſi oculo rubricam dirigat vno.
Siue

o kluger Janus, hinter deinem Rücken
wird niemand, dich zu höhnen, einen Storch
und einen Langohr mit den Fingern machen,
niemand die Zunge blöcken, lang heraus,
wie ein Apulſcher Pudel. [10]) Auf, ihr Herrn,
die ihr am Hinterkopf nicht Augen habt,
ſo dreht euch doch nur um, und ſeht den Schalk,
der hinterwärts auf euch Grimaſſen ſchneidet. [11])
„Was ſagt das Volk von meinen Verſen? He?“
Du frägſt noch? ey, was kann es anders ſagen,
als, alle Grazie der Harmonie,
der weichſte Wohlklang leb' und webe drinn,
ſo glatt, ſo glatt wie eine Marmorſcheibe,
daß auch der zartſte Finger drüber ſchlüpft. [12])
Er, heißt es, ja, Er weiß den Vers zu ründen,
als hätt' er ihn vorher, das eine Auge
feſt zugedrückt, an einer Schnur gemeſſen.

Ihn

Siue opus in mores, in luxum, in prandia regum,
Dicere res grandes noſtro dat muſa poetae.
Ecce modo heroas ſenſus afferre docemus
Nugari ſolitos Graece, nec ponere lucum
Artifices; nec rus ſaturum laudare, vbi corbes,
Et focus, et porci, et fumoſa Palilia foeno:
Vnde Remus, ſulcoque terens dentalia, Quinti,
Quum trepida ante boues Dictatorem induit vxor,
Et tua aratra domum Lictor tulit. Euge, poeta!
Eſt nunc, Briſaei quem venoſus liber Acci:
Sunt, quos Pacuuiusque, et verrucoſa moretur
Antiopa,

Ihm giebt die Muſe hohen Dichtergeiſt,
er mag ein Königsmahl [13]) beſingen, oder
die Sitten und den Luxus unſers Roms.
Sieh da! zum Sang der hohen Epopee
erziehn wir Knaben, die mit Mühe nur
ein bischen Griechiſch plappern, keinen Hayn
zu ſchildern wiſſen, und anſtatt die Reize
des ſchönen Landes zu erheben, nur
bey Körben, Heerden, Schweinen, und beym Rauche
gefeyerter Parilien verweilen: [14])
die ſingen nun von Romulus Geburt,
von dir, du edler Pflüger Cincinnat,
den vor dem Pfluge die erſchrockne Gattin
einſt zum Dictator kleidete, und dem
der Lictor ſelbſt den Pflug nach Hauſe brachte.
Muth, Herr Poet! Briſäus Accius [15])
entzückt noch itzt durch aufgeſchwollne Sprache;
noch gilt Pacuvius hochtrabende
Antiope,

Antiopa, aerumnis cor luctificabile fulta.
Hos pueris monitus patres infundere lippos
Cum videas, quaerisne, vnde haec fartago loquendi
Venerit in linguas? vnde iſtud dedecus, in quo
Troſſulus exſultat tibi per ſubſellia laeuis?
Nilne pudet capiti non poſſe pericula cano
Pellere, quin tepidum hoc optes audire? decenter!
Fur es, (ait Pedio). Pedius quid? crimina raſis
Librat in antithetis. doctas poſuiſſe figuras

Lauda-

Antiope, noch rührt ihr Ungemachs-
umzäuntes Jammerklagend großes Herz.
Dieß ſind die Muſter, dieß die Lehren,
die ſchwache Väter ihren Söhnen täglich
empfehlen, und du frägſt erſtaunt, woher
dieß ſeltſame Gemiſch, das unſre Sprache
ſo jämmerlich entſtelle [16]), frägſt,
woher der Klingklang, dem der Troſſuler [17])
vom Ritterſitz ſo froh entgegenhüpft?
Selbſt einen edlen Alten vor Gericht
vom Tode zu befreyen, unternimmt
kein Redner leicht, wofern er nicht zum Lohne
ein kaltes Bravo zu verdienen hofft. [18])
Man klagt den Pedius des Raubes an:
was bringt er vor, um ſich zu retten? Nun,
auf ſchulgerechten Antithesen wäget
er ſein Vergehn; der ganze Haufen lobt
die wohlgewählten Floskeln; Herrlich! tönts

von

Laudatur: bellum hoc! hoc bellum? an, Romule, ceues?
Men' moueat quippe, et cantet ſi naufragus, aſſem
Protulerim? cantas, cum fracta te in trabe pictum
Ex humero portes? verum, nec nocte paratum
Plorabit, qui me volet incuruaſſe querela.
Sed numeris decor eſt, et iunctura addita crudis.
Claudere ſic verſum didicit: Berecynthius Attin,
Et qui coeruleum dirimebat Nerea delphin,
Sic coſtam longo ſubduximus Appennino,

Arma

von allen Seiten, ſchön! vortrefflich! — Pfuy,
armſelge Römer, niederträchtge Seelen!
Rührt dich ein Bettler, der ein luſtig Lied
von ſeinem Schiffbruch ſinget? [19]) Traun, von mir
bekommt er keinen Pfennig. Kerl, du trällerſt
und trägſt das Bild vom Schiffbruch auf dem Rücken?
nur was vom Herzen gehet, dringt ans Herz.
ein kunſtgerechtes Lied kann mich nie rühren.
Wahrhaftig, unſre Poeſie hat viel
an Leichtigkeit und Harmonie gewonnen; [20])
ja, weſſen Ohr entzückt nicht ſolch ein Ausgang,
wie dieſer iſt: der berecynthiſche Attys,
ſo durchſtreicht der Delphin den himmelblau-
lichen Nereus;
wen freuet nicht der feſtgebaute Vers:
wir trennten eine Ribbe vom langen Apen-
ninus [21]),

„Nun

Arma virum, nonne hoc ſpumoſum, et cortice pingui?
Vt ramale vetus praegrandi ſubere coctum.
Quidnam igitur tenerum, et laxa cervice legendum?
Torua Mimalloneis implerunt cornua bom-
bis,
Et raptum vitulo caput ablatura ſuperbo
Baſſaris, et lyncem Maenas flexura corym-
bis,
Evion ingeminat; reparabilis adſonat Echo.
Haec fierent, ſi teſticuli vena vlla paterni
Viueret in nobis? ſumma delumbe ſaliua
Hoc natat in labris; et in vdo eſt Maenas, et Attin
Nec

„Nun, ſchäumt Virgils Aeneis weniger?
„hat ſie nicht auch viel ungefeilte Stellen?“
Freund, ich muß lachen, daß du erſt dieß trockne,
elende Machwerk, ohne Saft und Kraft,
in deinen Mund zu nehmen würdigeſt. [22])
„Genung des Spottes, ſag, was nennſt du fließend
„und lesbar für den Mann von ſüßem Vortrag?“
Mimalloneiſches Sauſen und Brauſen erfüllt die Poſaunen,
Baſſaris packt mit Gebrülle den Kopf des ſchmähenden
Kalbes,
Lenket mit Epheuranken die wüthenden Tiger am Wagen,
Brüllt ihr Evoë her vom gütigen Echo vervielfacht.
Wie könnten wir, wär noch ein Tropfen Bluts
von unſern Vätern in uns, ſo was machen?
dieß ſchleppende, dieß lendenlahme Lied
ſchwimmt überall auf jeder feuchten Lippe,
und alles lallt von Atys und Mänaden,

Nec pluteum caedit, nec demorſos ſapit vngues.
Sed quid opus teneras mordaci radere vero
Auriculas? vide ſis, ne maiorum tibi forte
Limina frigeſcant; ſonat heic de nare canina
Litera. Per me equidem ſint omnia protinus alba.
Nil moror: euge! omnes, omnes bene mirae eritis res.
Hoc iuuat. Heic, inquis, veto quisquam faxit oletum.
Pinge duos angues; pueri, ſacer eſt locus, extra
Meiite. Discedo. Secuit Lucilius urbem;
Te, Lupe; te Muti; et genuinum fregit in illis.

Omne

und gleichwohl hat der Dichter nie ſein Pult
zerbläut und ſeine Nägel ſich zerkaut.

„Doch, Freund, wozu mit ſolcher bittern Wahrheit
„ein zartes Ohr verwunden? traun! ich fürchte,
„der Großen Freundſchaft möchte gegen dich
„erkalten, [22]) glaube mir, ſie knurren bald.“
Nun gut! So mag denn meinetwegen gleich
das Schwarze ſich in Weiß verwandeln; alles,
was ihr beginnt, mag ſchön und herrlich ſeyn!
So recht. Allhier, gebeutſt du, ſoll Niemand
ſich unterſtehen, etwas zu — machen! Gut,
o mahle nur zwey Drachen hin: [24]) Ihr Knaben
hier dieſer Ort iſt heilig, p — ſſet draußen!
Ich gehe ſchon. Doch nein! — Einſt geißelte
Lucil die Bürger Roms, und biß an Lupus
und Mucius ſich einen Backzahn aus.

Horaz

Omne vafer vitium ridendi Flaccus amico
Tangit, et admiſſus circum praecordia, ludit,
Callidus excuſſo populum ſuſpendere naſo:
Men' mutire nefas? nec clam, nec cum ſcrobe?
Nusquam.
Heic tamen infodiam. Vidi, vidi ipſe, libelle:
Auriculas aſini Mida rex habet. Hoc ego opertum,
Hoc ridere meum, tam nil, nulla tibi vendo
Iliade. Audaci quicunque afflate Cratino,
Iratum Eupolidem praegrandi cum ſene palles;
Aſpice

Horaz verſteht, die Fehler ſeiner Freunde
ſo ſäuberlich zu faſſen, daß er ihnen
ein Lächeln abgewinnt, und gern geſehn
ſich unvermerkt in ihre Herzen ſchmeichelt.
Nichts thörichtes begann das Volk, er warf
die Naſe auf und zog es ſpottend durch. [25])
Und ich nur ſoll nicht mucken, ſoll der Grube [26])
nicht, was mich drückt, vertraun? „Nein, ſag ich, nein!“
So ſey du jene Grube, du mein Buch!
ich ſah, ich ſah, vernimm es, was ich ſah —
an allen Schläfen Eſelsohren ſitzen!
Das kitzelt baß, ſich ſo im Stillen ſatt
zu lachen: Kleinigkeit, doch iſt ſie mir
um einer Iliade Preis nicht feil. [27])
Ihr, [28]) die Cratinus kühner Sang begeiſtert,
die ihr an Eupolis, dem finſtern Spötter,
und an dem grauen Schalk euch müde laſ't,

Aſpice et haec, ſi forte aliquid decoctius audis,
Inde vaporata lector mihi ferueat aure:
Non hic, qui in crepidas Griorum ludere geſtit
Sordidus, et luſco qui poſcit dicere, luſce,
Seſe aliquem credens; Italo quod honore ſupinus
Fregerit heminas Areti aedilis iniquas:
Nec qui abaco numeros, et ſecto in puluere metas
Scit riſiſſe vafer; multum gaudere paratus,
Si Cynico barbam petulans Nonaria vellat.
His mane edictum, poſt prandia Calliroen do.

o gönnt auch dieſen Blättern einen Blick,
wenn, was ich ſchrieb, nicht ganz verächtlich iſt.
Mein höchſter Wunſch ſind Leſer, deren Ohr
geſäubert durch die Schriften edler Griechen,
mir achtſam horcht: den will ich nicht zum Leſer,
der, unrein und zerlumpt, die griechſchen Schuhe [29])
beſpöttelt, und dem armen Schielenden
du Schielbock nachzuſchreyen ſich nicht ſchämt:
der Wunder was! ſich dünket, weil er, glaub' ich,
einſt in Aret als wachſamer Aedil
ein falſches Maaß mit eigner Hand zerbrach.
auch dieſen nicht, [30]) der Zahlen, Rechentafeln,
und in den Sand gezeichnete Figuren,
mit eklem Witz verhöhnt, und herzlich lacht,
wenn einem Cyniker den ernſten Bart
zum Schabernack ein freches Menſch zerzauſt.
Ihr Herrn dieſer Zunft, ihr thut am beſten,
am Morgen auf dem Markt herumzuſchlendern,
und nach dem Mahl — ein Dirnchen zu beſuchen. [31])

Anmer-

Anmerkungen.

1) Casaubonus nimmt diesen Ausruf für ein ganz allgemeines Prooemium zu allen folgenden Satyren, womit Persius ohngefähr eben das ankündigen wolle, was Juvenal im Anfange seiner Satyren in die Worte:

Quicquid agunt homines, votum, timor, ira, voluptas,
Gaudia, discursus, nostri est farrago libelli.

zusammenfaßt. Er kann sich dabey nicht enthalten, anzumerken, daß, wenn die Römischen Dichter erweislich mit der Bibel bekannt gewesen wären, er glauben müsse, dieser Ausruf sey aus dem Prediger Salomo copirt. — Ich will zwar diesem gelehrten und scharfsinnigen Erklärer des Persius nicht geradezu widersprechen, aber, mir däucht, man könnte auch annehmen, worauf in der Folge Casaubonus selbst beynahe gestoßen ist, daß unter diesen hominum curis zunächst wohl die poetischen curae gemeint sind, und daß folglich dieser erste Vers zu dem zwölften unmittelbar gehöre, und nur durch die vom Dichter fingirten Einwendungen eines Freundes, und deren Prüfung, von diesem zwölften Vers getrennt sey. — Die Vertheilung des kleinen episodischen Dialogs, die etwas von Casaubonus Idee abweicht, ist meinem Bedünken nach, so wie ich sie gemacht habe, natürlicher.

2) Polydamas und die Trojanerinnen sind es, deren Tadel und Verachtung Hector (in 22 Buche der Iliade, 100 und 105) sehr ängstlich fürchtet. Will man sich unter

dem Polydamas und den Trojanerinnen, die sich über Persius ein Urtheil herausnehmen könnten, Nero und seines gleichen denken: so ist gegen diese Deutung nichts einzuwenden. Labeo mit dem Vornahmen Actius hatte, wie der alte Scholiast meldet, eine wörtliche Uebersetzung der Iliade gefertigt, die Persius in der Folge veratro plena nennt, also ein sehr erzwungnes, unsinniges und geschmackloses Werk, von dem wir, wie von dessen Verfasser, sonst nichts bestimmtes wissen. Eine Probe von dieser Uebersetzung giebt der Scholiast mit dem Verse:

Crudum manduces Priamum, Priamique pisinnos,

wahrscheinlich Ilias 4. 35.

ὠμὸν βεβρώθοις Πρίαμον Πριάμοιό τε παῖδας.

3) Das Schriftstellerwesen der Römer war in vielen Stücken und auch darinn von dem unsrigen verschieden, daß man damals seine Werke, und zwar nicht blos guten Freunden, wie es Horaz machte, sondern, wie Nero selbst that (Suet. 10.), auf dem öffentlichen Markte dem ganzen hörlustigen Volke vorlas.

Es giebt ja derer gnug,
Die ihre Werke mitten auf dem Markte,
so gar im Bade lesen.

Horaz.

Diese Vorlesungen kosteten den Dichtern Mühe und Geld. Sie mußten herumlaufen, sich Zuhörer zu erbetteln, und wohl gar zu erkaufen, mußten Subsellia dazu miethen und Exemplare ihrer Werke unentgeldlich austheilen. Dabey kam denn nun auch der Putz eines solchen Lesers in Anschlag:

ein

ein neuer Rock mit einem Sardonyxringe und ein sauberer Haaraufsatz thaten in Verbindung mit einer hellen und geschmeidigen Kehle *) und wollüstigen Mimik bey solchen Recitationen Wunder. Wie sehr sich übrigens die Dichter nach dem Geschmacke der Zeit d. h. nach den Lenden der vornehmen Römer, (der ingentium Titorum) richteten, zeigt diese Stelle zur Genüge. Vergl. hierbey Wiel. Br. Erst. Th. S. 296. — Vielleicht habe ich die Stelle, cum carmina lumbum etc. nicht ganz getroffen.

4) Eine doppelte Allegorie, wie sie Persius liebt; der Teig, der über das Gefäße hinausgährt, und der wilde Feigenbaum, der, wenn er auch zwischen Felsen keimt, doch diesen Felsen sprengt und hindurch wächst. Obgleich Casaubonus aus Seneca und Cassiodor Beyspiele von andern Bäumen anführt, die eben das thäten, so ist doch wohl eine klei-

*) Die Sorgfalt der Schauspieler, Redner und Vorleser für die Erhaltung und Verbesserung ihrer Stimmen war in der That oft zu weit getrieben. Es gab manche, die des Morgens kein Wort aussprachen ohne vorher ihre Stimme methodisch entwickelt d. h. nach und nach, mit allmählig zunehmender Stärke intonirt zu haben. Cicero spricht von Graecis und Tragoedis, die nach vollendetem Schauspiel ihre Stimme gleichsam wieder zusammen wickelten, indem sie erst in dem höchsten Tone, auf welchen sie beym Declamiren gekommen waren, Laute von sich gaben, und so bis auf den tiefsten Ton herabstiegen. De Orat. 1. 59. Vergl. Seneca Controv. 1. 65. Plinius Nat. nennt mehrere Specifica für die Erhaltung und Stärkung der Stimme, aus dem Pflanzenreiche: Nero selbst erfand eine Bleyplatte zu diesem Zwecke s. Plin. 39. 3. Sueton. N. 20., und Persius spricht von einem Plasma zum Einsalben der Kehle (Quintil. 1. 8. plasmate effeminata —).

ne Täuschung bey dieser physicalischen Bemerkung unverkennbar. Der wilde Feigenbaum gedeiht zwischen Felsen, oft keimt er in sehr engen Spalten: also, schloß man poetisch, kann er Felsen durchbrechen. — En pallor seniumque leg ich dem Dichter in den Mund: darum also studierst du dich blaß und alt?

5) Eine gewöhnliche Sitte der Ludimagistrorum die Schriften lebender Auctoren auf Empfehlung in Schulen zu treiben.

An tua demens
Vilibus in ludis dictari carmina malis?

6) In der That müßte jedem guten Dichter die Lust vergehn, zu dichten, wenn er immer so sähe, wie die fatten Romuliden sich mit seinen Versen amüsiren, hörte, wie die Herren in violettnen Mänteln sie herdeclamiren, und welche Urtheile sie darüber fällen. — Sie lesen inter pocula, um etwas zum Discurs zu haben, und sie lesen noch dazu so jämmerlich und weinerlich, um recht schön zu lesen.

7) Cedernöl, ein bekanntes Mittel der Alten, die Membranen vor Fäulnis und Motten zu bewahren. — Der andre Weg der Bücher — in die Kramladen ist schon sehr lange bekannt.

8) Niesewurz, sagt Plinius 25, 5. brauchen die Gelehrten, (wie z. B. Carneades) um heller und schärfer zu denken!

9) Wie sehr unterscheidet sich unser Zeitalter von dem des *) Persius; weder ein abgetragner Oberrock, noch ein

Gericht

*) Vergl. Horaz Br. 1 B. 19, 37.
Impensis coenarum et tritae munere vestis,

Gericht gute Wurst kann einem heutigen Dichter oder Schriftsteller seinen literarischen Werth sichern. Sogar aus unsern Vorreden sind die guten Freunde, deren Beyfall und Aufmunterung so viel über den Verfasser vermocht habe, so ziemlich verdrängt. Offenbar mußte das Völkchen der Bedürftigen sich bey dieser Römischen Auctorensitte sehr wohl befinden, denn wie kann man eine Mahlzeit oder ein alt Stück Kleidung wohlfeiler kaufen, als für ein armseliges Bravo. Es wäre billig, daß dieser antike Brauch wieder hergestellt würde: zumal da auch die Mesdames Tencyns ausgestorben sind, die wenigstens für die sammetnen Beinkleider der Poeten sorgten.

10) Drey Arten, Jemanden von hinten her durch allerley Grimassen zum Narren zu machen, die sich zum Theil noch erhalten haben. Man macht mit den beiden ersten Fingern eine Art von Storchschnabel, oder über des andern Kopf ein Paar wackelnde Eselsohren. Eine noch ältere Grimasse ist das Heraushängen der Zunge. Gellius 9, 13. So reckt der Gallier, der mit T. Manlius kämpfen will, (Livius 7, 10), um ihn zu verspotten, die Zunge lang heraus.

11) Freylich habt ihr armen Betrognen keinen Hinterkopf, wie Gott Janus, um beständig zu bemerken, was hinter euch vorgeht, wie man euch mit den Fingern Storchschnabel oder bewegliche Eselsohren über dem Kopfe macht, oder die Zunge hinter euch blökt, mit einem Worte, euch zum Besten hat. Aber ihr dürft euch nur umsehen, ihr dürft nur ein wenig aufmerksam seyn auf eure gedungnen

Recensenten: so werdet ihr bald inne werden, daß sie euch blos bey der Nase herumführen, um von eurer Garderobe und Küchel immer gut bedacht zu werden. — Die Casaubonsche Erklärung ist anders. Vivere occipiti caeco illis fas nimmt er, für: so leben, daß man Janus Hinterkopf sich zu wünschen nicht nöthig habe; nichts begehn, um dessentwillen man sich immer umsehen müßte, was die Leute hinter einem für Gesichter dazu machen. Ihr O! patricius sanguis, (nach dem Horazischen: vos o Pompilius sanguis,) die ihr vermöge eures Standes und Vermögens nicht nöthig habt, um den Beyfall der Welt zu buhlen, macht euch los von solchen Elenden, die euch ins Gesicht loben, und hinterm Rücken hänseln. — Die obige Erklärung scheint mir besser ins Ganze einzugreifen; ich habe sie auch deshalb vorgezogen, weil nach der letztern die Bedeutung von fas sehr gezwungen ist.

12) Ein Ausdruck aus der Werkstätte der Bildhauer, die mit dem Finger die Glätte und Gleichheit des Marmors probieren, castigare praefectum ad unguem, wie Horaz sagt, ad Pils. 294.), bey welcher Stelle Bentley den Sidonius 9, 7. anführt.

13) Ob diese prandia regum die Schmäuse des Thyest und der Procne, und folglich so viel als Tragödien sind, wage ich nicht auszumachen.

14) Persius klagt über das Unwesen in dem Reiche der Musen, daß Knaben, die kaum über die ersten Elemente der Wissenschaften hinaus sind, schon in Schulen zu epischen Gedichten angehalten werden.

Ich

Ich weiß nicht, ob ich den Sinn des Dichters in der folgenden Stelle ganz getroffen habe: wenigstens däucht mir, daß es die Manier schlechter Dichter sey, beym lucus et ara Dianae, bey Kleinigkeiten, wie diese — Körbe, Schweine, Palilienfeyerlichkeiten (das alte Fest der Hirtengöttin Pales und der Geburtstag Roms am 21sten April) sich ängstlich zu verweilen, und darüber die Hauptsache ihres Gedichts entweder ganz zu vergessen, oder doch nur sehr elend zu behandeln. Die Geschichte des Romulus und Remus, des Dictator Quintus Attilius Cincinnatus, und ähnliche Sagen der Vorzeit scheinen ein sehr gemeiner Stoff für die Epiker gewesen zu seyn. Oder sollten diese Sujets von Persius auch unter die abgedroschnen gerechnet seyn, wobey sich die pueri so gern aufhalten: so wäre die Wendung, die ich in der Uebersetzung genommen habe, falsch.

15) Tout comme chez nous. Fast in jedem Zeitalter pflegen dergleichen Liebhabereyen an veralteter Art und Kunst sich einzuschleichen, wie sie schon Horaz Brief. 2, 1, 64 und folg. an seinen Zeitgenossen tadelt. Accius und Pacuvius, zwey der ältesten Tragiker der Römer, aus der ersten Zeit der Römischen Literatur, waren, wie sich von selbst versteht, in Rücksicht der Sprache und Manier, was etwan in unsrer Poesie die Fischarts oder Hans Sachse sind. Die Brisäis des Accius, von welcher Persius ihm den Beynamen Brisäus giebt, war wohl ein Suject aus Homer Ilias B. 1; die Antiope des Pacuvius ist die bekannte Mythe von der Antiope, der Gemalin des Lycus, Königs von Theben, die wegen eines Depas mit dem verkappten Jupiter von ihrem Gemal verstoßen und von der Dirce aufs

jäm-

jämmerlichste gequält wurde, daher sie von diesen Schlägen und üblen Behandlungen verrucosa (narbenvoll) wurde, (oder soll man verrucosus allegorisch auf die Behandlung des Dichters beziehn?) Wahrscheinlich sind die Worte aerumnis cor luctificabile fulta, wo nicht aus der Antiope entlehnt, doch wenigstens der Pacuvischen Manier nachgebildet. Cicero hält viel von dieser Tragödie, vielleicht nur aus Patriotismus: Quis tam inimicus paene nomini Romano est, qui Ennii Medeam, aut Antiopam Pacuvii spernat aut reiiciat? de fin. bon. 1, 2.

16) Der Sartago loquendi (Jargon) kam ohnstreitig mit auf die Rechnung dieser Liebhaberey. Je mehr die Sprache ihrem Verfall nahte, desto häufiger finden wir die ältesten Wörter und Wortformen wieder, aus denen die Schriftsteller der goldnen Zeit sich herausgearbeitet hatten.

17) Trossulus, in der edlen Bedeutung ein Römischer Ritter, in der unedlen ein Geck, Kleinmeister.

18) Dieser gelegentliche Ausfall auf die Verdorbenheit der Redner und Patronen ist ein Beweis mehr, für das Sinken des damaligen Gemeingeistes. Elendes Lob ist die Hauptabsicht des Redners; und ein Dieb, der sich in schönen Tiraden und Antithesen vertheidigt, gefällt dem ganzen Volke, wird vielleicht auch gar um dieser schönen Defension willen freygesprochen *). Diese plattpolirten Antithesen

*) Dieser Pedius kann allenfalls auch ein Iureconsultus seyn, der sich im Namen seines Clienten einen Dieb schelten läßt und dagegen vertheidigt.

sen kann, wer aus einem Zeitgenossen des Persius Beyspiele haben will, bey Seneca in reichlichem Maaße antreffen. — Zu den doctis figuris gehörte wohl auch das mit, was einmal Quintilian sehr artig: sententiolis flere und periodis postulare nennt.

19) Nicht bloß Schiffbrüchige, sondern auch andre Verunglückte ließen ihren Unfall auf ein Bret malen, und trugen es so beym Betteln herum.

20) Ich lege diese Lobrede der neuern Poesie dem Persius selbst als Ironie in den Mund, (nicht seinem Gegner, wie Casaubonus will) und lasse ihn bis zu arma virum fortreden.

21) Es war nicht möglich, in einer Uebersetzung den eigentlichen Klang dieser Verse nachzubilden. Nach Einiger Vermuthung ist eigentlich der Reim in Atyn und Delphin, das, worüber Persius loszieht, und da Dio Cass. im Nero ausdrücklich sagt: Nero habe ein Gedicht Atys *) oder die Bacchantinnen verfertigt (oder componirt?) ἐποίησεν Ἄττην ἢ Βάκχας, so kann wohl dieser Hieb dem kayserlichen Poeten selbst gelten. Der andere Vers reimt in der Mitte und am Ende: Sic costam longō subduximus Apennino. Casaubonus hat mehrere Beyspiele solcher Verse aus Virgil beygebracht. Gilt also Persius Tadel eigentlich dieser Art von Reim, so müßte man annehmen, daß jene

*) Oder Attis, unter welchem Namen die Phrygier den Bacchus verehrten. Andre nennen ihn einen Sohn der Rhea, und erzählen viel von seiner Combabisirung. S. den Scholiast zu Lucians Jup. Trag. 815.

jene Dichter, was Virgilen bloß hin und her entschlüpfte, absichtlich und sehr oft anbrachten. Indessen läßt mich die folgende Einwendung von dem Schwulst in der Aeneis vermuthen, daß Persius diese Stellen vorzüglich wegen des Schwülstigen anführt, worüber wir, da der Dichter nur einzelne Worte mittheilt, um auf das seinen Lesern besser bekannte Ganze hinzuweisen, nicht mehr urtheilen können, wiewohl nach meinem Gefühl schon die Metapher, eine Rippe vom Gebirge Apenninus losreißen, (wahrscheinlich für durchreisen) ziemlicher Bombast ist. In dem Verse costam longo scheint auch eine künstliche Onomatopöie zu liegen, die dem Ovidischen ducitur argumentum gleich kommt. Quintilian 9. 4. (cum versus cluditur Apennino.)

22) Ich glaube, durch diesen angebrachten Dialog der Stelle mehr Leben und Verständlichkeit gegeben zu haben. — Da Persius durch seinen Spott die vorhin citirten Gedichte nun als durchaus unerträglich weggeworfen hat, so läßt er seinen Gegner um ein Beyspiel des wirklich Fließenden und Leichten bitten; und führt hierzu vier Verse an, die, wie der alte Scholiast sagt, aus einem Poem des Nero, unter dem Titel Niobe (oder, wie es wahrscheinlicher ist, aus den Bacchantinnen desselben) entlehnt sind. Es ist eine Beschreibung eines bacchantischen Aufzuges — die Priester des Bacchus (Mimallones) blasen, Agave, die Mutter des Pentheus, der sie nach der Mythe bey dem bacchischen Feste belauschen will, reißt ihm in der Meinung, er sey ein Kalb *), den Kopf ab und trägt ihn auf dem Thyrsus frohlockend

*) Nach andern, ein Löwe.

lockend umher, eine andere Mänade kutschirt die Luchse am Wagen des Bacchus, von dem Evoëgeschrey schallt das Echo wieder. — Einige Gelehrte haben diese Stelle vertheidigt, und den Dichter der Ungerechtigkeit und Kritteley geziehen. Warum tadelt sie Persius eigentlich? — Catull, sagen jene Critiker, hat in dem Epithal. Pelei einen ähnlichen Vers:

Multi rauciſonis efflabant cornua bombis,

vielleicht hat Nero diesen nachgeahmt. Tant pis, antwortet Casaubonus, einen schlechten Vers muß kein Dichter nachahmen. Das denk' ich auch, und um noch besser zu fühlen, was eigentlich an diesen Versen zu tadeln ist, muß man sie kurz nach der Lectüre einiger Verse im Virgil lesen. Casaubonus findet es unnatürlich und schwülstig, daß der Verfasser die Mänade ihre wilden Luchse bloß mit schwachen Epheuranken leiten läßt. Das ist aber wohl der Raserey dieser Furien gemäß. Aber das Gekünstelte in dem nachahmenden Sylbenfalle, die Wiederkehr des letzten Sylbentons in bombis und corymbis, in superbo und Echo, und vielleicht auch der Ton des Ganzen, wovon diese vier Verse nur ein Stück sind *), das ist es wohl etwa, worüber Persius ausruft: Haec fierent?

23) Auch

*) Bey den vielen Fragmentensammlungen, die man schon gemacht hat, ist doch, so viel ich weiß, noch nicht an die Fragmente der kayserlichen Poeten gedacht worden. Hier noch ein Beytrag zu denen des Nero, aus Seneca Nat. qu. 1, 5.

Colla Cytheriacae ſplendent agitata columbae.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id367178532/59 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

23) Auch Horaz läßt sich in der 1sten Satyre des 2ten Buchs von Trebaz die Warnung sagen:

Majorum ne quis amicus
Frigore te feriat.

Der Hundsbuchstabe ist R. Unser Knurren schien mir am passendsten zu seyn.

24) Heilige Oerter wurden mit zwey gemahlten Schlangen bezeichnet, es war unerlaubt, etwas dort fließen zu lassen.

25) Wie sich dort Horaz in der vierten Satyre des ersten und in der ersten des 2 Buchs mit dem Beyspiele des Lucilius schützt, so weiß sich Persius hier mit seinen Vorgängern Lucil und Horaz zu rechtfertigen. Lupus und Mucius, an denen sich Lucil, wie Persius sagt, einen Backenzahn ausbiß, waren vornehme Männer, aber ein würdiger Gegenstand der bittersten Satyre. Den erstern, Cornelius Lentulus Lupus, den der alte Satyriker nach Horazens Ausdruck mit schmacherfüllten Versen zudeckte, nennt der Scholiast des Horaz Princeps Senatus, und einer von unsern Commentatoren einen helluo improbus et infamis, über dessen Bestrafung — vielleicht in einer verlornen Satyre — ein Götterrath gehalten wurde. Der andre soll ein T. Mutius Albucius seyn, vielleicht eben der, der (Horaz am ang. Orte 48.) sein liebes Ehgemal mit einem schlimmen Säftchen curirte. Cicero hat uns eine Stelle aus Lucilius erhalten, in welcher Scävola den Albucius mit beißendem Spotte griechisch begrüßt. S. de finibus bon. 1, 3.

26) Eine

26) Eine Anspielung auf die Sage vom König Midas, dessen lange Ohren nur seinem Barbier bekannt waren. Midas hatte diesem Vertrauten einen Eid darüber abgenommen, daß er keinem Menschen das Geheimniß der langen Ohren entdecken wolle. Aber der gute Barbier konnte seinen Professionsfehler nicht unterdrücken, und um sich des Geheimnisses zu entledigen, ohne seinen Eid zu brechen, hielt er sich auf gut Englisch an den Buchstaben des Eides. Keinem Menschen? wie aber, wenn ich es einer Grube anvertraue, die doch kein Mensch ist. Kurz er rufte, was er keinem Menschen sagen durfte, in eine Grube, doch so, daß Naheſtehende es leicht hören konnten. — Nun, sagt Persius, wenn ich denn nicht laut sprechen, nicht einmal in eine Grube rufen darf, so will ich mir mein Buch zur Grube machen, will diesem meine Geheimnisse anvertrauen: Auriculas asini quis non habet — (So soll Cornutus die ältere Lesart Auriculas asini Mida rex habet, aus Furcht vor Claudius und Nero, die in dem rex vielleicht eine zu nahe Beziehung auf sich gefunden hätten, umgeändert haben). — Es ist interessant, mit diesen Praemonendis des Persius dasjenige zu vergleichen, was Horaz in der ersten Satyre den zweyten Buchs und in der vierten des ersten über seine Satyren und deren Werth und Absicht sagt.

27) Ob Persius unter dieser Iliade die Homerische, oder Labeosche oder das Troicon des Nero verstehe, kann uns gleichgültig seyn. Mich dünkt, die erstere.

28) Nach dem Muster mehrerer philosophischen Schriftsteller, sagt Casaubon, die sich im Eingange ihre Leser wäh-

len, bestimmt hier Persius diejenigen, von denen er gelesen zu werden wünscht. Ob grade nach dem Muster jener Auctoren? will ich nicht entscheiden. Genug er empfiehlt sich denen, die einen Cratinus, Eupolis und Aristophanes, die dramatischen Satyriker der Griechen gern und mit Interesse lesen, und an dieser Lectüre sich ein feines Ohr geholt haben. Wir kennen zwar heute Cratinus und Eupolis und die alios, quorum comoedia prisca virorum est, so genau nicht, als den Aristophanes, von dessen 50 Stücken wir doch wenigstens noch elf übrig haben: aber wir können sowohl aus der Manier des letztern, als aus andern gelegentlichen Nachrichten über die alte Comödie sehr dreist den Schluß machen, daß der Ton jener Comiker eben nicht viel urbaner und feiner seyn mochte, als der des Aristophanes. Ich weiß sehr wohl, was sich zu des letztern Vertheidigung oder vielmehr zu dessen richtiger Beurtheilung aus dem Geiste der griechischen Staatsverfassung, Nation und Literatur in der damaligen Zeit, anführen läßt, und schon oft angeführt ist: ich will ihm weder das Verdienst eines lustigen Kopfs noch das eines guten Lyrikers abstreiten, aber ich würde doch, und vielleicht mit Vieler Beyfall,

si modo ego et vos
Scimus inurbanum lepido seponere dicto,

in Persius Stelle meinen Lesern lieber die Lectüre eines Horaz, als grade dieser Comiker zur Bedingung gemacht haben. Aber warum that das Persius nicht? Etwan aus Neid und Eifersucht? Ich habe zwar den scharfsinnigen Defensorgeist eines Wieland nicht, aber ich getraute mich doch, von dieser Leidenschaft meinen Dichter völlig frey

zu

zu sprechen. Oder etwan, um die Leser nicht zu sehr auf sein Muster aufmerksam zu machen, und sich selbst dadurch zurückzusetzen? Gewiß noch vielweniger. — Die griechische Literatur war die Mutter der Römischen, die Quelle der Gelehrsamkeit und des Geschmacks für alle die, welche nicht mit den hircosis Centurionibus ein für allemal die Maxime hatten: Quod sapio, satis est mihi. Auf sie verweist Horaz ausschließlich,

Vos exemplaria Graeca
Nocturna versate manu, versate diurna;

mit dem Studium derselben ist zu jeder Zeit der Geschmack gestiegen oder gefallen. Persius thut also hier, was Horaz in jenem Aufrufe sowohl, als in mehreren Stellen that, er verweist unmittelbar auf die Quellen, und wenn auch diese (im satyrischen Fache) nicht immer ganz so rein und lauter flossen, wie es etwa unser heutiger Geschmack verlangt: so war doch das Studium derselben zur Aufrechthaltung der Gelehrsamkeit überhaupt, und zur Bildung des Geschmacks insbesondre, immer viel zuträglicher, als das Studium inländischer Schriftsteller, das nur zu leicht in eine Nachahmung übergieng, wobey auch die Sprache nichts gewann.

29) Griechische Schuhe stehen überhaupt für Griechische Etiquette und Artigkeit, da bekanntlich die Schuhe ein wichtiger Artikel in dem Putze der Griechen waren, und es deren eine überaus große Anzahl gab, die sich nach Stand, Alter, und andern Umständen unterschieden. Mit den sordibus deutet der Dichter wahrscheinlich auf

eine Gattung ungehobelter Renommisten, etwa die hircosos und varicosos Centuriones, wozu der Pulfenius ingens am Schlusse der fünften Satyre gehört. — Nur ungebildete Menschen können jemanden wegen seiner Artigkeit, oder wegen eines Naturfehlers ins Gesicht verspotten. Kleine Seelen dieser Art, sind also die erste Gattung von Leuten, die er perhorrescirt. — Zu diesen kleinen Seelen gehören auch die, welche sich ihrer kleinen Verdienste wegen groß machen, wie dieser Polizeylieutenant in Aret.

30) Die andere Gattung Menschen, von denen Persius nicht gelesen seyn will, sind die Verächter der ernsten Wissenschaften, Mathematik und Philosophie. Er nennt hierbey Cyniker, nicht in honorem Demetrii Cynici, wie Casaubonus voraus anführt, sondern weil es von dieser Secte wie von der Stoischen damals in Rom wimmelte, und weil die Cyniker um ihres Schmuzes und abentheuerlichen Aeußern willen, vielleicht sehr oft ein Gespötte der Gassenbuben und feilen Dirnen waren.

31) Bleibt, sagt er, bey eurem Gewerbe, und laßt meine Schriften ungelesen. Edictum, nämlich Practoris (die auf dem Forum angeschlagen waren) nehme ich für Forum überhaupt, wo sich die Tagediebe gewöhnlich den ganzen Morgen herumtrieben. So verweist Horaz oder Ennius die Wassertrinker aufs Forum, um dort lieber Handelsgeschäffte zu treiben, da sie zu Dichtern sich nicht schicken (Br. 1, 19, 8.) Forum putealque Libonis mandabo siccis. Das ganze Resolutum, welches der Dichter diesen Herren ertheilt, gleicht dem Horazischen (Sat. 1, 10.)

Demetri teque Tigelli
discipularum inter iubeo plorare cathedras.

Die

Die zweyte Satyre.

An Plotius Macrinus.

Die Veranlassung dieser Satyre ist der Geburtstag des Macrinus. Der Dichter fordert ihn zu einer dankbaren Spende an den Genius seines Lebens auf, und davon geht er auf den religiösen Unfug über, den man in seinem Zeitalter mit Gebeten, Weihungen und Geschenken an die Götter trieb: ein Gegenstand, den Juvenal in seiner zehnten Satyre ebenfalls behandelt. Beide haben ohne Zweifel den berühmten Platonischen Dialog ähnlichen Inhalts gekannt: ihre Gedanken begegnen den Platonischen oft: dennoch sieht man in beiden zu sehr die individuellen Veranlassungen und Beziehungen, als daß man mit den gewöhnlichen Commentatoren sagen könnte, sie hätten ihre Satyren aus Platons Alcibiades (dem zweyten) entlehnt.

Der größte Theil der heutigen, und noch dazu der großen Welt, sagt Persius, hat beständig ungerechte und thörichte Anliegen an die Götter, Bitten, die sie nicht laut vorzutragen wagen, Bitten sogar, die sie dem ungerechtesten und verworfensten Richter, einem Stajus kaum eröffnen dürften. Schon kleine Kinder werden mit abergläubischen Gebräuchen und lasterhaften Wünschen eingeweiht. — Eine andere Art von Thoren sind die, welche den Göttern Bitten vor-

vortragen, deren Erfüllung sie durch ihr eignes Benehmen den Göttern unmöglich machen, die um Gesundheit flehn, und ihren Körper durch Völlerey verderben, die um Seegen für ihre Heerden beten, und ein Stück nach dem andern zum Opfer wegschlachten. — Nicht geringere Thoren sind endlich die, welche die Tempel mit goldenen Statuen und dergleichen Kostbarkeiten beschenken, die dort unnütz und ungebraucht veralten. Sie wollen dankbar seyn, und indem sie den Göttern menschliche Neigungen und Schwachheiten andichten, wähnen sie, ihnen durch prächtige Geschenke danken zu müssen, wie man Menschen dankt. Laßt uns, schließt er, der Gottheit solche Opfer bringen, die kein reicher Bösewicht zu bringen vermag, ein Herz, welches das Gute liebt, ein unbeflecktes Gewissen!

Es ist ein Einfall, der nur in einem Phantasiereichen Gedichte glänzen kann:

> Da die Götter menschlicher noch waren,
> waren Menschen göttlicher.

Eben diese gepriesene Göttlichkeit der Menschen ist wegen der Menschlichkeit der Götter sehr wenig, und man könnte eben so richtig und eben so leer sagen: da die Menschen thierischer noch waren, waren Thiere menschlicher. — Es unterliegt nemlich keinem Zweifel, daß ein Aberglaube, wie dieser, den Persius hier rügt, zunächst in dem allgemeinen Geiste der alten Religionen seinen Grund habe. Man dachte sich die Götter zu menschlich, als daß man ihnen nicht auch die schlimmsten Wünsche und Begierden anvertraut hätte, zu schwach, als daß man nicht hätte glauben

sollen,

sollen, sie mit Geschenken und Opfern zu bestechen. Alle Gebete der Alten sind nicht Bitten um die Gnade der Götter, sondern Anforderungen an ihre Erkenntlichkeit für dargebrachte Opfer und Gaben, für geleistete Dienste.

In eben dem Verhältnisse, als sich die Religion noch heute in einzelnen Vorstellungsarten den Begriffen der Alten nähert, findet sich auch der gerügte Aberglaube wieder. Wahre Religion und Aberglaube unterscheiden sich zu allen Zeiten dadurch, daß jene zu der Gottheit hinaufzusteigen sucht in Geist und Wahrheit, dieser sie zum Menschen herabzieht. Noch heute hat der sogenannte fromme Aberglaube der Gottheit eine Menge ökonomischer Anliegen vorzutragen, noch heute weiht er Kinder mit magischen Zeichen und Worten, noch heute traut er auf die Wunderkraft des Gebets, die ohne menschliches Zuthun wirksam ist, noch heute stiftet er sich in Kirchen und Capellen goldne und silberne Denkmäler. Wenn aber gleichwohl ein Satyriker unserer Zeit sich diesen Gegenstand nicht wählen würde: so ist die Ursache die, weil der Unfug dieser Art heute nur bey einer Gattung des Pöbels zu Hause ist, die — keine Satyren liest. Persius aber spricht von den Großen seiner Zeit.

Um nicht weiter nach Zeugen zu suchen, so erhellt aus Juvenal und Persius zur Gnüge, daß die Großen jener Zeit im Durchschnitt meistens moralischer Pöbel waren. Ihre Jugend war, wie sie unser Dichter in der dritten Satyre schildert, und ihr Alter, wie es sich zu einer solchen Jugend schickt. Reichthum und Ueberfluß machte in ihren Augen alle literarische und moralische Bildung überflüssig.

flüssig. Eingesogne religiöse Vorurtheile, denen sie nie durch Denken und Studieren entgegenarbeiteten, wurden durch den Mangel an innerer Moralität, der sich so gewöhnlich hinter die Beobachtung äußerer Ceremonien zu verstecken sucht, zum krassesten Aberglauben ausgebildet.

Den Mann, welcher nach der Versicherung unsers Dichters von diesem Schlage eine lobenswürdige Ausnahme machte, kennen wir übrigens nicht näher. Der alte Scholiast nennt ihn einen gelehrten Mann, der unsern Persius väterlich geliebt und ihm einmal einen Acker um einen mäßigen Preis abgelassen habe.

Hunc,

Hunc, Macrine, diem numera meliore lapillo,
Qui tibi labentes apponit candidus annos.
Funde merum Genio. non tu prece poſcis emaci,
Quae niſi ſeductis nequeas committere diuis.
At bona pars procerum tacita libabit acerra.
Haud cuiuis promtum eſt, murmurque, humilesque ſuſurros
Tollere de templis; et aperto viuere voto.
Mens bona; fama, fides; haec clare, et ut audiat hoſpes;
Illa ſibi introrſum, et ſub lingua immurmurat: o ſi Ebul-

Bezeichne dieſen Tag mit weißem Steine, [1])
Macrin! Es iſt ein Glückstag, er vermehrt
Die Zahl verfloßner Jahre. Auf und ſpende
Moſt deinem Genius. [2]) Du bettelſt nie
um Dinge, die ſich heimlich nur und ſacht [3])
den Göttern ſagen laſſen — Heut zu Tage
kann unſre große Welt durchaus nur ſchweigend
den Göttern opfern. Sag, wie viele könnten,
wärs nöthig, ohne heimliches Geliſpel,
mit heller lauter Stimme, ihren Wunſch
zum Himmel ſchicken? Nur die Worte: Weisheit
und guter Ruf und Treue, ſpricht der Beter
ganz laut und für des Nachbars Ohr vernehmlich,
allein in ſich hinein brummt er verbiſſen:

Ebullit patrui praeclarum funus! et o ſi
Sub raſtro crepet argenti mihi feria dextro
Hercule! pupillumue vtinam, quem proximus haeres
Impello, expungam! namque eſt ſcabioſus et acri
Bile tumet. Nerio iam tertia ducitur vxor.
Haec ſancte vt poſcas, Tiberino in gurgite mergis
Mane caput bis terque, et noctem flumine purgas.
Heus age, reſponde; (minimum eſt quod ſcire laboro)
De Ioue quid ſentis? eſtne, vt praeponere cures
Hunc:

O möchte bald des Onkels Leichenzug
die Straßen Roms mit Lärm und Menſchen füllen! — 4)
O ſtieß einmal durch Herkuls Huld 5) mein Spaten
an einen Topf mit Gelde! — Gienge doch
mein Mündel, der allein den ſichern Weg
zur Erbſchaft mir vertritt, bald aus der Welt!
was ſoll er hier? bald quält ihn Gallenfieber,
bald Frieſel. — Ach beglückter Nerius,
ſieh! heut begräbt er ſchon ſein drittes Weib. — 6)
Beym Himmel! fromme Wünſche, und ſie bald
erfüllt zu ſehen, tauchſt du deinen Kopf
des Morgens zwey- und dreymal in den Tiber,
die Schuld der letzten Nacht rein abzuwaſchen. 7)

Ein Wort, mein guter Freund! antworte mir,
(die Frage ſelbſt iſt unbedeutend) ſprich,
was dünket dir vom Zeus? ziemt einem andern
der Rang vor ihm? „Wie? einem andern? wem?“

Dem

Hunc: cuinam? cuinam? vis Staio¦? an ſcilicet haeres?
Quis potior iudex, puerisue quis aptior orbis?
Hoc igitur, quo tu Iouis aurem impellere tentas,
Dic agedum Staio: proh Iupiter! O bone, clamet,
Iupiter! at ſeſe non clamet Iupiter ipſe?
Ignouiſſe putas, quia cum tonat, ocyus ilex
Sulphure discutitur ſacro, quam tuque domusque:
An quia non fibris ouium, Ergennaque iubente,
Triſte iaces lucis, euitandumque bidental,
Idcirco ſtolidam praebet tibi vellere barbam
Iupiter? aut quidnam eſt? qua tu mercede Deorum
Emeris auriculas? pulmone, et lactibus vnctis?

Ecce

Dem Stajus, [8]) dächt ich, nun? du ſteht noch an,
wer von den beiden wohl ein beßrer Richter,
ein beßrer Vater aller Wayſen ſey?
Nun geh einmal und ſage das dem Stajus,
was du vor Jovis Thron zu beten wagſt:
Zeus! würd' er rufen, du allmächtger Zeus!
und doch ſoll Zeus nicht zu ſich ſelber rufen?
Wähnſt du vielleicht, er könne dir nicht zürnen,
weil ſeiner Rechte Blitz dein Haus und dich
verſchont, und einen Baum zerſchmettert? wie?
weil du noch nicht vom rächeriſchen Blitze
zerſchmettert, auf Ergennas [9]) Wink geweiht
im Walde liegeſt, darfſt du Zeus darum
am Barte ſpielen? Sprich, durch welche Gaben
hoffſt du das Ohr der Götter zu beſtechen,
durch Lungen etwan oder fette Milch?

Sieh!

Ecce auia, aut metuens Diuum matertera, cunis
Exemit puerum, frontemque atque vda labella
Infami digito, et luſtralibus ante ſaliuis
Expiat, vrentes oculos inhibere perita;
Tunc manibus quatit, et ſpem macram ſupplice voto
Nunc Licini in campos, nunc Craſſi mittit in aedes.
Hunc optent generum rex et regina; puellae
Hunc rapiant: quicquid calcauerit hic, roſa fiat.
Aſt ego nutrici non mando vota; negato,
Iupiter, haec illi, quamuis te albata rogarit.
Poſcis opem neruis, corpusque fidele ſenectae:

Eſto,

Sieh! eben hebt die gottesfürchtige
Großmutter oder Tante dieſes Kind [10])
mit frommen Augen aus der Wiege, ſtreicht
ihm Stirn und Lippen mit dem Mittelfinger,
und ſalbt mit Speichel ſie, um Hexenblicke
von ihm zu bannen, wiegt ihn auf den Händen,
und wünſchet ihn in Liciens Gefilde
und Craſſus Haus hinein. Ihn müſſen König
und Königin zum Eidam ſich erſehn,
um ihn die Mädchen unſrer Stadt ſich reißen,
auf ſeinem Fußtritt lauter Roſen blühn!
Erlaub ihr keine Wünſche, Zeus! [11]) erfülle
nicht einen, wenn ſie gleich in weißen Kleidern
in deinen Tempel dich zu bitten nahte.

Du flehſt um Nervenſtärke, flehſt um hohes
kraftvolles Alter! Gut! der Wunſch mag ſeyn!

Nur

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id367178532/72 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Esto, age; sed grandes patinae, tucetaque crassa
Annuere his superos vetuere, Iouemque morantur.
Rem struere exoptas caeso boue, Mercuriumque
Arcessis fibra. da fortunare penates,
Da pecus, et gregibus foetum, quo, pessime, pacto,
Tot tibi cum in flammis iunicum omenta liquescant?
Et tamen hic extis, et opimo vincere ferto
Intendit: iam crescit ager, iam crescit ouile,
Iam dabitur, iamiam: donec deceptus, et exspes
Nequicquam fundo suspiret nummus in imo.
Si tibi craterras argenti, incusaque pingui

Auro

Nur leider! nöthiget die volle Schüssel
und fette Wurst, die du so gierig schlingst,
Zeus und die Götterzunft zum bösen Nein!
Du dort, bedacht dein Gut zu mehren, schlachtest
den besten Stier, und lockst durch fette Nieren
der Maja Sohn [12]). Beglücke, heißts, mein Haus,
mein großes Vieh und meine junge Heerde!
Verrückter! kann er das, wenn du zum Opfer
ihm täglich so viel Stücke würgst? und doch
wähnt dieser Thor durch fette Opferkuchen
und Eingeweide ihn zu zwingen! bald,
bald blüht mein Feld! bald mehrt sich meine Heerde,
bald wird er mich erhören, bald! So träumt
der arme Narr, bis er getäuscht, betrogen,
und hoffnungslos den leeren Boden sieht.
Gesetzt, dir wird ein silbernes Gefäß
ein goldgedieguer Blumentopf zu Theil:

wie

Auro dona feram, ſudes, et pectore laeuo
Excutias guttas; laetari praetrepidum cor:
Hinc illud ſubiit, auro ſacras quod ouato
Perducis facies. nam fratres inter ahenos,
Somnia pituita qui purgatiſſima mittunt,
Praecipui ſunto; ſitque illis aurea barba.
Aurum vaſa Numae, Saturniaque impulit aera,
Veſtalesque vrnas, et Thuſcum fictile mutat.
O euruae in terris animae, et coeleſtium inanes!
Quid iuuat hoc, templis noſtros immittere mores,
Et bona dIs ex hac ſcelerata ducere pulpa?

Haec

wie ſchlägt vor übergroßer Freude dir
das Herz empor, Schweiß rollt von deiner Wange,
und Freudenthränen ſtrömen dir herab.
So, denkſt du; müſſen nun die Götter auch
ſich über blankes Gold und Silber freun.
Drum mußt du flugs die heiligen Statuen
mit Gold aus deiner Beute [13]) kleiden; traun,
die ehrnen Brüder da, die uns ſo manche
heilſame Träume ſenden, ſind es werth,
vor anderen, mit goldnem Bart zu prangen.
Darum hat längſtens Numa's ſchlechte Vaſen, [14])
Saturnus Erz, und der Veſtalen Urnen
und Thuſcas Thon das blanke Gold verdrängt.
O niedre Seelen, ihr, feſt an den Staub
gekettet, von der Gottheit nicht erhellt!
was nützt es, in die Tempel unſre Sitten
zu tragen, und die Laſter dieſer Welt
den Göttern auch zu ihrem Glück zu leihn?

Sieh,

Haec ſibi corrupto caſiam diſſoluit oliuo,
Et Calabrum coxit vitiato murice vellus:
Haec baccam conchae raſiſſe, et ſtringere venas
Feruentis maſſae crudo de puluere iuſſit.
Peccat et haec, peccat: vitio tamen vtitur; at vos
Dicite, Pontifices, in ſancto quid facit aurum?
Nempe hoc, quod Veneri donatae a Virgine pup-
pae.
Quin damus id ſuperis, de magna quod dare lance
Non poſſit magni Meſſalae lippa propago;
Compoſitum ius, fasque animi; ſanctosque receſſus
Mentis,

Sieh, unſre Eitelkeit bereitet Salben [15])
aus Oel und Narden, tränkt die reine Wolle
Calabriens [16]) mit fremdem Purpurſaft;
ſie hat gelernt die Perlen aus der Muſchel
zu brühen, [17]) und das Silber von den Schlacken
durch die Gewalt der Glut zu ſcheiden. Wohl
iſt beides Thorheit, aber wird nicht Mancher
der Thorheit froh? Ihr aber, Prieſter, ſagt,
was hilft das Gold im Tempel? Traun, ſo wenig,
als Cypria'n die Puppe, die das Mädchen
ihr weihte. [18]) Laſſet uns den großen Göttern,
was der misrathne Sohn Meſſalas [19]) nicht
auf ſeinen großen Schaalen ſpenden kann,
Auf, laſſet uns ein reines Herz, das Ränke
und Falſchheit haßt, in deſſen Heiligthum
nichts wohnt, als Tugend, [20]) das ſonſt keinen Werth,

als

Mentis, et incoctum generoso pectus honesto:
Haec cedo, ut admoueam templis, et farre litabo.

als Seelenadel kennt, den Göttern weihn!
Bringt das in ihre Tempel, und ihr könnt
getrosten Muths mit schlechtem Mehle [21]) opfern.

Anmerkungen.

1) Es war, wie Plinius Hist. 7, 40. sagt, eine alte Sitte der Thrazier, die glücklichen Lebenstage mit weißen, die unglücklichen mit schwarzen Steinen (calculus, lapis) zu bemerken, welche sie in einen Kasten warfen, und beym Ende eines Jahrs durchzählten, um nur das Facit ihrer genoßnen Freuden mit Einem Blicke zu übersehen. Der melior lapillus im Text ist natürlich der weiße Stein: und so oft auch diese Redensart bey lateinschen Dichtern und Prosaikern vorkommt, so scheint sie doch bey ihnen bloß Redensart gewesen zu seyn. Ich wüßte wenigstens keinen Beweis, daß diese Art von Lebenscontrolle Römischer Nationalgebrauch genannt werden könne.

2) Ueber den Genius der Alten wird sich jeder Leser lieber bey Wieland (Horazens Briefe zweyter Th. S. 170 f.) als bey mir Belehrung suchen.

3) Der Zusammenhang bürgt für die Casaubonsche Erklärung des seductis, (in secretum quasi locum paululum a turba

a turba seductis.) Die Auslegung durch corruptis ist darum schon weniger zulässig, da dieser Begriff des Bestechens schon in emaci liegt, und die ganze Vergleichung des Macrin mit denen, die tacita acerra opfern, und murmur humilesque susurros in die Tempel bringen, etwas ähnliches von diesem heimlichen Benehmen enthalten muß.

Aber in wiefern kann hier Persius sich darüber aufhalten, daß die Menschen ihre Wünsche nicht laut, sondern nur intus oder mit heimlichem Gemurmel vortrügen? So viel ist klar, daß in dieser Stelle nicht von öffentlichen Gebeten (precationibus) sondern von Privat-Gebeten (precibus) die Rede sey. Diese wurden, wie natürlich, still verrichtet, nur um des Nachbars willen pflegte der Betende vielleicht in einem etwas lautern Aufseufzen Worte, wie mens bona, fama, fides, als gehörten sie in den Zusammenhang seines Gebets, vernehmlich zu sprechen. Persius kann also eigentlich das heimliche Beten selbst wohl nicht tadeln, sondern nur den Inhalt dieser Gebete, der eben darum bey Manchen so tadelnswürdig wurde, weil er nicht von Andern behorcht werden konnte. Die Menschen, sagt Seneca irgendwo, würden viel bescheidnere Wünsche thun, wenn sie laut beten müßten. — Persius hat also offenbar nur die Idee: die meisten Menschen haben Wünsche, die sie gar nicht laut vortragen können: wohl dir, der du aperto voto lebst, nur solche Wünsche hast, die du auf jeden Fall vor den Ohren des ganzen Volkes hersagen könntest. — Es war ein Symbolum der Pythagoräer: μετὰ φωνῆς εὔχεο, bete laut! und hat in der Hauptsache den Sinn der Redensarten in publico, und aperto ostio vivere. Eine goldne Regel ist

es, welche Marc = Aurel in seinen Selbstbetrachtungen giebt: Gewöhne dich, immer nur solche Dinge zu denken, daß, wenn dich plötzlich Jemand früge: was denkst du jetzt? du sogleich antworten könntest: das oder das.

4) Die Bemerkung des Casaubonus ist sehr richtig, daß der Zusatz praeclarum zu funus eine Art von Beschönigung dieses unnatürlichen Wunsches seyn solle. Der Betende will damit eine gewisse Gutmüthigkeit zeigen, daß er seinem Onkel, dem er den baldigen Tod wünscht, wenigstens ein prächtiges Leichenbegängniß zudenkt. Eine ähnliche Beschönigung kommt bey dem folgenden Wunsche, der dem Mündel gilt, ebenfalls vor, namque est scabiosus.

5) Hercules präsidirte über die Schätze. Man betete zu ihm, wenn man auf diese Art reich werden wollte, und verhieß ihm den zehnten Theil. Vergl. Wieland zu Horaz Sat. 2, 6. S. 199.

6) Wieviel dieser glückliche Wittwer, dessen Name schon bey Horaz Sat. 2, 3, 69. vorkommt, und wahrscheinlich ein nomen commune ist, mit jeder seiner Frauen zur Mitgabe erhalten hatte, läßt sich freylich nicht bestimmen. Zu Juvenals Zeiten, s. dessen zehnte Satyre V. 335, war die Mitgabe, der Vornehmen nehmlich, ritu antiquo eine Million Sestertien: und eine dreyfache Acquisition dieses Sümmchens mußte allerdings einem Bonvivant jener Zeit, der so viel Ausgaben hatte, eine sehr beneidenswürdige Sache scheinen.

7) Fast

7) Fast unter allen Völkern des Alterthums gehören die nocturna gaudia unter diejenigen Dinge, welche ein Mensch, der am nächsten Morgen etwas mit den Göttern zu verkehren hatte, erst abbüßen mußte. Man wusch sich deshalb äußerlich, und verwechselte dabey, wie gewöhnlich, äußere und innere Reinigkeit, eine Verwechselung, die in mehrern Gebräuchen, z. B. in dem Händewaschen zum Zeichen der Unschuld, vorkommt. Das Wasser des Tiberstroms hatte überhaupt eine besondere Heiligkeit: die abergläubische Mutter bey Horaz Sat. 2, 3, 292. läßt ihren geneseten Sohn, dem Gelübde nach, nackend seine Andacht im Tiber verrichten.

8) Dieser Staius, den unser Dichter mit Jupitern in Contrast setzt, um die Unverschämtheit der Betenden desto lebendiger zu zeichnen, soll nach der Meinung des Casaubonus eben der seyn, der an seinem Stiefsohne Cluentius, dem Clienten Ciceros (s. dessen Rede pro Cluentio) das Attentat einer Vergiftung begieng. Dieser zärtliche Stiefvater heißt beym Cicero Statius (nicht Staius) Albius Oppianicus. Wer indessen auch dieser Staius gewesen sey, so viel sieht man aus dem Gebrauche, den hier Persius von ihm macht, daß er ein malus iudex, und pueris orbis non aptus gewesen seyn muß.

9) Ergenna, das Nomen proprium eines Etruscischen Priesters. Die ganze Sitte, das vom Blitz Getroffne mit besondrer Ehrfurcht und Ceremonie zu behandeln und zu weihen, war ursprünglich Etruscisch. Es gab ordentliche libros fulgurales, wie die des berühmten Tagetes, worin

die dabey zu befolgenden Ceremonien aufgezeichnet waren. — Bidental eigentlich der Platz, wo etwas vom Blitze getroffen war, welchen die Priester mit feyerlichem Opfer, namentlich von Schafen (bidentales) weihten. Niemand durfte ihn betreten, der getödtete Körper selbst wurde nicht, wie gewöhnlich, beerdigt, sondern blieb liegen. — Hier steht bidental für einen vom Blitz getödteten Körper selbst: der Beyname evitandum erklärt sich aus dem Angeführten. Umständlicher handelt über diesen Gegenstand Salmasius zum Solinus S. 1142. Darum, sagt Persius, weil dir die Strafe nicht gleich auf dem Fuße nachfolgt, weil es dir wohlgeht, wagst du, die Götter zu höhnen? Der Ausdruck, jemanden am Barte rupfen, ist bey den Alten für den Begriff des Verspottens sehr gewöhnlich; Casaubonus ist indessen geneigt, dem Dichter hier eine Anspielung auf den bekannten Muthwillen des Dionysius von Sicilien unterzuschieben, der dem Jupiter sein goldnes Halsband abnahm, und es mit einem wollnen vertauschte, weil dieß für alle Jahreszeiten passe; der der Statue des Aesculap den goldnen Bart wegnahm, weil es unschicklich sey, daß der Sohn in einem Barte erscheine, wenn der Vater (Apollo) glatt ums Kinn sey; und der trotz dieser und ähnlicher Tempelräubereyen doch eine glückliche Schiffart und ein langes glückliches Leben genoß. Lactanz macht (2, 4.) über diese Anecdote allerhand erbauliche Betrachtungen, aus welchen nur die letztre zur Geschichte der religiösen Denkart der alten Welt gehört: Fortasse a Platone didicerat, Deos nihil esse.

10) Nach der Angabe des Festus wurde ein Kind, welches der Vater zur Erziehung aufgenommen hatte, ein Kna-

Knabe am neunten, ein Mädchen am achten Tage feyerlich eingeweiht, und mit dem Namen belegt, (dies lustricus, nominalis). Bey dieser Weihung waren denn nun, wie sich von selbst versteht, und wie unsere Stelle besagt, Großmütter und Tanten sehr geschäftig, bezeichneten und salbten das Kind gegen alle Zauberey, schickten es der guten Vorbedeutung wegen in vornehme Häuser, und wünschten und beteten für dasselbe zu den Göttern. Mit dem Mittelfinger (denn dieß ist der infamis digitus, weil man nach alter Sitte mit Ausdehnung dieses Fingers gegen jemanden ihn höhnte und beschimpfte. S. Martial 2, 28.) machten sie wahrscheinlich allerley mystische Zeichen auf Stirn und Lippen, ohne oder mit Speichel. Der Speichel hat von jeher in der materia medicomystica eine wichtige Stelle eingenommen; Plinius Naturg. 28, 4. hat hinlängliche Beweise, daß die Alten im Speichel eine sehr wunderthätige Kraft suchten *). Für dießmal dient er gegen die urentes oculos,

*) Der nüchterne Speichel, sagt er an einer Stelle, ist gegen die Schlangen ein Präservativ. Kopfschmerzen vertreibt man, wenn man mit der rechten Hand die rechte Kniekehle, mit der linken die linke, mit nüchternem Speichel einsalbt. Gegen Bezauberungen ist er vornehmlich sehr wirksam. Auch, wenn man den Göttern eine allzukühne Bitte vortragen will, darf man nur in den Schooß ausspucken, um Vergebung zu erlangen. Hat man jemanden geschlagen, und empfindet Reue darüber, so ist es gut, sogleich mitten in die Hand zu spucken: augenblicklich mildern sich die Schmerzen des Geschlagenen. — Nach der Erzählung des Sueton Vesp. 7 soll der Kaiser Vespasian auch einmal einen Blinden öffentlich mit Speichel curirt haben. — Dreymal ausspucken war von sehr magischer Kraft. Mehr von diesen Kräften des Speichels weiß Cornel. Agrippa, de occulta Philos. I Cap. 51.

Hexen- und Zaubererblicke: denn daß auch die Römer so etwas, was unsern Hexen gleicht, kannten und fürchteten, erhellt schon aus Horazens achter Satyre des ersten Buchs und deren Commentaren zur Gnüge. Wenn diese geheimnißvolle Bezeichnung des Kindes geendigt war, so wurde dasselbe, wie es hier zu heißen scheint, in vornehme und reiche Besitzungen getragen, um die liebevollen Wünsche für sein künftiges Glück mit einer sinnlichen Ceremonie desto kräftiger zu machen. Ich sage, zu heißen scheint, denn ob ich gleich die Erklärung des spem macram, als puerum macrum nicht übel finde: so würde ich sie doch gegen die andre, welche spem in der Bedeutung von votum nimmt, nicht ganz zu vertheidigen wagen. Daß man die Kinder aus Aberglauben in die Tempel trug, wird durch andere Beyspiele bestätigt: Caligula z. B. brachte seine Tochter Julia Drusilla in alle Göttertempel, und setzte sie der Minerva auf den Schooß, mit Vorbitte und Empfehlung. Sueton. 25. Ioseph. Antiqu. 19, 1. Ob aber auch in die Häuser der Reichen, dafür habe ich jetzt keine andere Beläge zur Hand. Unwahrscheinlich ist es indeß eben nicht. Licinius und Crassus sind übrigens als Repräsentanten aller reichen Leute, aus lateinschen Auctoren bekannt genung.

11) In den Worten des Dichters Ast ego nutrici non mando vota, liegt eine Anspielung auf die Formel, womit den Aruspices angedeutet wurde, ihre Untersuchungen anzustellen:

Mando tibi, ut maximum Iovem audias.

12) Mer-

12) Merkur war, wie jedes mythologische Compendium näher beweist, der Patron alles ökonomischen Segens. Laß, betet Horaz,

laß meine Heerden, o Merkur, mein Feld,
und alles andre fetter werden, nur
nicht meinen Witz.

Bitten dieser Art wurden nach ächter Sitte mit Opfern begleitet, und es mußte daher oft der Fall seyn, daß die Supplicanten, in der beständigen Hoffnung eines nahen wundervollen Segens von oben herab ihren natürlichen Segen nach und nach wegschlachteten, bis nichts mehr, auch kein Heckestück mehr übrig war. Ueberhaupt mußte dieß geistliche Lotto den Römern das Jahr hindurch ein Ansehnliches kosten.

13) Das aurum ovatum nehme ich überhaupt für erbeutetes Gold. Die Sieger pflegten gewöhnlich die Götter auch zu bedenken. — Die ehernen Brüder, deren Kinne hier mit goldenen Bärten beehrt werden, sollen nach einigen Auslegern die funfzig Söhne des Aegyptus seyn, die in der Halle des Apollo Palatinus standen, und eine Art von Somnambulismus und Incubation, durch was für Rapports ist unbekannt, hervorzubringen vermochten, (vim habebant, in somnis indicandi curationes et remedia morborum). Dann wären also diese Somnia pituita purgatissima solche Träume, in denen den Somnambuls die Mittel angezeigt werden, sich von der pituita zu helfen. Der große Pluralis, der in praecipui sunto inter fratres aënos ii, qui mittunt, steckt, erlaubt uns nicht, mit andern Auslegern

hier den Castor und Pollux zu verstehen. Wer jedoch an jene funfzig Mesmers von Erz nicht glauben will, hat immer noch die Ausflucht übrig, unter fratres überhaupt Götterstatüen zu verstehen: die ganze Gruppe, (etwan im Pantheon,) hieße dann poetisch familia, und diejenigen Götter, welche unter ihren Brüdern sich durch diese Träumereyen auszeichnen, wären etwan Apollo und Aesculap, oder auch Osiris und Serapis, welche bekanntlich auch durch Träume den Patienten Arzeney empfohlen.

14) In den Zeiten der Römischen Einfalt erlaubte der weise Numa nicht, goldne Gefäße und Statuen in die Tempel zu bringen. Vestalinnen und andre Priester bedienten sich damals schlechter Gefäße von Thon, die in Thuscien am besten gefertiget wurden. In der goldnen Zeit (Zeit des Saturns) vertrat das Erz die Stelle des Goldes. Aber der Aberglaube hat das alles in unsern Tagen hinausgeworfen, und dagegen Gold aufgesetzt*). Bis! auf die Besiegung Asiens, sagt Plinius Naturg. 34, 7. seyen die Statuen der Götter von Holz oder Thon gewesen: erst von diesem Zeitraum an sey die Luxuria begonnen. Vergl. 35, 43. (Die erste vergoldete Statue ließ Glabrio seinem Vater errichten. Liv. 40, 34. Valer. Max. 2, 5.)

15) Salben und Parfums gehörten wesentlich zur Römischen Eleganz **). Nicht bloß, um wohl zu riechen, sondern

*) Hoc diis velut humanarum rerum maximum, cum grati videri volunt, consecrant. Sen. Ep. 115.

**) Plinius spottet sehr ernstlich darüber, Naturg. 13, 1 und 3.

bern auch um die Haut geschmeidig und glatt zu erhalten, und ihr einen sanften Glanz zu geben, salbten sich Männer und Weiber meistens den ganzen Leib mit den kostbarsten Parfums. — Pulpa eigentlich Fleisch ohne Knochen, steht also hier in dem Sinne, in welchem die Neutestamentarischen Schriftsteller den Ausdruck Fleisch brauchen, für Sinnlichkeit, Eitelkeit u. dgl.

16) Unter dem Calabrum vellus verstehe ich mit den Auslegern Tarentinische Wollenzeuge. Nach Plinius Naturg. 8, 48. war Tarent in Calabrien sehr berühmt wegen seiner guten Wolle. Der murex, mit dessen Feuchtigkeit man sie färbte, ist eine Art von Purpurschnecke, die von der eigentlichen Purpura verschieden war. Plinius Naturg. 9, 36. und dessen Commentator kann jedem Wißbegierigen nähere Auskunft geben. Vitiari ist übrigens, wie corrumpere nicht eigentlich zu verstehen: alles heist verdorben, was entweder zu einem andern Zwecke gebraucht wird, als es an sich dient, oder was mit einem andern Ingrediens vermischt wird.

17) Vom Absondern der Perlen aus den Muscheln handelt Plinius Naturg. 9, 35. ausführlicher. — Das Folgende venas ferventis massae etc. bezieht sich wahrscheinlich auf Gold oder Silber, aber dann hat der Dichter einen Fehler gegen die Römische Kunstsprache begangen, die, nach Plin. 34, 14. den Ausdruck stringere bloß von Bearbeitung des Eisens brauchte.

18) Die Griechischen und Römischen Mädchen weihten, wenn sie mannbar wurden, der Venus Puppen von

Gyps, die nach der griechischen Benennung ανδριαταρια zu schlüßen, vielleicht Jünglinge vorstellten. Die Griechen nannten sie allgemein κορας. — Wie falsch übrigens diese Stelle verstanden werden kann, davon mag folgende Critik des H. Lactantius 2, 4. (de origine erroris) einen kleinen Beweis geben. Nachdem er den Dichter über die letztern Verse dieser Satyre gelobt hat, fährt er fort: Verum illud ridiculum subdidit: hoc esse aurum in templis, quod sint Veneri donatae a virgine pupae: quas ille ob minutiem fortasse contemserit. Non videbat enim, simulacra ipsa et effigies Deorum, Polycleti et Euphranoris et Phidiae manu ex auro atque ebore perfectas, nihil aliud esse quam grandes pupas — a barbatis hominibus consecratas. Sollte das Persius wirklich nicht eingesehen haben? Lactanz irrt sich sehr, und der origo dieses erroris war der, daß der gute Pater nicht auf den Zusammenhang Achtung gab.

19) Der ausgeartete Sohn des Messala, (denn lippus steht auch für moralische Gebrechen,) war — ein ausgearteter Mensch. Weiter weiß ich nichts von ihm, desto mehr könnte ich aber aus dem alten Scholiasten von seinem Vater Cotta Messalinus mit dem Beynamen Aurelius Maximus und Corvinus erzählen, wenn uns hier damit etwas gedient wäre. Am besten ists wohl, anzunehmen, daß Messala, wobey M. Valerius Corvinus Messala zum Grunde liegt, bey den Dichtern für einen jeden vornehmen Mann gebraucht wird, wie Crassus für einen Reichen.

20) Ein

20) Ein pectus incoctum honesto ist eine Seele, die nicht bloß einen leichten Anstrich vom Guten hat, sondern ganz darinn eingefärbt ist. Lactantius 6, 2. leiht unserm Dichter dafür das Wort naturalis, und scheint incoctum für: nicht gefärbt, nicht geschminkt, genommen zu haben.

21) Far, eine Art von Dünkelkorn, mit dessen bloßer Opferung sich nur die Armen begnügten. Es wurde nebenbey auch bey großen Opfern gebraucht.

Die

Die Dritte Satyre.

Eine umständliche Herzenserleichterung über den Ton der damaligen Jugend, ihre Trägheit, Abneigung von ernsten Studien, ihren Adelstolz und ihre Ausschweifungen. Der alte Scholiast will, daß diese Satyre aus Lucilius viertem Buche copirt (denn mehr soll doch transtulit wohl nicht heißen?) sey: aus den wenigen Fragmenten dieses letztern geht aber nur so viel hervor, daß Lucil darinn auf die Ausschweifungen der damaligen Welt überhaupt loszog *). Eine besondre Erläuterung bedarf das Ganze dieser pädagogischen Satyre nicht.

Man wird es hoffentlich nicht tadeln, wenn ich hier zu einer beliebigen Vergleichung eine Stelle aus Hrn. Meiners schätzbaren Schrift: Geschichte des Verfalls der Sitten und der Staatsverfassung der Römer, herübernehme. Es ist dort von den Zeiten des Sulla die Rede.

Eine Folge der Verdorbenheit beider Geschlechter, (heißt es S. 205 f.) war die Vernachlässigung der Erziehung der Kinder, und die frühe Ausartung der Jugend, beson-

*) Ein Fragment aus dem dritten Buche des Lucillus, welches sich so anfängt:

E somno pueros cum mane expergitus clamo

scheint der gegenwärtigen Satyre verwandter zu seyn.

sonders der edlen und vornehmen Jugend, der kein Mittel fehlte, alle ihre Lüste zu befriedigen, und die auch ohne persönliche Verdienste allein durch den Ruhm ihrer Vorfahren und durch das Ansehen ihrer Familien zu den höchsten Würden zu gelangen hoffte. Im Zeitalter des Cicero war es noch seltner als im vorhergehenden, daß Jünglinge aus den ersten Häusern sich durch den Umgang mit großen Staatsmännern und durch die Begleitung berühmter Feldherrn im Kriege zu tüchtigen Bürgern und erfahrnen Heerführern auszubilden suchten *). Durch diese Entfernung von großen Männern, und durch die Ungewohntheit aller Arbeiten oder Gefahren des Krieges wurden sie so entnervt, daß sie nicht einmal den Anblick des Feindes ertragen konnten. — (S. 208) Die jungen Römer hatten auch meistens nicht einmal Kraft und Muth genung für die weniger beschwerlichen Künste des Friedens. Die Beredtsamkeit und Rechtsgelehrsamkeit fiengen nicht weniger als die Kriegswissenschaft, zu sinken an **). — Arbeitsamkeit, Mäßigkeit, Enthaltsamkeit und Vaterlandsliebe waren so sehr verschwunden, daß Cicero sich nicht zu sagen scheute, daß man diese Tugenden nicht allein unter den Jünglingen seiner Zeit, sondern nicht einmal mehr in Büchern fände ***). Völlerey hingegen, unbesonnene Verschwendung, Unterhaltung und Verbindung mit liederlichen Weibspersonen waren herrschende Sitte geworden ****). Wenn man den Cicero, Cato

und

*) Cic. de Off. 2, 13.

**) Cic. de Or. I. in Brut. c. 6. pro Coelio 19.

***) pro Coelio 17.

****) ib. 18. 20.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id367178532/89 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

und Brutus ausnimmt; so war unter allen großen Staatsmännern und Helden dieses Zeitalters kein einziger, der nicht eine schändliche und ausschweifende Jugend geführt, und einen großen Theil der jugendlichen Laster auch in die nachfolgenden Zeitalter hinübergebracht hätte *).

Wenn man bedenkt, daß seit dieser Zeit die republicanische Verfassung Roms völlig umgestürzt, und Rom nun schon eine geraume Zeit von den verworfensten Regenten beherrscht war: so kann man ohngefähr einen Schluß machen, wie es zu Persius Zeit mit der lieben Jugend aussehen mochte, und man muß die Mäßigung dieses Satyrikers bewundern, der denn noch so glimpflich mit den jungen Herren verfährt.

*) ibid.

Nempe

Nempe haec assidue? iam clarum mane fenestras
Intrat, et angustas extendit lumine rimas.
Stertimus, indomitum quod despumare Falernum
Sufficiat, quinta dum linea tangitur vmbra.
En quid agis? siccas insana canicula messes
Iam dudum coquit, et patula pecus omne sub vlmo est.
Vnus ait comitum, verumne? itane? ocyus adsit
Huc aliquis: nemon'? turgescit vitrea bilis:
Finditur: Arcadiae pecuaria rudere credas.

Iam

So also Tag vor Tag! [1]) — Schon dringt der Morgen
durch unsre Fenster, und durchstralt die Spalten,
und wir, wir schnarchen ruhig bis um Elf,
um das Falerner-Räuschchen zu verdampfen. [2])
Schämst du dich nicht? der heiße Hundsstern sengt
die Felder längst, und Hirt und Heerden ruhn
gemächlich schon im Schatten breiter Ulmen.
Im Ernste? gähnt der faulen Schläfer einer.
In vollem Ernst. Geschwind dann! ist kein Mensch
vorhanden? Heda, he! die Galle schwillt
dem jungen Herrn, er schäumt und brüllt, [3]) wahrhaftig
trotz einem Langohr aus Arcadien.

Itzt

Iam liber, et bicolor positis membrana capillis,
Inque manus chartae, nodosaque venit arundo.
Tunc queritur crassus calamo quod pendeat humor;
Nigra quod infusa vanescat sepia lympha;
Dilutas queritur geminet quod fistula guttas.
O miser! inque dies vltra miser, huccine rerum
Venimus? at cur non potius, teneroque columbo
Et similis regum pueris, pappare minutum
Poscis, et iratus mammae lallare recusas?
An tali studeam calamo? cui verba? quid istas
Succinis ambages? tibi luditur: effluis amens:
Contemnere. sonat vitium percussa, maligne

Respon-

Itzt bringt man ihm ein Buch und wohlgeschälte
zweyfarbige Membranen 4) und zum Schreiben
ein festes Rohr. Nun geht es erst aus Keifen,
da ist die Dinte viel zu zäh, mit Wasser
verdünnt, wird sie zu bleich, und klekst
die Worte doppelt aus der dunnen Feder.
Unglücklicher, mit jedem Tage mehr
Beklagenswerth! So weit ists schon mit dir
gediehn? was fehlt nun noch, so kehrst du wieder
zum Kind zurück, willst, wie ein junges Täubchen
gefüttert seyn, 5) willst Fürstensöhnen gleich
von nichts, als klar gehacktem Muße leben,
und zürnst und weinst erbittert, wenn die Amme
dich in den Schlaf zu lullen sich bemüht.
„Soll ich mit einer solchen Feder schreiben?“
wem sagst du das? was sollen die Excusen?
Du narrst dich selber; wie ein schlecht Gefäß

läufst

Respondet viridi non cocta fidelia limo.
Vdum et molle lutum es, nunc, nunc properandus
et acri
Fingendus sine fine rota. sed rure paterno
Est tibi far modicum, purum et sine labe salinum.
Quid metuas? cultrixque foci secura patella est.
Hoc satis? an deceat pulmonem rumpere ventis,
Stemmate quod Thusco ramum millesime ducis,
Censoremne tuum vel quod trabeate salutas?

Ad

läufst du auf allen Seiten aus. Der Topf
aus grünem Thon, im Ofen nicht gebrannt,
verräth sich bald, tönt dumpf und parrend wieder.
Das Bild gilt dir. Ein feuchter weicher Thon
bist du, auf! auf! noch kann die schnelle Scheibe
dir Form und Werth verleihn, drum säume nicht!

„Ich? und warum? mein väterliches Erbe
bringt gute Frucht, auf meinem Tische glänzt
ein reines Salzfaß, ohne Schmuz und Flecken.
Was soll ich fürchten? vor der Laren Zorn
schützt mich die fromme Spende vorm Altare.“

Genügt dir das? hältst dus für rühmlich, dich
wie einen Schlauch zu blähn, weil du vom Stamm
Hetruriens entsprossen, tausend Ahnen
berechnen kannst? und in ein reich verbrämtes
Gewand gehüllt den hohen Censor grüßest? *)

Den

*) Weil du Ritter bist.

Ad populum phaleras: ego te intus et in cute noui.
Non pudet ad morem discincti viuere Nattae?
Sed ſtupet hic vitio, et fibris increuit opimum
Pingue; caret culpa; neſcit quid perdat; et alto
Demerſus ſumma rurſus non bullit in vnda.
Magne pater diuum, ſaeuos punire tyrannos
Haud alia ratione velis, cum dira libido
Mouerit ingenium, feruenti tincta veneno:
Virtutem videant, intabeſcantque relicta.
Anne magis Siculi gemuerunt aera iuuenci,
Et magis auratis pendens laquearibus enſis

Purpu-

Den Pöbel nur mag Ring und Spange täuſchen,
mir, lieber Freund, erſcheinſt du ſonder Hülle.
Schämſt du dich nicht, wie Natta, [6]) gürtellos
einherzugehn, nach ſeinem Brauch zu leben?
Ihm hat das Laſter Herz und Sinn geſtumpft,
ein dickes Fell iſt über ſeine Nerven
verbreitet. Ihn drückt keine Schuld, er kennt
die Größe des Verluſtes nicht und hebet
ſein ſchweres Haupt nie aus dem Strom empor,
in deſſen Abgrund er verſunken liegt.

So, mächtigſter der Götter, ſo beſtrafe [7])
die wüthende Tyrannenbrut, wenn ſchwarze,
wenn giftige Begierde ſie zu Thieren macht:
laß ſie die Tugend ſehn, verlaſſen und
vor Neid verwelken! Alle Gluth und Folter
im ehrnen Stier Perillis — was iſt ſie, was
die Furcht des Höflings, dem von goldner Decke

das

Purpureas ſubter ceruices terruit; imus,
Imus praecipites, quam ſi ſibi dicat, et intus
Palleat infelix, quod proxima neſciat vxor?
Saepe oculos, memini, tangebam paruus oliuo,
Grandia ſi nollem morituri vérba Catonis
Dicere, ab inſano multum laudanda magiſtro,
Quae pater adductis ſudans audiret amicis.
Iure etenim id ſummum, quid dexter ſenio ferret,
Scire erat in voto; damnoſa canicula quantum
Raderet; anguſtae collo non fallier orcae:
Neu quis callidior buxum torquere flagello.

Haud

das Schwert aufs Haupt herunter drohte, 8) was —
nur leichte Marter gegen die, im Stillen
ſich ſelbſt geſtehn, Für mich iſt nirgends, nirgends
ein Retter mehr — und dieß Gefühl der Gattin,
bey der man ruht, nicht zu vertrauen wagen.

Mit fettem Oel tränkt ich als Knabe mir 9)
die Augen oft, aus Abſcheu vor der letzten
erhabnen Rede Catos, die mein Lehrer
aus Unverſtand gar hoch erhob und prieß
und die mit andern Freunden einſt mein Vater
voll banger Furcht mich declamiren hörte.
Denn damals wars mein erſter Wunſch, und das
vielleicht mit Recht, zu wiſſen, was im Brete
der Sechſerwurf 10) gewänne, um wie viel
der Hundewurf verlöhre, außerdem
bemüht' ich mich, des Trichters engen Hals
nie zu verfehlen, und im Kreiſelſpiele jeden
an Liſten und Gewandheit zu beſiegen.

Haud tibi inexpertum curuos deprendere mores,
Quaeque docet ſapiens braccatis illita Medis
Porticus; inſomnis quibus et detonſa iuuentus
Inuigilat, ſiliquis et grandi paſta polenta.
Et tibi quae Samios diduxit litera ramos,
Surgentem dextro monſtrauit limite callem.
Stertis adhuc? laxumque caput compage ſoluta
Oſcitat heſternum, diſſutis vndique malis?
Eſt aliquid quo tendis, et in quod dirigis arcum?
An paſſim ſequeris coruos teſtaque lutoque,

Secu-

Du aber haſt den krummen Pfad des Laſters
erkundet, weißt, was die gelehrte Halle, *)
bemahlt mit den Triumphen über Perſer,
als Pflicht gebeut, kennſt jede Lehre, die
die glattgeſchorne Jugend, die bey Schoten
und ſchwarzem Brod gedeiht, [11]) durch lange Nächte
begierig treibt, kennſt ſchon des Samiers
Buchſtaben, der die zwey lehrreichen Aeſte [12])
bedeutend ausſtreckt, und den Weg zur Rechten,
ſo ſteil er iſt, empfiehlt, kennſt alles das,
und kannſt noch ſchnarchen, hängſt, von geſtern trunken
dein ſchlaffes Haupt zur Erde, reißeſt beide
Kinnladen auf, und dehnſt die Glieder gähnend.
Sprich, richteſt du auf ein beſtimmtes Ziel
den Bogen, oder ſchleuderſt du mit Scherben

und

*) Die Stoa.

Securus quo pes ferat, atque ex tempore viuis?
Helleborum fruſtra, cum iam cutis aegra tumebit,
Poſcentes videas. venienti occurrite morbo.
Et quid opus Cratero magnos promittere montes?
Diſcite, o miſeri, et cauſas cognoſcite rerum,
Quid ſumus, et quidnam victuri gignimur; ordo
Quis datus, aut metae qua mollis flexus, et vnde:
Quis modus argento; quid fas optare; quid aſper
Vtile nummus habet; patriae, charisque propinquis
Quantum elargiri deceat: quem te Deus eſſe
Iuſſit, et humana qua parte locatus es in re?

Diſce,

und Leim nach Raben, unbeſorgt, wohin
dein Fuß dich trägt, dein Eifer ſich verirrt?
Vergebens heiſcht der Kranke, deſſen Haut
ſchon aufſchwillt, einen Trank von Nieswurz noch
Wehrt, eh ſie naht, der böſen Krankheit Wuth!
Was braucht ihr durch Verheißung goldner Berge
Craterus Schutz zu kaufen? Lernt euch ſelbſt
und der Natur Geſetz und Willen kennen! —
wer ſind wir Sterbliche? zu welchen Pflichten,
zu welchem Stand, nach weſſen Plan gebohren?
wie und von wannen aus erreichen wir
des Lebens Ziel am ſicherſten; wann wird
des Silbers Glanz verderblich? welche Wünſche
ſind edel und belohnend? welchen Werth
hat das geprägte Gold? wieviel gebührt uns,
an Vaterland und Freunde zu verſpenden?
wozu hat mich die Gottheit auserkohren?
und welchen Poſten hat ſie mir vertraut?

Diſce, nec inuideas, quod multa fidelia putet
In locuplete penu; defenſis pinguibus Vmbris,
Et piper, et pernae Marſi monumenta clientis;
Maenaque quod prima noudum defecerit orca.
Heic aliquis de gente hircoſa centurionum
Dicat: quod ſapio, ſatis eſt mihi; non ego curo
Eſſe quod Arceſilas, aerumnoſique Solones,
Obſtipo capite, et figentes lumine terram,
Murmura cum ſecum, et rabioſa ſilentia rodunt,
Atque exporrecto trutinantur verba labello,

Aegroti

Dem forſchet nach, [13]) und duldet ohne Neid,
wenn in dem Vorrathskeller jenes reichen
Patrons der fetten Umbrer, manche Flaſche
verborgen liegt, der marſiſche Klient
ihm ſeine Dankbarkeit in guten Schinken
und Pfeffer zollt, und der noch halbgefüllten
Lampretentonne ſchon die zweyte folgt.

Hier, irr' ich nicht, ruft einer aus der Zunft
der bärtigen Centurionen: [14]) Freund,
mir gnügt an meiner Weißheit: ſorglos miß' ich
Arceſilas gelehrten Wörterkram
ſammt allen Kenntniſſen der abgehärmten
Solone, die, den ſtarren Blick zur Erde
gefeſſelt, tief den Kopf geſenkt, mit ihrem
hochweiſen Ich im ſtillen Selbſtgeſpräch
verlohren, bald die Lippen wütend nagen,
bald auf dem ſpitzen Munde Worte wägen. —

und

Aegroti veteris meditantes ſomnia: gigni
De nihilo nihilum, in nihilum nil poſſe reverti.
Hoc eſt, quod palles: cur quis non prandeat, hoc eſt.
His populus ridet, multumque toroſa iuuentus
Ingeminat tremulos naſo criſpante cachinnos.
Inſpice: neſcio quid trepidat mihi pectus, et aegris
Faucibus exſuperat grauis halitus; inſpice, ſodes;
Qui dicit medico, iuſſus requieſcere, poſtquam
Tertia compoſitas vidit nox currere venas,
De maiore domo, modice ſitiente lagena,
Lenia loturo ſibi Surrentina rogauit.

Heus

und nichts, als Träume denken, wie den Satz
der alten Welt: aus Nichts kann Nichts entſtehn,
und Nichts auch nie in Nichts ſich wandeln. Das,
das macht dich bleich, vergällt dir Speiß und Trank?
Sieh um dich, laut beſpöttelt dich der Pöbel,
und ſchamlos rümpft die muſkelvolle Jugend
den Mund, und ſchüttet ſich vor Lachen aus.
Befühle [15]) doch, ſagt ſeinem Arzt der Kranke,
den Puls einmal, mir ſchlägt das Herz gewaltig,
ich weiß nicht wie, mein Athem iſt ſo ſchnell,
mein Mund ſo heiß. Was ſoll ich thun, gieb Rath!
der Arzt empfiehlt zuvörderſt Bett und Pflege, —
drey Nächte gehn dahin. Der Kranke fühlt
des Blutes wilden Aufruhr halb gedämpft,
denkt an ein Bad, und an des reichen Freundes
Weinkeller, und läßt mit Surrenterwein
ein Fläſchchen ſich — ein ziemlich Fläſchchen — füllen

Heus bone, tu palles. nihil eſt. videas tamen iſtud,
Quidquid id eſt, ſurgit tacite tibi lutea pellis.
At tu deterius palles, ne ſis mihi tutor,
Iampridem hunc ſepeli; tu reſtas? perge, tacebo.
Turgidus hic epulis, atque albo ventre lauatur,
Gutture ſulphureas lente exhalante mephites:
Sed tremor inter vina ſubit, calidumque triental
Excutit e manibus, dentes crepuere retecti,
Vncta cadunt laxis tunc pulmentaria labris.
Hinc tuba, candelae, tandemque beatulus alto

Com-

Der Arzt erſcheint. Hm! ſchüttelt er, ich finde
dich etwas bleich! Bleich? wenns nichts ärgers iſt;
„Sprich, was dir iſt, nimm ſorgſam deiner wahr,
„die gelbe Haut ſchwillt dir unmerkbar höher.“
Sie aber ſind, Herr Arzt, noch dreymal bleicher,
zum Glück bedarf ich keines Vormunds mehr,
er iſt bereits begraben, wollen Sie
es werden? „Nun, ſo ſchwelge fort, ich ſchweige.“
Drauf überfrißt der Kranke ſich, und badet
den bleichen Leib, wiewohl ihn ſchweres Keichen
erſchüttert, und mephitiſcher Geruch
wie Schwefeldampf aus ſeinem Munde ſtrömt.
Doch mitten unterm Wein ergreift ihn Zittern,
der Hand entſchlüpft der wärmende Pocal,
die blanken Zähne klappern, und das fette
Gemüſe fällt von ſelbſt aus ſeinen Lippen.
Die Folgen nun? ein Leichenzug und Fackeln — [16])
auf prächtigem Paradebette ſtrecket

der

Compositus lecto, crassisque lutatus amomis,
In portam rigidos calces extendit, at illum
Hesterni capite induto subiere Quirites.
Tange, miser, venas, et pone in pectore dextram,
Nil calet hic: summosque pedes attinge manusque,
Non frigent. Visa est si forte pecunia, siue
Candida vicini subrisit molle puella,
Cor tibi rite salit? positum est algente catino
Durum olus, et populi cribro decussa farina,
Tentemus fauces, tenero latet vlcus in ore
Putre, quod haud deceat plebeia radere beta.

Alges,

der Sanftverschiedne seine starren Ferse
mit Oel besalbt, dem Thore zu, und Bürger
von gestern schultern seine Baare auf.
Erforsche drum des Pulses Schlag, und lege,
Unglücksprophet die Rechte mir aufs Herz.
„Hier glühet nichts.“ Betaste Hand und Füße!
Noch sind sie nicht erstarrt. [17]) Wie aber, wenn
dir Gold ins Auge blinket, oder lächelnd
ein Mädchen aus der Nachbarschaft dir winkt?
schlägt dann dein Herz nicht hoch empor? Gesetzt,
es würden dir in einer heißen Scherbe
Pfannkuchen, aus gemeinem groben Mehle,
und harter Kohl zum Mittagsmahl gereicht:
was gilts, dann ist dein ekler Gaumen wund?
da blutet dir der zarte Mund von faulem
Geschwüre? denn so pöbelhafte Kost,
wie Mangold ist, kann er ohnmöglich kauen.

Alges, cum excuſſit membris timor albus ariſtas,
Nunc face ſuppoſita feruefcit ſanguis, et ira
Scintillant oculi, dicisque, facisque quod ipſe,
Non ſani eſſe hominis, non ſanus iuret Oreſtes.

Die blaſſe Furcht ſträubt dir das Haar empor,
und ſchüttelt dich trotz einer Fieberkälte.
Wirſt du zum Zorn gereizt, ſo flammt und funkelt
dein Auge dir, ſo tobts in jeder Ader,
wie Fackelgluth, ſo ſprichſt und handelſt du,
daß ſelbſt Oreſt der Tolle ſchwören muß,
du ſeyſt für einen Platz im Tollhaus reif. 18)

Anmerkungen.

1) Man kann, wenn man will, annehmen, daß Perſius hier in der Rolle eines Philoſophen ſpricht, dergleichen die Römer zum Unterricht ihrer Söhne zu Hauſe zu haben pflegten. Er geht alſo in dieſer angenommenen Function in das Schlafzimmer ſeiner Zöglinge und philoſophiert ſie aus dem Bette.

2) Nach alter Römiſcher Sitte ſtand jedermann mit Anbruch des Tages auf, um ſich an ſeine Geſchäfte zu machen. In den Tag hinein zu ſchlafen, würde ſchimpflich geweſen ſeyn. Wieland zu der Stelle: (Br. 1, 2, 35.)

et ni
poſces ante diem librum cum lumine. *)

— Nach der Sonnenuhr — quinta linea von 6 Uhr an gezählt, wäre 10 oder 11 gegen Mittag.

3) Ich leſe finditur mit Einigen, ſtatt des unnatürlichen findor, vt.

4) Dieſe Membranen, worauf man ſchrieb, waren inwendig weiß, auswendig gewöhnlich roth angeſtrichen, nachdem das Rauche abgeglättet war. Sepia oder ſepiae ſuccus für Dinte überhaupt, dergleichen auch aus Ofenruß gemacht wurde. Uebrigens fällt wohl jedem das Horaziſche ſulpantur fruſtra calami, von ſelbſt ein.

5) Caſaubonus führt bey dieſer Gelegenheit eine Stelle aus Chryſoſtomus 13 Homilie über Paulus an die Römer an, worinn der Heilige verſichert, daß er Leute darüber klagen höre, daß ihnen das Käuen ſo viele Mühe mache.

6) Natta vielleicht ehmals ein Nomen proprium, dann ein Appellativum des ehrſamen Gewerks der Taugenichtſe. Ohne Gürtel die Toga zu tragen, war weibiſch und liederlich. — Doch dieſer, fährt der Dichter fort, ſieht nicht ein, wie ſchlecht er iſt, ihr aber, Schüler der Weisheit —

7) Dieſer ſchönen Stelle erwähnt Auguſtin. de Mag. 9. Der Uebergang iſt etwas abgebrochen: Seine Schuld einſehen,

*) Turpis, ſagt Seneca Br. 122., qui alto ſole ſemiſomnis iacet, cuius vigilia medio die incipit, et adhuc multis hoc antelucanum eſt.

sehen, und doch darin fortfahren, ist schrecklich, ist die ärgste Strafe, die Zeus jemandem auflegen kann. Die Tugend sehn, und sie nicht üben können!

8) Die Anspielungen auf Phalaris Ochsen und den Philosophen Damocles (S. Cicero Tuscl. 5, 20, 21.) sind leicht verständlich.

9) Um den Declamationsübungen und Aufsätzen zu entgehen, rieb ich mir oft die Augen mit Oel, damit ich morbi excusationem hätte. — Zu dergleichen Exercitiis oratoriis waren unter andern auch solche Themata gebräuchlich: was würde der oder jener hier gesagt haben, τίνας ἂν εἴποι λόγους? was konnte Cato vor seinem Tode noch gesprochen haben? So verstehe ich das dicere verba morituri Catonis. Es war eine gewöhnliche Schwachheit der Lehrer, die Exercitien ihrer Schüler besonders gegen Eltern hoch herauszustreichen, und eine natürliche Schwachheit der Väter, das zu glauben, daher oft mit mehrern Freunden die Schulen zu besuchen, und dort ihre lieben Söhnchen zu behören; sudans vor Freude und ängstlicher Theilnahme. Quintilian spricht auch von dieser Sitte 2, 7. und 10, 5.

10) Fiel die Seite des Würfels, auf der 6 Puncte standen, so hieß das Senio: Fiel ein Würfel wie der andre, canis. — Ein anderes Kinderspiel war das griechische τροπα, mit Nüssen oder Steinchen in einen engen Krug zu werfen. — Der Kreisel ist bekannt.

11) Lauter Prädicate von dem stoischen victus atque cultus. Siliquae, die Horaz und Juvenal unter der ganz schlech-

schlechten und gemeinen Kost aufzählen, sind wahrscheinlich eine Art Hülsenfrucht oder die Schaalen davon, wie der verlohrne Sohn genoß. Die Polenta, deren Namen in der Geschichte eines großen Königs vorkommt, war ein Brod aus geschrotner Gerste, die Kost der Armen.

12) Der Buchstabe des Samischen Weisen Pythagoras ist das Y. Dicunt, sagt Lactantius 6, 3. humanae vitae cursum Y literae esse similem, quod unusquisque hominum, cum primae adolescentiae limen attigerit, et in eum locum venerit, partes ubi se via findit in ambas, haereat nutabundus u. s. w. Dieser symbolischen Vorstellung der beiden Scheidewege gedenken mehrere griechische und römische Dichter, mit und ohne den Namen des Samischen Weisen. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß dieser practische Weise sich solcher Versinnlichungen moralischer Ideen bedient haben kann: aber es ist auch nicht unbestreitbar zu erweisen, daß diese und ähnliche Symbole wirklich von ihm selbst herkommen. Indessen ist die Sache selbst, auch ohne diese Beweise, verständlich.

13) Studieret, ruft unser philosophischer Dichter der Jugend zu, und leidet es ohne Neid, wenn andre ihr höchstes Gut in Reichthümern suchen! — Er nennt Sachwalter und Patrone, weil unter den studierten Römern damals die Juristen die einzigen waren, die sich Geld machen konnten. Die Aerzte waren meistens Griechen, und was die Gelehrten von Profession anlangt, so klagte in der Folge auch Juvenal, Sat. 7, 94 f.

Quis

Quis tibi Maecenas? quis nunc erit aut Proculeius,
Aut Fabius? quis Cotta iterum? quis Lentulus alter?

und 215 f.

Quis gremio Celadi, doctique Palaemonis adfert,
Quantum grammaticus meruit labor?

Allein wenn wir die herrlichen Geschenke, die Persius hier einem Sachwalter von seinen fetten Umbrischen Clienten machen läßt, näher besehen: so verliehren sie sehr viel von ihrem Verführerischen. Wein, Pfeffer, Schinken möchte noch hingehn, aber die Mäna war nach Athenäus, Lucilius (beym Nonius) und Cicero de fin. 2, 28. eine sehr gemeine und wohlfeile Art Seefische; und wenn man Juvenal in der erwähnten Satyre 119. f. ausrufen hört:

Quod vocis pretium? siccus petasunculus et vas
Pelamydum: aut veteres, Maurorum epimenia, bulbi:
Aut vinum Tiberi devectum, quinque lagenae;
Si quater egisti, si contigit aureus unus,
Inde cadunt partes tu. s. w.

so sollte man wohl den damaligen Juristen die Uebertretung der Lex Cincia nicht zu hoch anrechnen, und Persius scheint also eben nicht die beneidenswerthesten getroffen zu haben. Allein da die Quantität der Geschenke so beträchtlich ist, daß die Herren schon wieder neue bekommen, cum prima nondum defecerit orca: so konnte das wohl im Ganzen immer ein Ansehnliches austragen.

14) Hier bekommen die hircosi Centuriones, auf die auch Juvenal nicht gut zu sprechen ist, s. dessen 16 Satyre, ihre erste Abfertigung. Hircosus ist eben das, was sonst

sonst sordidus, das Ungehobelte, Schmutzige. Der Spott, den diese Pulfenii über Philosophie und Philosophen aus= stoßen, ist ganz aus ihrem Geiste.

15) Philosophie ist die einzige Arzney für die kranke Seele. Verschmäht sie nicht, sonst habt ihr in moralischer Rücksicht das Schicksal jenes leiblich Kranken, der den Rath seines Arztes verwarf: Dieß ist offenbar die eigentliche Ver= bindung in dieser Stelle, worinn freylich das Tertium Com- parationis nicht prăcis genung gefaßt ist.

16) Anspielungen auf Gebräuche bey Leichenbegäng= nissen. — Wenn der Todte gewaschen, gesalbt und gekklei= det war, (compositus), so wurde er auf einem Paradebette, mit den Füßen gegen die Thüre, ausgestellt. Die hesterni Quirites, frischgemachte Freygelaßne des Verstorbnen tru= gen und begleiteten ihn dann zu Grabe (induto capite, d. h. mit ihren Freyheitsmützen auf dem Kopfe).

17) Die Vergleichung, die du da brauchst, sagt der widerspenstige Jüngling, paßt nicht auf mich: fühle mich an, ich bin gesund. Recht, antwortete der Dichter, leiblich bist du gesund, aber wie steht es um die Gesundheit dei= ner Seele? Solltest du nicht an der Krankheit der Hab= sucht, des Verliebtseyns, der Weichlichkeit, der Feigheit, des Jähzorns darnieder liegen?

18) Ich habe in dieser Wendung den Römern eine Anstalt geliehen, die, so viel ich weiß, bey ihnen nicht vor= handen war, ohnerachtet es an Candidaten dazu nicht fehl= te, — ein Tollhaus.

Die

Die vierte Satyre.

Wenn man die zweyte Satyre unsers Dichters für ein Gegenstück zu Platons Alcibiades dem zweyten, nimmt, so kann die gegenwärtige sehr füglich als ein Gegenstück zum Alcibiades dem ersten gelten, der gewöhnlich: Von der Selbsterkenntniß, überschrieben wird. Bey dem Geiste der Römer, der zu Persius Zeiten herrschend war, und bey der Liederlichkeit ihrer Jugend, die er in der vorigen Satyre schildert, war es sehr natürlich, daß die Staatsämter oft mit Laffen besetzt wurden, die weder an Kopf noch am Herzen zu solchen wichtigen Posten reif waren. Der Anblick solcher vornehmen Taugenichtse konnte einen Mann, wie Persius, sehr leicht in diese satyrische Laune versetzen, die einem dergleichen Römischen Alcibiades seine grobe Unverschämtheit etwas derb vorhält: und wir könnten also das gegenwärtige Stück für eine allgemeine Satyre auf die Unverschämtheit der adlichen Jugend annehmen, welche sich, ohne die gehörigen Kenntnisse und Moralität zu besitzen, in die hohen Posten des Staats drängte. Persius nähme dann von diesem individuellen Falle Gelegenheit, über den Mangel an Selbsterkenntniß überhaupt zu moralisiren. Einige Stellen indeß, in denen er von Gleißnerey und Selbstäuschung spricht, scheinen die Commentatoren bestimmt zu haben, sich unter dem Alcibiades, gegen den Persius losszieht, den Nero zu denken. Es ist hinlänglich bekannt, daß dieser Regent in den fünf ersten Jahren

seiner

seiner Regierung, die beste Hoffnung von sich erweckte, und daß daher dieß quinquennium Neronis in der Folge sprüchwörtlich von allem dem gebraucht wurde, was gute Hoffnung gab, aber übel ausschlug. Warum sollten wir in der That den denkenden Männern jener Zeit, unter die Persius doch gewiß gehörte, nicht zutrauen, daß sie das Dunkel, hinter welchem sich Nero in diesem quinquennium verborgen hielt, durchsahen und sehr richtig bemerkten, daß Nero nur that, was Burrhus rieth, nur das sprach, was ihm Seneka vorsagte, und folglich eine bloße Maschine dieser Männer war, für sich aber weder Kenntnisse noch guten Willen hatte, die angefangene Rolle, wie einst August, auszuspielen. Sehen wir diese Satyre aus dem letztern Gesichtspuncte an, so gelten alle die Stellen, welche nicht unmittelbar mit der untergelegten Absicht zusammenhängen, für eine Art von Bemäntelung des eigentlichen Sujets, welche die Klugheit dem Persius anrieth. Immer bleibt es das wahrscheinlichste, daß Persius in einer Zeit, die so reich an würklich existirenden Gegenständen der Satyre war, lieber diese vorgenommen, als bloße Gemeinplätze und allgemeine Ideen behandelt haben werde, ohne von einem individuellen Falle auszugehen.

Rem populi tractas? (barbatum haec crede magi-
ſtrum
Dicere, ſorbitio tollit quem dira cicutae.)
Quo fretus? die hoc magni pupille Pericli.
Scilicet ingenium, et rerum prudentia velox
Ante pilos venit, dicenda tacendaque calles.
Ergo vbi commota feruet plebecula bile,
Fert animus calidae feciſſe ſilentia turbae
Maieſtate manus, quid deinde loquere? Quirites,
Hoc, puto, non iuſtum eſt; illud male, rectius il-
lud.

Scis

„Du Staatsregent? (der bärtge Weiſe redet,
der einſt den Tod im Schierlingsbecher [1]) trank.)
„Woher dieß Selbſtvertraun? Sprich, du, des großen
Perikles Zögling! Zwar dem Milchhaar eilen
Verſtand und Weißheit freylich wohl zuvor,
und du verſtehſt zu reden und zu ſchweigen.
Es ſchwillt des Pöbels ungeſtüme Galle,
du aber winkſt mit majeſtätſcher Hand
dem aufgebrachten Haufen Ruhe zu.
Man ſchweigt, und was beginnt dein Mund? Quiriten,
das, glaubt mir, iſt nicht recht, und jenes
iſt ganz verwerflich, aber dieß iſt gut.

Ey

Scis etenim iuſtum gemina ſuſpendere lance
Ancipitis librae: rectum discernis, vbi inter
Curua ſubit, vel cum fallit pede regula varo:
Et potis es nigrum vitio praefigere Theta.
Quin tu igitur ſumma nequicquam pelle decorus
Ante diem blando caudam jactare popello
Definis; Anticyras melior ſorbere meracas?
Quae tibi ſumma boni eſt? vncta vixiſſe patella
Semper, et aſſiduo curata cuticula ſole.
Exſpecta; haud aliud reſpondeat haec anus. I nunc,
Dinomaches ego ſum: ſuffla. ſum candidus. eſto:

Dum

Ey freylich, du verſtehſt auf ſchwanken Schaalen
das Recht zu wägen, du entdeckſt genau,
das Mittel zwiſchen zwey Extremen,
und ſiehſt wo das Geſetz aus ſeinem Gleiſe wankt,
ein Mann, wie du, kann Laſter und Verbrechen
mit Todesurtheil [2]) ſtrafen. Armer Thor,
von außen ſchön und glänzend, laß doch ab
beym ſchmeichleriſchen Volk um Lob und Beyfall
zu buhlen: beſſer iſts, du ſchlürfeſt, was
Anticyra ganz unverfälſcht dir baut. [3])
Dein höchſtes Gut, was iſts? von fetten Schüſſeln
ſich mäſten, Tag vor Tag im Sonnenſtrahl
der Haut gemüthlich pflegen. Brav! ſo gründlich
antwortet ſelbſt dieß alte Mütterchen.
Nun prahle ſtolz: Ich Sohn Dinomaches; [4])
nun brüſte dich: wie bin ich ſchön! du ſagſts,

Dum ne deterius ſapiat pannucea Baucis,
Cum bene diſcincto cantauerit ocima vernae,
Vt nemo in ſeſe tentat deſcendere! nemo:
Sed praecedenti ſpectatur mantica tergo.
Quaeſieris: Noſtin' Vectidi praedia? cuius?
Diues arat Curibus, quantum non miluus oberret:
Hunc ais? hunc dIs iratis, genioque ſiniſtro,
Qui quandoque iugum pertuſa ad compita figit,
Seriolae veterem metuens deradere limum,
Ingemit, Hoc bene ſit: tunicatum cum ſale mordens
Caepe, et farrata, pueris plaudentibus, olla,
Panno-

nur fürcht ich, möchte dir die alte Baucis,
die ihren Kräuterkram [5]) den Sclaven zuſchreyt,
nicht eben viel an Lebensweisheit weichen.
Wie ängſtlich ſcheut man ſich vor eigner Prüfung!
Des andern Sack voll Fehler [6]) ſieht man bald —
frag einmal: He! kennſt du Vectidius
Landgüther? Weſſen? heißt es; da, des Reichen,
der im Sabinerland mehr als ein Geyer
umfliegen kann, alljährlich erndtet? den,
dem Gott und Genius zürnen, dieſen Knicker,
der ſelbſt am Gränzfeſt, [7]) wenn die Wege alle
von Menſchen wimmeln, die das Feſt begehn,
dem langbewahrten Krug ſein altes Pech [8])
zu rauben anſteht; Wohl gedeihs uns! ſeufzt, [9])
und hat er dann die ſchaalenreiche Zwiebel
mit Salz verſchluckt, und ſich den Mehlbrey, der
ſonſt

Pannoſam faecem morientis forbet aceti.
At ſi vnctus ceſſes, et figas in cute ſolem,
Eſt prope te ignotus, cubito qui tangat, et acre
Deſpuat in mores; penemque, arcanaque lumbi
Runcantem, populo marcentes pandere vuluas.
Tu, cum maxillis balanatum gauſape pectas,
Inguinibus quare detonſus gurgulio exſtat?
Quinque palaeſtritae licet haec plantaria vellant,
Elixasque nates labefactent forcipe adunca,
Non tamen iſta filix vllo manſueſcit aratro.
Caedimus, inque vicem praebemus crura ſagittis:
Viuitur hoc pacto: ſic nouimus, ilia ſubter
Caecum vulnus habes; ſed lato balteus auro

Praete-

ſonſt nur die Sclaven füttert, eingeführt,
ſein Mahl mit zähen Eſſighefen krönt.

Halt ein! Indeß du nach dem Bade [10])
dir gütlich thuſt, dich an der Sonne wärmſt,
bemerkt vielleicht ein Nachbar dich, und ſpeyt
gar vor dir aus: verbreitet böſe Dinge
von geiler Brunſt, die jedermann bereit
zu Amors Dienſten hinhält — was wir wiſſen,
ums Kinn ein Mann, und anderswo ein Weib. [11])

O Welt voll Narren! Sieh, wir geißeln andre
und biethen ſelbſt den Rücken fremden Streichen
willfährig dar. So gehts! heißt das, ſich kennen?
Manch heimliches Geſchwür quält deine Seite,
allein der goldbeſetzte Gürtel deckt ſie zu.

Praetegit: vt mauis, da verba, et decipe neruos,
Si potes. egregium cum me vicinia dicat,
Non credam? viſo ſi palles, improbe, nummo,
Si facis in penem quicquid tibi venit amarum,
Si puteal multa cautus vibice flagellas,
Nequicquam populo bibulas donaueris aures.
Reſpue quod non es: tollat ſua munera cerdo,
Tecum habita, noris quam ſit tibi curta ſupellex.

Nun wohl, ſo täuſche, wenn du kannſt, dich ſelbſt.
Wie, ſagſt du, wenn die ganze Nachbarſchaft
mich brav und wacker nennt, ſoll ichs nicht glauben?
Unglücklicher, wenn du beym Glanz des Goldes
erbleichſt, und was die böſe Luſt dich heißt,
ſogleich vollziehſt, und an der [12]) Wechſelbank
ſo manchen bis aufs Blut rein ausſaugſt, o!
ſo leiheſt du umſonſt dein Ohr dem Volke.
Begehre nicht zu ſeyn, was du nicht biſt;
mag jene feile Zunft [13]) mit ihrem Lobe laufen,
wohin ſie will. Geh in dein Herz, und lerne,
wie arm du noch an wahrer Tugend biſt!

Anmer-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id367178532/114 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Anmerkungen.

1) Die Cicuta oder das Κωνειον der Alten, welches an sich und mit andern Giften vermischt, auf eine so wunderbare Art tödtete, ist, dünkt mich, noch nicht völlig aufs Reine gebracht, und kann es vielleicht auch nicht werden. Die Beschreibungen desselben bey Theophrast, Dioscorides und Plinius machen es freylich wahrscheinlicher, daß diese Cicuta eher unserm Schierling (Linne Pfl. Ausg. Reich. 1. 369), als der Gleiße (Aeth. Cynap. Linne 1. 385) zu vergleichen sey: aber die gemachten Proben mit dem Schierling stimmen mit den gepriesenen Wirkungen der alten Cicuta nicht überein. Theophrast erzählt, daß ein gewisser Thrasyas das Conium mit Mohnsaft vermischt und so ein schnell und leicht wirkendes Gift bereitet habe. Die Chier stampften die Wurzel im Mörser und schütteten das Gestampfte unter Wasser. — Die berühmtesten Männer, die sich an dieser Cicuta als Staatsstrafe den Tod tranken, sind bekanntlich Sokrates und Phozion. Die Todesart des erstern erzählt Platon im Phädon ausführlich. Und mit dieser Erzählung stimmt am besten die Beschreibung überein, welche Nicander in seinen Alexipharmacis 186 f. von der Würkung dieses Krauts giebt:

Weiter bemerke die tödtliche Kraft des bösen Conium;
Wer den Becher geschlürft, dem hüllen plötzlich die Stirne
Dunkel und Nacht: ein Schwindel verwirrt die Augen, und

bebend

Kriecht er mit schwankenden Füßen, ihm zittern die Hände,
ein Würgen
Schnüret den Hals ihm zu, und enget die Wege der Kehle.
Jetzt erkalten ihm schon die Spitzen der Glieder, die Adern
Schrumpfen allmählig zusammen, jetzt athmet er kürzer, jetzt
schluchzt er,
Jetzt entflieht die Seele zum Abes —

Wer sich genauer über diesen Gegenstand belehren will, vergleiche die Schneidersche Ausgabe des Nicander, und die gelehrte Streitschrift des Hrn. Doctor Schulze Toxicologia Veterum. Halle 1788. Kap. 8.

2) Schon die Griechen hatten die Gewohnheit, die wir nachher bey den Römern finden, beym Votiren ihre Meynung durch gewisse Anfangsbuchstaben zu bezeichnen. Das nigrum theta deutete Θανατος Tod, so wie das x den Strick, u. s. f. Auch war das theta das Zeichen der Gebliebenen in den Registern der Soldaten.

3) Die Ausdrücke Anticyras sorbere, helleborum sumere, Anticyras navigare u. dgl. kommen bey den Satyrikern häufig vor. Anticyra eine Insel im Aegäischen Meere, war sehr fruchtbar an Niesewurz. Die alte Medicin brauchte den Saft des Niesewurz bey Curen milzsüchtiger und aberwitziger Patienten. Die alte Satyre verschreibt ihn auch den moralisch Kranken, quantum satis. In wie fern sie beyde Recht haben, gebührt den Aerzten zu entscheiden. Aus Plinius 25. 5. scheint hervorzugehen, daß das Clima und die Luft der Insel Anticyra selbst bey diesem Mittel das beste that. — Nach der Bemerkung eben dieses Schriftstellers

lers waren bey dem Gebrauche des Helleborum viele Vorsichtigkeitsregeln anzuwenden. Es durfte nicht an einem neblichen Tage, nicht im Winter, nicht ohne Vorbereitung des Körpers gegeben werden, die sieben Tage lang dauern mußte, und in der Enthaltsamkeit von scharfen Speisen und Wein, und in wiederholten Erbrechungen bestand. Ein Umstand, der so viel lehrt, daß der Gebrauch desselben häufiger in Sprüchwörtern, als in natura empfohlen wurde. Noch heute wird die schwarze Nießwurz, denn von dieser ist eigentlich die Rede, sehr sparsam und vorsichtig gegeben.

4) In der stolzen Einwendung, die der Dichter dem Alcibiades in den Mund legt: Ich bin der Sohn der Dinomache, hören die Commentatoren eigentlich den Nero bravíren: Ich bin aus dem Stamme der Julier. Ich will Niemands Ohren Gewalt anthun: und ich nehme daher an, daß diese Beziehung auf Alcibiades, wenn sie auch nicht eine Art von Dunst ist, welche die Absicht des Persius verhüllen soll, zur Konsequenz des Ganzen gehört.

5) Ich pflichte der Erklärung des Lubinus bey, welcher die Poissarde Baucis den vorübergehenden Sclaven ihr Basilienkraut (Ocyma für wohlriechende Kräuter überhaupt) etwas vernehmlich zum Kauf anbiethen läßt. Plinius erzählt Naturg. 19, 7. daß dieß Basilienkraut vom Aberglauben unter Flüchen und Schmähungen gesäet wurde, weil es dann besser fortkäme: Casaubonus nimmt also ocyma cantare für Schmähungen ausstoßen: etwas gezwun-

gen, wie es mir vorkommt, wiewohl dem Geiste einer pannucea Baucis eben nicht widersprechend.

6) Eine Anspielung auf die bekannte Aesopische Fabel. Beym Phädrus (4, 9) lautet sie so:

Zwey Taschen gab uns Jupiter, die eine
mit unsern Fehlern, band er auf den Rücken,
und die mit Andrer Fehlern haben wir
vorn an der Brust. Deswegen, lieben Freunde
erblicken wir die unsrigen fast nie,
doch über fremde richten wir geschwind.

Da nach dieser Fabel jeder seinen Fehlerkasten hinten hängen hat, so kann natürlich derjenige, welcher hinter jemanden hergeht, die mantica praecedentis tergo leicht erblicken. Persius hat also diese Fabel nicht eigentlich verändert, wie einige Ausleger wähnen, eben so wenig, wie Horaz Sat. 2, 3, 299. Wenn anders in der letztern Stelle ebenfalls eine Anspielung darauf zu suchen ist:

Respicere ignoto discet pendentia tergo.

7) Die Sitte, worauf Persius hier anspielt, ist uns unbekannt. Nur so viel sieht man, daß er ein allgemeines ländliches Fest, eine Art von Kirmes, meynt, an der jeder Landmann sich etwas zu Gute that, und der Aermste etwas drauf gehen ließ. Casaubonus deutet es auf die Compitalia, ein Fest, welches zu Ende des December den Laribus compitalibus zu Ehren gefeyert wurde, wobey Opfer, Spiele und andere Solennitäten vorgiengen, auch den Knechten und Mägden eine Art von Saturnalischer Frey-

Freyheit und Gleichheit verstattet wurde. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß etwa bey diesem Feste unter andern Ceremonien auch ein Pflug auf den Scheidewegen aufgestellt ward.

8) Die Manier des Verpichen der Weinfässer oder Fäßchen kann der Wißbegierige am besten aus Columella 12, 24. erfahren.

9) Das Benedicite: hoc bene sit! hat offenbar den Sinn: das soll schmecken, nun will ich mir einmal etwas zu gut thun. — Uebrigens glaub ich gern, daß nicht nur in dieser, sondern auch in andern Stellen, meine Uebersetzungen der lateinischen Speisen von Kritikern sehr könnten in Anspruch genommen werden. Aber bey der großen Veränderung, welche die res culinaria erfahren hat, dürfte wohl selten der rechte deutsche Ausdruck zu haben seyn. Die ganze Schilderung besteht aus Zügen, die den äußersten Schmuz characterisiren. Den Schluß des elenden Mahls macht ein Schluck mattiger Hefen von schaalem Essig; etwas sehr hyperbolisch, wie man sieht: aber darinn fehlt Persius überhaupt gern. Man vergleiche damit Horazens Opimius, Sat. 2, 3, 143, der

gewohnt an Feyertagen
aus einem irdnen Töpfchen Vejentanerwein
und abgestandenen an Werkeltagen
zu trinken, u. s. w.

10) Nach dem Bade und der damit verbundenen Salbung des Körpers, sich nackend in die Sonne zu legen,

und

und so noch ein Luftbad zu genießen, galt für eine sehr gesunde und wohlthätige Gewohnheit die nichts schändliches hatte, aber leicht zu allerhand schändlichen Dingen gemißbraucht werden konnte. Persius will also in diesem Excursus über die Verläumdung, mit dem vorliegenden Beyspiele sagen: Während du zur Pflege deines Körpers nackend in der Sonne liegst, kommt bald ein Nachbar, und breitet allerley schmuzige Dinge aus, die du bey diesem Luftbade treiben sollst.

11) Hier habe ich in der Uebersetzung einige Verse weggelassen, und hätte sie gern auch aus dem Texte ausgestrichen, wenn ich nicht den Zorn einiger Critiker gefürchtet hätte. Stellen dieser Art könnten in der That aus den Alten in usum Delphini gänzlich vertilgt werden, wenn sie nicht allenfalls noch dazu dienten den Unterschied zwischen den Alten und Neuern in gewissen Rücksichten bemerklich zu machen. Welcher Leser von Geschmack kann Verse, wie diese, ohne Ekel und Unwillen lesen: abgerechnet daß der schmuzige Paroxysmus, in dem sie der Dichter schrieb, ihm Ausdrücke und Wendungen eingab, die auch dem bloßen Sprachkenner wegen ihrer Derbheit und Unverständlichkeit einen kleinen Unwillen erregen müssen.

12) Puteal nimmt Casaubonus einmal für Forum und flagellare für frequenter adire, das Ganze also, für Proceßsüchtig seyn. Dann, um es dem Nero näher zu rücken, erklärt er es für Herumlaufen bey Nacht und alles, was vorkommt, zum Spaß durchprügeln; eine Mode, die Nero (nach Tacitus und Suetonius 26) wirklich gehabt hat. Eine

dritte

dritte Erklärung wäre die, daß Puteal zwar für forum aber dieß für den Plaz stünde, wo die Foeneratores ihr Wesen trieben: eine Art Leute, die doch wahrlich auch so gut wie andre, gelegentlich einen Peitschenhieb des Satyrikers verdienen. Dafür nimmt es Salmasius, (Exerc. Plin. p. 801 f.) der das multa vibice flagellare für eine Art von Zeitvertreib hält, womit sich die Foeneratores, wenn sie zu lange auf Kunden warten müssen, unterhalten. Ein andrer läßt diese multam vibicem auf die Güther der Debitoren fallen. Auf Gewißheit läßt sichs in diesem Falle nicht kommen.

13) Cerdo wie sonst, für Pöbel, niedriges Volk.

Die

Die fünfte Satyre.

An den Cornutus seinen Lehrer *).

Der Mann, an den Persius diese Satyre richtet, war nach allem dem zu urtheilen, was unser Dichter von ihm sagt, einer aus den Wenigen, welche von der allgemeinen Krankheit des Zeitalters unangesteckt, ihre Glückseligkeit in wahrer Philosophie, und einem Leben, das dieser Philosophie Ehre macht, suchten und fanden. Die vita Persii sagt von ihm folgendes: **) er sey Persius Lehrer in der Philosophie gewesen, habe ihm die Bekanntschaft des Annäus Lucanus, seines Zuhörers, und zweyer sehr gelehrter und edler Männer des Claudius Agaternus eines Arztes aus Lacedämon und des Petronius Aristocrates eines Magne-

*) Statt magistrum suum lesen einige Editionen magistrum equitum, eine Charge, die wahrlich mit der folgenden Schilderung des Cornutus nicht sehr harmonirt.

**) Suidas berichtet von ihm viel ungereimte Dinge. Nach Dio soll Nero ihn bey einem großen Gedichte über die Römische Geschichte zu Rathe gezogen aber einige Zeit nachher (4 Jahr nach Persius Tode) wegen seiner Freymüthigkeit ins Exil geschickt haben.

Magnesiers verschafft: sie nennet ihn einen tragischen Dichter und stoischen Philosophen, der auch philosophische Schriften hinterlassen habe, und erzählt noch zwey Züge von ihm, die seinem Herzen wie seinem Verstande Ehre machen. Persius nemlich hat seine Mutter in einem Codicill, dem Cornutus ein beträchtliches Legat an Geld und Büchern auszuhändigen. Cornutus nahm nur die letztern, und ließ das Geld den Schwestern des Persius. Der zweyte Zug zeugt von der Ehrfurcht desselben für den Nachruhm unsers Dichters. In des letztern Nachlasse war eine Menge Arbeiten aus seiner Jugendzeit: Cornutus bewog die Mutter des Persius, alle diese Stücke zu vernichten, und unterschied sich dadurch von allen denen, die nach der humoristischen Anecdote eines unsrer beliebtesten Schriftsteller, mit der Harlemer Wirthin denken: non erubescit.

Die dankbare Herzenserleichterung, der warme Erguß der zärtlichsten Gefühle für seinen Lehrer und Freund, das innige und bescheidne Lob, welches er ihm mit liebeswürdiger Offenheit giebt, muß jeden Leser für den Character des Persius einnehmen: der Groll, den ihm der Anblick seines Zeitalters eingeflößt hatte, konnte doch die feinern Empfindungen seines Herzens nicht unterdrücken: er wünscht sich hundert Stimmen, um seinem Lehrer und Freunde ganz zu sagen, was er für ihn fühle, wie viel er ihm zu verdanken habe. Du Freund gehst nicht die Heerstraße der heutigen Welt, deine Vergnügungen sind nicht die gemeinen und schädlichen Beschäftigungen und Ergötzlichkeiten des großen Haufens, Unterricht und Studium der Philosophie, das allein ist deine Freude. O möchte sie das für alle,

Jüng-

Jünglinge und Greise, werden: aber da ist kein Eifer, von einem Tage zum andern wird dieses edle Studium aufgeschoben, bis die Zeit vorüber ist. Woher diese Erscheinung? die Menschen sind zu sehr Sclaven von tausend Leidenschaften. Freyheit also, Freyheit des Geistes muß das erste seyn, wornach wir streben. Und hier beginnt dann eine ausführlichere Behandlung des Thema's: Von der innern Freyheit des Menschen.

Ohne mein Errinnern wird hier einem jeden die Moral der Stoa einfallen. Was Cicero im fünften Paradoxen, Horaz in der siebenten Satyre des zweyten Buchs und im sechszehnten Briefe des ersten (gegen das Ende) und viele andere Schriftsteller der Griechen und Römer über diesen Gegenstand sagen, findet man in Hrn. Tiedemanns System der stoischen Philosophie im Auszuge beysammen. Und wenn die geringste Beobachtung darauf aufmerksam macht, wie viel Aehnlichkeit eine Leidenschaft, von welcher Art sie sey, in Rücksicht ihrer Macht über den Menschen, ihres beständigen Treibens und Drängens, ihrer unaufhörlich wechselnden Launen u. s. w. mit einem mächtigen und strengen Herrn hat: so kann es Niemanden, der sich auf Aehnlichkeiten versteht, schwer werden, diese Vergleichung durch alle Kategorien durchzuführen, und zehnerley Chrieen über dieß Thema auszuarbeiten. Was der Darstellung des Persius Interesse giebt, ist die Individualität der Beziehungen und Beyspiele: ein Umstand, der im Gegentheil einem heutigen Leser das Stück weniger genießbar macht.

Die

Die moralischen Sclaven, gegen welche der Dichter seine Geißel schwingt, sind die Sclaven der Gewinnsucht, des Wohllebens, der Liebe, des Ehrgeizes und des Aberglaubens. Noch sind diese Tyranninnen nicht entthront: wer sich also die Mühe geben will, den Beziehungen des Dichters moderne unterzulegen, wird diese Lection noch heute brauchen können.

Eine eigenthümliche Bitterkeit bekommt übrigens die Vergleichung, welche Persius zwischen Freygelaßnen und freyen Männern anstellt, noch durch den Umstand, daß die Freygelaßnen zu jener Zeit eine sehr wichtige Rolle am Hofe spielten, daß sie, Leute, die in ihrem vorherigen Sclavenstande alle Schandthaten gelernt hatten, und jetzt Gelegenheit fanden, ungeheure Reichthümer zu sammlen, die Vertrauten der Kayser und aller Großen in Rom wurden, was ehedem die Ritter gewesen waren.

Vatibus hic mos eſt, centum ſibi poſcere voces,
Centum ora, et linguas optare in carmina centum:
Fabula ſeu moeſto ponatur hianda tragoedo;
Vulnera ſeu Parthi ducentis ab inguine ferrum.
Quorſum haec? aut quantas robuſti carminis offas
Ingeris, vt par ſit centeno gutture niti?
Grande locuturi nebulas Helicone legunto:
Si quibus aut Procnes, aut ſi quibus olla Thyeſtae
Feruebit, ſaepe inſulſo coenanda Glyconi.
Tu neque anhelanti, coquitur dum maſſa camino,
Folle premis ventos: nec clauſo murmure rauctis

Neſcio

Es iſt der Dichter Brauch, ſich hundert Stimmen
und hundert Zungen zum Geſang zu wünſchen,
ſie mögen nun ein hohes Trauerſpiel
beginnen oder wilde Parther ſingen, die
das Siegerſchwerd ſich aus dem Schooße ziehn.
„Was ſoll das hier? *) welch ſchwülſtiges Gedicht
„willſt du beginnen, daß du hundert Kehlen
„dazu bedarfſt? Wer Procnes und Thyeſts
„brühheißen Topf beſingen will, den Glycon
„der arme Pinſel oft auslöffeln muß,
„wer ſolch erhabnen Sang beginnt, der gehe
„und ſchnapp am Helicon nach Rauch und Dampf.
„Du treibeſt nicht, indem die Maſſe ſiedet,
„aus ächzenden Gebälg die Winde, grölſt

„nicht

Nescio quid tecum graue cornicaris inepte,
Nec scloppo tumidas intendis rumpere buccas.
Verba togae sequeris; iunctura callidus acri,
Ore teres modico, pallentes radere mores
Doctus, et ingenuo culpam defigere ludo.
Hinc trahe quae dicas; mensasque relinque Mycenis,
Cum capite et pedibus: plebeiaque prandia noris.
Non equidem hoc studeo, bullatis vt mihi nugis
Pagina turgescat, dare pondus idonea fumo;
Secreti loquimur: tibi nunc, hortante camoena,
Excutienda damus praecordia: quantaque nostrae
Pars

„nicht rauh und heimlich murmelnd leere Worte,
„und mühst dich nicht, mit schwellenden Getön
„die aufgeblaßnen Backen zu zerplatzen.
„Du sprichst die Sprache des gemeinen Lebens, [2])
„nimmst nie den Mund zu voll, und kennest
„die Kunst, das Rauhe weislich zu verglätten,
„verstehst, die lasterbleichen Sitten Roms
„scharf durchzuziehen, und mit edlem Spott
„des Volkes Sünden zu bestrafen. Das
„das sey dein Lied, weg mit Thyestens Tafel
„und aufgetragnen Kopf und Füßen, richte
„dein Augenmerk auf unsers Volkes Tische.“

Nein, wahrlich, darnach streb ich nicht, mein Freund, mit Schaum und Nichts mein Lied zu schwellen und elenden Rauch als Wunder was! zu preisen.
Wir sprechen unter uns; hier ist mein Herz, erforsch es ganz; und siehe selbst, wie viel

Pars tua ſit, Cornute, animae, tibi, dulcis amice,
Oſtendiſſe iuuat: pulſa, dignoſcere cautus
Quid ſolidum crepet, et pictae tectoria linguae.
His ego centenas auſim depoſcere voces,
Vt, quantum mihi te ſinuoſo in pectore fixi,
Voce traham pura: totumque hoc verba reſignent,
Quod latet arcana non enarrabile fibra.
Cum primum pauido cuſtos mihi purpura ceſſit,
Bullaque ſuccinctis Laribus donata pependit:
Cum blandi comites, totaque impune Suburra
Permiſit ſparſiſſe oculos iam candidus vmbo:
Cumque iter ambiguum eſt, et vitae neſcius error

Didu-

dir zugehört, mein Theurer: klopfe an,
du weißt ja feſten Ton und leer Geparre
zu unterſcheiden — Ehrlichkeit und Heucheley.
Nur dazu wünſch ich hundert Stimmen mir,
um dir es ganz zu ſagen, Freund, wie tief
ich dich mir in das Herz geſchrieben, um
mit Worten auszuſprechen, was verborgen
und unausſprechlich mir im Herzen ſteht.

Als ich den Purpurrock, ein ſcheuer Knabe 3)
ablegte, und mein Amulet den Laren
zum Danke weihte, als ſich luſtge Freunde
zu mir geſellten, als die weiße Toga 4)
das Recht mir gab, die Augen ungeſtraft
auf Suburraniſche Freuden 5) hinzuwerfen,
um die gefahrenvolle Zeit, wo man
zu einem Wege ſich, rechts oder links, 6)

ent-

Diducit trepidas ramosa in compita mentes,
Me tibi suppositi: teneros tu suscipis annos
Socratico, Cornute, sinu. tunc fallere sollers
Apposita intortos extendit regula mores;
Et premitur ratione animus, vincique laborat,
Artificemque tuo ducit sub pollice vultum,
Tecum etenim longos memini consumere soles,
Et tecum primas epulis decerpere noctes.
Vnum opus et requiem pariter disponimus ambo,
Atque verecunda laxamus seria mensa.
Non equidem hoc dubites, amborum foedere certo
Con-

entschließen muß, wo jung und unerfahren
das Herz vor jenem Scheidewege bebt:
Da übergab ich mich, mein Theurer, dir,
du nahmst, ein zweyter Socrates, die zarte
schuldlose Seele auf, du lehrtest mich
mit festem Auge nach der Richtschnur selbst
des Lasters Krümm' und Ecken abzumessen.
Nicht lange, so besiegte die Vernunft
des Jünglings Leidenschaft, er ließ es gern,
und nahm der Weisheit Form von deinen Händen
allmählig an. Wie mancher lange Tag
ist uns vergangen, und wie oft hat uns
die Nacht beym Mahle überschlichen. Ruh
und Arbeit theilten wir zusammen, und
erholten uns mit züchtgem Tischgespräch
von ernster Arbeit. Ja gewiß, gewiß sind wir

Conſentire dies, et ab vno ſidere duci.
Noſtra vel aequali ſuſpendit tempora Libra
Parca tenax veri: ſeu nata fidelibus hora
Diuidit in Geminos concordia fata duorum;
Saturnumque grauem noſtro Ioue frangimus vna.
Neſcio quod, certe eſt, quod me tibi temperat aſtrum.
Mille hominum ſpecies, et rerum discolor vſus:
Velle ſuum cuique eſt, nec voto viuitur vno.
Mercibus hic Italis mutat ſub ſole recenti
Rugoſum piper, et pallentis grana cumini.
Hic ſatur irriguo mauult turgeſcere ſomno;

Hic

in einem Zeichen, unter einerley
Geſtirn gebohren; ſey's die gleiche Wagge,
auf deren Schaalen unſrer beyder Schickung
die Parze abwog, ſey's das Zwillingsſtirn,
das uns das Leben gab und mit dem Leben
vertrauten Bruderſinn; ſey es endlich,
daß wir durch Jovis günſtiges Geſtirn
die Allgewalt des feindlichen Saturns
ermäßigen. 7) Gewiß, ein günſtiges Geſtirn,
gleichviel nun welches, hat uns ſo verbunden.

Unzählbar ſind der Sterblichen Entwürfe,
ein buntes Leben! jeder hat für ſich,
ein eignes Plänchen — nirgends Harmonie.
Der eine handelt unter Indiens Sonne
gedörrten Pfeffer, falben Zimmet gegen
Italiänſche Waaren. Der begehrt
mit vollem Magen lieber eins zu ſchnarchen.

Dem

Hic campo indulget; hunc alea decoquit: ille
In Venerem putret: sed cum lapidosa chiragra
Fregerit articulos, veteris ramalia fagi,
Tunc crassos transisse dies, lucemque palustrem,
Et sibi iam seri vitam ingemuere relictam.
At te nocturnis iuuat impallescere chartis:
Cultor enim es iuuenum, purgatas inferis aures
Fruge Cleanthea. petite hinc, iuuenesque senesque,
Finem animo certum, miserisque viatica canis.
Cras hoc fiet, idem cras fiet. quid? quasi magnum
Nempe diem donas? sed cum lux altera venit,
Iam cras hesternum consumsimus: ecce aliud cras

Egerit

Dem geht der Campus über alles, dieser
spielt sich bankrut, ein andrer fröhnt der Liebe.
Doch wenn die ausgetrockneten Gelenke,
die harte Gicht, wie dürre Aeste, knickt,
dann jammern sie zu spät, daß ihre Tage
wie dicker Nebel, nie von reiner Sonne
durchbrochen, hingequollen sind. Du, Freund,
kennst kein Vergnügen sonst, als Tag und Nacht
zu lernen, Jünglinge zu unterweisen, und
ihr Ohr für Zenos Lehren zu gewöhnen.
Kommt Jünglinge und Greise, holt euch hier,
hier Festigkeit für eure Herzen, hier
ein Reisegeld auf euer trübes Alter!
Das will ich morgen — „wieder morgen,“ nun
Ein Tag ist ja nicht viel; doch kommt das Morgen
so wirds verschleudert, und so geht allmählig

Egerit hos annos, et ſemper paulum erit vltra.
Nam quamuis prope te, quamuis temone ſub vno,
Vertentem ſeſe fruſtra ſectabere canthum,
Cum rota poſterior curras, et in axe ſecundo.
Libertate opus eſt, non hac, vt quisque Velina
Publius emeruit, ſcabioſum teſſerula far
Poſſidet. heu ſteriles veri, quibus vna Quiritem
Vertigo facit: hic Dama eſt, non treſſis agaſo,
Vappa, et lippus, et in tenui farragine mendax:
Verterit hunc dominus, momento turbinis exit
Marcus Dama. papae! Marco ſpondente, recuſas
Credere tu nummos? Marco ſub iudice palles?

Marcus

ein Theil des Lebens nach dem andern hin,
es flieht vor dir, und wie das Hinterrad 8)
das vordre nie erreichet, ob ſichs ſchon
an einer Axe dreht, und wenig Schritte
nur vor ihm lauft: ſo wirſt du nie die Zeit
erhaſchen. Frey mußt du zu werden ſtreben,
nicht wie der Freygelaßne Publius
der, ſonſt ein Sclave, jezt auf ſeinen Zettel
als Römſcher Bürger ſein Getreide hebt.
O blindes Volk, bey dem ein einzig Schwenken
zum freyen Bürger einen Sclaven macht. Hier Dama
iſt doch ein Kerl, nicht einen Dreyer werth,
ein Taugenichts, der um ein Bündel Stroh
zum Schurken wird, nun mag der Herr ihn drehn,
im Nu wird euch ein Marcus Dama 9) draus.
Nun heißt es, Marcus bürgt, ihr müßt mir leihn,
Nun, Marcus iſt ja Richter, ſey getroſt,

Nun,

Marcus dixit: ita eſt: aſſigna, Marce, tabellas.
Haec mera libertas: hoc nobis pilea donant.
An quisquam eſt alius liber, niſi ducere vitam
Cui licet, vt voluit? licet, vt volo, viuere: non
fim
Liberior Bruto? mendoſe colligis, inquit
Stoicus hic, aurem mordaci lotus aceto.
Hoc reliquum accipio: Licet illud, et Vt Volo,
tolle.
Vindicta poſtquam meus a Praetore receſſi,
Cur mihi non liceat, iuſſit quodcunque voluntas,
Excepto, ſi quid Maſuri rubrica vetauit?
Diſce: ſed ira cadat naſo, rugoſaque ſanna,

Dum

Nun, Marcus hats geſagt, drum iſt es wahr,
Nun, Marcus atteſtire mir die Vollmacht! —
Das alles ſchenkt die Freyheit uns, das alles
der Freyheitshut. [10]) — „So ſag: iſt der nicht frey,
der leben kann, ſo wie er will? mit mir
iſt das der Fall. Bin ich nicht alſo freyer,
als Brutus?“ falſcher Schluß, verſetzt der Stoiker,
des reines Ohr kein leerer Wortſchall täuſcht,
der Oberſatz iſt wahr, der mittlre nicht,
du darfſt nicht, wie du willſt. „Nicht? da der Prätor
mich förmlich frey gemacht, dürft ich nicht alles,
was mir beliebt, und was nicht geradezu
dem Staatsgeſetz [11]) entgegen iſt, vollbringen?“
Freund höre mich, doch mußt du nicht vor Grimm
die Naſe runzeln, wenn ich mit Gewalt

Dum veteres auias tibi de pulmone reuello.
Non Praetoris erat ſtultis dare tenuia rerum
Officia, atque vſum rapidae permittere vitae,
Sambucam citius caloni aptaueris alto.
Stat contra ratio, et ſecretam garrit in aurem,
Ne liceat facere id, quod quis vitiabit agendo.
Publica lex hominum, naturaque continet hoc fas,
Vt teneat vetitos inſcitia debilis actus:
Diluis helleborum, certo compeſcere puncto
Neſcius examen? vetat hoc natura medendi.
Nauem ſi poſcat ſibi peronatus arator

Luciferi

den eingefreßnen Wahn dir aus der Seele
zu reißen ſtrebe. In der ganzen Welt
vermag kein Prätor Narren wahre Weisheit
zu geben, und die ſchwere Lebenskunſt
auf einmal zu verleihn; viel leichter iſts,
den Eſel Laute [12]) lehren, nach dem Sprichwort.
Du darfſt nicht wie du willſt; denn die Vernunft
raunt uns ins Ohr: es ſey uns nichts erlaubt
zu thun, was wir nur elend machen würden.
Schon das Naturgeſetz, das allen Menſchen
ins Herz geſchrieben ward, ertheilt die Regel:
daß jeder ſich von allem, was er nicht
zu thun verſteht, enthalten ſolle. Willſt
du Medicin [13]) bereiten, ohne doch
das rechte Maaß der Miſchung zu verſtehn?
laß deine Pfuſcherey, gebeut die Heilkunſt,
Wenn, unbekannt mit den Geſtirnen, ſich
der holzbeſchuhte Ackersmann erkühnte,

ein

Luciferi rudis, exclamet Melicerta periſſe
Frontem de rebus. Tibi recto viuere talo
Ars dedit? et veri ſpeciem dignoſcere calles,
Ne qua ſubaerato mendoſum tinniat auro?
Quaeque ſequenda forent, quaeque euitanda viciſſim,
Illa prius creta, mox haec carbone notaſti?
Es modicus voti, preſſo lare, dulcis amicis;
Iam nunc aſtringas, iam nunc granaria laxes:
Inque luto fixum poſſis tranſcendere nummum;
Nec glutto ſorbere ſaliuam Mercurialem?
Haec mea ſunt, teneo, cum vere dixeris; eſto

Liberque

ein Schiff zu führen, würden nicht die Götter
des Meeres [14]) glauben, alle Schand' und Schaam
ſey aus der Welt entflohn? Haſt du gelernt,
im Leben feſt und graden Tritts zu wandeln?
verſtehſt du, wahr und falſch zu unterſcheiden,
verſetztes Gold und ächtes? kenneſt du
was man zu thun, was man zu laſſen hat?
Biſt du in deinen Wünſchen mäßig, biſt
du weder Geizhals noch Verſchwender, Freund
dem Freunde, weißt du jetzt zu ſparen, jetzt
mit vollen Händen zu verſchenken, kannſt
du über eine Münze, die im Kothe liegt,
gelaſſen weggehn, wäſſert dir nicht gleich,
ſo bald du von Profiten hörſt, der Mund? [15])
Kannſt du mit Wahrheit rühmen, alles das
verſteh' und weiß ich, dann erklär ich dich

im

Liberque ac ſapiens, Praetoribus ac Ioue dextro.
Sin tu, cum fueris noſtrae paulo ante farinae,
Pelliculam veterem retines, et fronte politus
Aſtutam vapido ſeruas ſub pectore vulpem:
Quae dederam ſupra, repeto, funemque reduco.
Nil tibi conceſſit ratio: digitum exſere, peccas:
Et quid tam paruum eſt? ſed nullo thure litabis,
Haereat in ſtultis breuis vt ſemuncia recti.
Haec miſcere nefas: nec cum ſis caetera foſſor,
Treis tantum ad numeros ſatyri moueare Bathylli.
Liber ego: vnde datum hoc ſumis, tot ſubdite re-
bus?

An

im Namen Jupiters und aller der Prätoren
für frey und weiſe. Aber haſt du noch
dein altes Fell, und birgſt durch glatte Formen
den argen Schalk in deiner Bruſt, dann nehme
ich alles das zurück, [16]) und nenn dich Sclav.
Dir fehlt es gänzlich an Vernunft: du darfſt
nur einen Finger rühren, gleich ein Fehler,
in jeder Kleinigkeit machſt du Verſehn:
und wahrlich aller Weihrauch in der Welt
wird einem Narren nicht zu einem Körnchen
von Weisheit helfen. Denn wie ſtimmt ein Narr
und Weisheit: kann ein ungelenker Bauer
nur zwey drey Schritte wie Bathyllus [17]) tanzen?
Du frey? wie wagſt du das zu ſagen, der
von ſo viel tauſend Dingen ſclaviſch abhängt?

Giebts

An dominum ignoras, nisi quem vindicta relaxat?
I, puer, et strigiles Crispini ad balnea defer,
Si increpuit; cessas nugator? seruitium acre
Te nihil impellit, nec quicquam extrinsecus intrat,
Quod neruos agitet. Sed si intus, et in iecore aegro
Nascantur domini, qui tu impunitior exis,
Atque hic, quem ad strigiles scutica et metus egit herilis?
Mane piger stertis: surge, inquit auaritia; eia
Surge. negas. instat, surge, inquit. Non queo: surge.
Et quid agam? rogitas? saperdas aduehe Ponto,
Castoreum, stuppas, hebenum, thus, lubrica Coa: Tolle

Giebts weiter keinen Herrn als den die Hand
des Prätors dir vom Halse schaffen kann?
Ja freylich, wenn ich rufe: Sclave lauf,
trag diese Bürsten in Crispinus Bad.
Verdammter Tölpel lauf, was mährst du noch?
Das rührt dich nicht, das fährt dir nicht ins Blut,
denn solcher Sclavendienst ist aus. Doch wenn
dir innerlich in deinem kranken Herzen
statt jener Herren andere befehlen,
sag, bist du besser dran, als der,
den Furcht und Knute mit den Bürsten jagt?
Früh gähnst du schläfrig; Auf! schreyt dir
die Habsucht zu. Auf, Fauler! Nein, ich will nicht.
Auf, sag ich dir. Ich kann nicht. Auf! du mußt!
Was soll ich denn? du kannst noch fragen? fort,
hol Bibergeil, Saperden, Werch, und Weihrauch [18])

und

Tolle recens primus piper e ſitiente camelo,
Verte aliquid; jura. Sed Iupiter audiet. Eheu!
Baro, reguſtatum digito terebrare ſalinum
Contentus perages, ſi viuere cum Ioue tendis.
Iam pueris pellem ſuccinctus, et oenophorum aptas,
Ocyus ad nauem: nihil obſtat, quin trabe vaſta
Aegaeum rapias, niſi ſollers luxuria ante
Seductum moneat: Quo deinde, inſane, ruis? quo?
Quid tibi vis? calido ſub pectore maſcula bilis
Intumuit, quam non exſtinxerit vrna cicutae.
Tun' mare tranſilias? tibi torta cannabe fulto

Coena

und Ebenholz und Weine aus dem Pontus?
Geh, eile, daß du bald zuerſt den Pfeffer
dem eben angekommenen Cameele
abnehmen kannſt, mach einen Handel, ſchwöre!
„Falſch? aber Jupiter wirds hören.“ Narr, [19])
willſt du es immer Jupitern zu Danke machen,
ſo mach dich nur gefaßt, bey einem
dreymal mit Fingern ausgewiſchten Salzfaß
ein kümmerliches Leben hinzuſchleppen.

Nun gut, ſo ſchickſt du dich mit Mantelſack
und Flaſchenfuttern zu, wohlan ihr Sclaven
jetzt gehts zu Schiff! Auf einer großen Barke
willſt du das Meer durchſchneiden, aber ſieh
da kommt die Wolluſt: Narr, wo rennſt du hin?
was willſt du, hat ein Wahnſinn dich ergriffen,
kann dich kein Nieswurz heilen? du zu Schiffe?
du willſt auf harten Balken ſitzend deine Mahle

auf

Coena ſit in trânſtro? Veientanumque rubellum
Exhalet vapida laeſum pice feſſilis obba?
Quid petis, vt nummi, quos hic quincunce modeſto
Nutrieras, pergant auidos ſudare deunces?
Indulge Genio; carpamus dulcia: noſtrum eſt,
Quod viuis: cinis et manes et fabula fies.
Viue memor leti, fugit hora: hoc, quod
loquor, inde eſt.
En quid agis? duplici in diuerſum ſcinderis hamo:
Hunccine, an hunc ſequeris? ſubeas alternus oportet
Ancipiti obſequio dominos: alternus oberres.
Nec tu, cum obſtiteris ſemel, inſtantique negaris
Parere

auf Ruderbänken halten? Vejentanerkräzer [20])
aus vollgepichten Krügen trinken? du?
und nun warum? damit dein Kapital, das hier
in Ruhe ſich fünffach verzinſte, dort
mit Angſt und Mühe zehn für hundert bringt?
Ey laß uns fröhlich ſeyn! die Welt genüßen!
nur durch Genuß wird dieſes Leben dein,
nachher wirſt du ein Häufchen Staub, ein Schatten,
ein Mährchen. Lebe, eingedenk des Todes!
die Zeit entflieht, der Augenblick, in dem
ich ſpreche, iſt dahin. [21]) — Was nun zu thun?
Der Hamen lockt dich da, der andre dorthin.
Wem ſollſt du folgen? nun — du mußt bald dieſem
bald jenem Herrn gehorchen, immer unſtät.
Doch haſt du ja einmal dem einen trotzig
den Dienſt verſagt und muthig widerſtanden,

ſo

Parere imperio, rupi iam vincula, dicas.
Nam et luctata canis nodum abripit: attamen illi,
Cum fugit, a collo trahitur pars longa catenae:
Daue, cito, hoc credas iubeo, finire dolores
Praeteritos meditor: (crudum Chaerestratus vnguem
Abrodens ait haec) an siccis dedecus obstem
Cognatis? an rem patriam rumore siniſtro
Limen ad obscoenum frangam, dum Chrysidis vdas
Ebrius ante fores extincta cum face canto?
Euge, puer, sapias: DIs depellentibus agnam
Percute: sed censen' plorabit, Daue, relicta?

Nuga-

so prahle ja nicht: ich bin frey, zerbrochen
sind alle Fesseln, die mich banden! — Nein
der angebundne Hund nagt an dem Strick,
bis er befreyt ist; doch indem er flieht,
schleppt ihm ein langes Stück der Kette nach.

In jener Komödie spricht Chärestrat, [22])
und nagt sich fast die Finger wund: ja, Davus,
jetzt, glaube mirs, jetzt denk ich ernstlich dran,
mit meiner Thorheit hats ein Ende: soll ich
zur Schande meinen braven Freunden leben?
Wie? soll mein Vatertheil, mein guter Ruf
an Chrysis Schwelle scheitern, [23]) wenn ich trunken
vor ihrer Thüre mit gelöschter Fackel
ein Ständchen nach dem andern bringe? Nein!
„Ey herrlich, lieber Herr! nun opfert gleich
„den Göttern, [24]) die das Unglück von euch wenden,
„ein Lamm!“ Doch, meynst du, Davus, wird sie nicht,
wenn ich sie nun verlasse weinen? „Pa!

nicht

Nugaris. solea, puer, obiurgabere rubra.
Ne trepidare velis, atque arctos rodere casses.
Nunc ferus et violens: at si vocet, haud mora, dicas;
Quidnam igitur faciam? ne nunc, cum arcessat, et vltro
Supplicet, accedam? si totus et integer illinc
Exieris, nec nunc, hic hic, quem quaerimus, hic est:
Non in festuca, lictor quam iactat ineptus.
Ius habet ille sui, palpo quem ducit hiantem
Cretata ambitio? vigila, et cicer ingere large Rixanti

nicht weinen blos, sie wird den garstgen Knaben
mit dem Pantoffel klopfen!“ lieber Herr,
was thut ihr jetzt so wild und ungebehrdig,
als wolltet ihr auf einmal los. Denn bald
besinnt ihr euch, wie wenn sie mich nun bäte
was da zu thun? sie kommt von selbst und bittet,
wie soll ich nicht? — Nein, wärst du wirklich frey,
so darfst du nicht. Ein solcher freyer Mann,
der ists, den meyn ich; wen des Lictors Ruthe
zum freyen Manne macht, der mag nur laufen!

Noch weiter, ist der frey, den die Begierde
nach Amt und Ehren brennt? Steh zeitig auf,
vertheile Zugemüß mit voller Hand

Rixanti populo, noſtra vt Floralia poſſint
Aprici meminiſſe ſenes: quid pulchrius? at cum
Herodis venere dies, vnctaque feneſtra
Diſpoſitae pinguem nebulam vomuere lucernae
Portantes violas, rubrumque amplexa catinum
Cauda natat thynni, tumet alba ſidelia vino:
Labra moues tacitus, recutitaque ſabbata palles:
Tunc nigri lemures, ouoque pericula rupto:
Hinc grandes Galli, et cum ſiſtro luſca ſacerdos,

Incuſ-

dem wilden Pöbel, daß die faden Alten
im Sonnenſchein gelagert, ſich von dir
und deinen Spenden [25]) an dem letzten Feſt [26])
eins mähren können. Denn des Volkes Liebling
zu ſeyn, iſt doch wahrhaftig allerliebſt.

Und endlich, iſt der frey, den Aberglaube [27])
beherrſcht? der wenn Herodes Feſt erſcheint,
und alle Juden die getünchten Fenſter
durch ſchöne Lampenreihn, mit Blumenkränzen
recht ſtattlich ausgeſchmückt, erleuchten, und
dem Feſt zu Ehren in der rothen Schüſſel
ein Thynne ſchwimmt, daneben eine Bulle
mit Wein, der, ſag ich, dann auf gut hebräiſch
die Lippen murmelnd rühret, und den Schabbes
mit den Beſchnittnen feyert; oder der
kohlſchwarze Papyrn und Geſpenſter [28]) glaubt,
und aus dem Dotter aufgeſchlagner Eyer
Tod und Verderben fallen ſieht, oder,
der von Cybeleus bengelhaften Prieſtern [29])
und Iſis ſchielenden Veſtalinn, [30]) die

das

Incuſſere Deos inflantes corpora, ſi non
Praedictum ter mane caput guſtaueris allî.
Dixeris haec inter varicoſos centuriones,
Continuo craſſum ridet Pulfennius ingens,
Et centum Graecos curto centuſſe licetur.

das Siſtrum ſchlägt, ſich überreden läßt:
den treffe ſcharf der Syrſchen Götter Rache,
der nicht an jedem Morgen, nach der Regel,
dreymal in eine Knoblauchzwiebel beißt.

Genung daran! wenn, was ich hier geſchrieben,
ein ungehobelter Pulfennius läſe,
er ſchlüg ein viehiſches Gelächter auf,
iſt das Philoſophie? ſo würd er brüllen,
nun ſtraf mich Gott, ſo thu ich auf der Stelle
für hundert Philoſophen Griechenlands
ein ſtattliches Gebot von funfzig Groſchen [31],

Anmerkungen.

1) Bey diesem Prätensionsvollen Anfange läßt Persius den Cornutus vermuthen, er, der Dichter, welle, wie jene hochtrabenden Poeten, so eben eine gewaltig rührende Tragödie, oder ein episches Gedicht vom Siege des Augusts über die Parther beginnen. Er benutzt diese Wendung, über sich selbst und seine Manier ein bescheidnes Urtheil einzuweben, welches desto unverdächtiger klingt, da er es einem andern in den Mund legt. Die Ausdrücke selbst die er hier dem Cornutus leiht, sind so vierschrötig und schwerfällig, wie sie der Geist der damaligen Musen sehr zu lieben schien. Die Mythe von der Procne, die aus Rache gegen ihren ehebrecherischen Gemahl Tereus ihm seinen Sohn Itys gekocht vorsetzte und vom Thyest in Mycene, der ebenfalls seine Kinder von seinem Bruder Atreus zum Mahle vorgesetzt bekam, (Mythen, die, beyläufig gesagt, durch einige neuere Begebenheiten sehr viel von ihrem Fabelhaften verlohren haben,) scheinen um ihres Gräßlichen willen ein sehr gewöhnliches Sujet der damaligen Tragiker gewesen zu seyn. Ueber die letztere haben wir noch eine Tragödie des Seneca. Es ist eine ungezwungene Wendung, den Schauspieler, der wahrscheinlich in der Rolle des Thyests ein Brockmann der alten Zeit war, das Stück nicht spielen sondern den Topf ausessen zu lassen. Warum der Dichter übrigens diesen

Acteur

Acteur (der, nach dem Berichte des alten Scholiasten, wegen seines tragischen Werthes von Nero frey gemacht, seinem Herrn dem Tragiker Virgil vor 300,000 Sestertien abgekauft worden, übrigens sehr lang gewachsen, etwas bräunlich von Haut, und außer der Bühne häßlich gewesen ist, wie auch eine herabhängende Unterlippe gehabt hat) insulsus nennt, davon findet der erwähnte Scholiast den Grund in der ununterbrochenen Ernsthaftigkeit dieses Schauspieler Glycon. Indessen, dünkt mich, kann dieser Glycon, so sehr er dem Nero und dem Volke gefiel, wohl manche andere Eigenschaften gehabt haben, um dereutwillen ihn ein Persius insulsus finden mußte.

2) Bey den verbis togae unsers Dichters fällt wohl jedem von selbst die musa pedestris des Horaz ein, so wie bey Vers 10 die Stelle bey Horaz Sat. 1, 4, 19 f.

At tu conclusas hircinis follibus auras
Us-que laborantes dum ferrum molliat ignis,
Ut mavis, imitare.

3) Die Vertauschung des Purpurkleides, welches vornehme Kinder trugen, gegen die männliche Toga, ist eine überaus bekannte Sitte der Römer. Sie geschah gewöhnlich im 16 Jahre: dabey weihten die Kinder die goldenen oder übergoldeten Kapseln, (bullae *) die sie aus Aberglauben um den Hals tragen mußten, den Hausgöttern.

*) Diese bullas goldne oder silberne Büchsen, in Gestalt der Wasserblasen, trugen anfangs nur die triumphirenden Feldherrn als Amulete. Macrob. Saturn. 1, 6.

5) Die Suburra war eine übelberüchtigte Straße in Rom, in der Region Cöli Montium, etwa da, wo heute das Hospital S. Salvator zu finden ist.

4) Es scheint keine geringe Kunst gewesen zu seyn, die Toga richtig und anständig zu tragen. Man richtete sich dabey nach Alter, Stand, Geschäft u. s. w. So viel gehört hierher, daß, da die Toga wie ein Weiberrock übergeworfen wurde, man sie innerhalb derselben mit der linken Hand heraufgrif, und so oberwärts einen Sinus, unterwärts eine bauschigte Falte bildete, die den Namen Umbo hatte, den hier der Dichter braucht.

6) Die Anspielung auf den Scheideweg des Herkules ist leicht und jedermann verständlich. Ueber das T, worauf die ramosa compita zu alludiren scheinen, s. zur dritten Satyre.

7) Die Harmonie unsrer Seelen, sagt Persius in einer Art von freundschaftlichen Enthusiasm, bürgt mir dafür, daß wir unter einer Constellation gebohren sind, es sey nun unter dem Himmelszeichen der Waage, oder Zwillinge oder unter dem günstigen Gestirn des Jupiter. Die beyden erstern Zeichen sind sowohl wegen ihrer Duplicität, als wegen ihrer Gleichheit sehr treffend gewählt. Ueber das letztre nachher. Es ist nicht wahrscheinlich, daß Persius würklich an diese astrologische Grillen geglaubt habe; mir däucht, er richtete sich nach der gemeinen Schwärmerey seines Zeitalters, und das um so lieber, da ihm diese Idee ein schönes poetisches Bild darbot *), welches ich nicht

*) Vergl. Horaz Od. 2, 17. Br. 2, 2, 186.

nicht im Stande gewesen bin, im Deutschen treu genung wiederzugeben. Auch ein heutiger Dichter würde diese im Grunde sehr liebliche Idee benutzen können, um die enge Verschwisterung zweyer Seelen lebhaft zu zeichnen, ohne daß man ihm darum astrologischen Aberglauben Schuld geben dürfte. — Der Glaube an den Einfluß der Gestirne auf den Menschen ist bekanntlich sehr alt: man schrieb ihn schon bey den Alten vornehmlich den Chaldäern zu. Einige griechische Schriftsteller unterscheiden die Wissenschaft, welche sich damit beschäftigt, durch den Namen Astrologie von der Astronomie: doch stehen bey andern beyde Namen einer für den andern. Unter den Kayfern war die eigentliche Beschäftigung der Mathematiker vornemlich Sterndeuterey, daher auch um diese Zeit, Chaldäer, Mathematiker, Wahrsager, Astrologen, Zauberer, Betrüger und Taschenspieler so ziemlich Synonyma wurden. Tiberius und Vitellius ließen diese Mathematiker aus der Stadt jagen; im Codex Iustin. 6, 10. steht der Tit. 18. de maleficis et mathematicis. Vergl. Cod. Theodos. 6. g. Tit. 16, 8 und 12. de mathematicis Urbe Roma et Civitatibus omnibus pellendis et eorum codicibus cremandis. Der Kirchenvater Tertullian stellt Mathematiker und Manichäer zusammen; eben so galten sie unter den Päbsten mit den Magiern völlig gleich. Es ist wunderbar, daß die Mathematik sich trotz dieser Misdeutungen doch so geschwind wieder in Ehre und Würden einsetzen konnte. — Zu Persius Zeit war die Astrologie ein Lieblingsstudium vieler Großen, Nero selbst beschäftigte sich sehr damit, Sueton 69. — Uebrigens gehört es nicht hierher, alle die Träumereyen der Astrologen auch nur zu berühren. Nach Sextus Empiricus waren vor-

nemlich 4 Hauptzeichen (Centra) die einen Einfluß auf die Geburt des Menschen hatten, und zum Wahrsagen am besten taugten. Vergl. Manilius Astron. 2, 807 f. der Krebs, Widder, Steinbock und die Waage. Persius hält sich für seine Absicht nicht an dieser Regel. Günstige Zeichen waren Jupiter und Venus, ungünstige Mars und Saturn: vermöge der Stellung konnten jene den Einfluß der letztern schwächen (temperare) oder ganz unkräftig machen (Frangere), wie das alles beym Sextus Empiricus adv. Astrologos, Manilius, Firmicus und vielen andern ausführlicher zu finden ist.

8) Canthus, die Radschiene st. Rad rechnet Quintilian I, 5. dem Persius als einen Barbarism, an. (Si quis Afrum vel Hispanum latinae orationi nomen intexat: ut ferrum, quo rotae vinciuntur, dici solet canthus, quamquam eo tamquam recepto utitur Persius.)

9) Bekanntlich hatten die Sclaven bey den Römern keine Vornamen: sie bekamen sie erst, wenn sie freygelassen wurden, und dann nahmen sie den Namen ihres Herrn an, pflegten auch den Tribus, zu dem sie nun gehörten, hinter ihren Namen zu setzen, z. B. Publius Licinius, Velina. Der erste beste Freygelaßne, will Persius sagen, der nun Bürger geworden ist, oder auf seinen Schein, (der gewöhnlich eine tessera war) das Staatsbenefiz an Getreyde erhält, welches nur den Bürgern nach der alten Einrichtung des Publius Clodius ertheilt wurde.

10) Die gerichtliche Freylassung eines Sclaven geschah in folgender Art. Der Herr führte den Sclaven

vor

vor den Prätor, faßte ihn beym Kopfe oder bey der Hand, drehte ihn herum, (vertere, vertigo,) und gab ihm einen Schlag auf den Backen mit den Worten: Hunc hominem liberum esse volo. Der Prätor legte hierauf eine Ruthe (Vindicta) dem Sclaven auf den Kopf, und rufte: Ajo te liberum more Quiritium. Er überreichte sie sodann dem Lictor, der dem Sclaven noch einige Schläge auf den Kopf gab. Zuletzt holte sich der Freygelaßne den Hut als das Zeichen der Freyheit in dem Tempel der Feronia, und setzte ihn auf, nachdem ihm zuvor der Kopf abgeschoren war. Hierauf beziehen sich alle die folgenden Anspielungen. Zu den Zeiten der Kayser gab es zwar mehrere minder feyerliche Arten der Freylassung, aber Persius richtet sich nach dem alten Costum.

11) Die Titel oder Inhaltsanzeige der Gesetze waren roth geschrieben, daher unser Rubrum und Rubrica. Masurius Sabinus, ein Rechtsgelehrter unter Tiberius; er gab den Namen zu der bekannten Secte des Atteius Capito her, die sich unter der Benennung der Sabinianer der Billigkeitssecte des Antistius Labeo (den Proculejanern) entgegen setzte. Ich finde weiter keine specielle Beziehung in dieser Rubrica Masuri, und nehme es daher allgemein für Gesetze überhaupt.

12) Ein Sprüchwort für das andre. Eher, sagt der Lateiner, kann man einen ungeschickten Packknecht, die Sambuca, (eine Art Harfe) spielen lehren, als einen Thoren weise handeln. Sage also nicht, du darfst, wie du willst: denn nach dem allgemeinen Gesetze der Vernunft darf Niemand das thun, was er nicht zu thun versteht.

13) Elleborum, Nieswurz, von dessen medicinischen Gebrauche Plinius Naturg. 25, 3 u. 13 handelt, steht, meinem Bedünken nach, hier für alle Medicin. Du verstehst so wenig, zu handeln wie es gut ist, als Arzney im rechten Maaße zu bereiten.

14) Melicertes, der Sohn der Ino und des Athamas, ein Meergott — per synecdochen für das ganze Volk dieser Gottheiten.

15) Hier entwickelt Persius in gedrängter Kürze den Begrif der wahren Freyheit. Recto vivere talo (nach dem griechischen ἀρθοποδεῖν ἐν τῷ βίῳ) o der großen, für so wenig Menschen erreichbaren Kunst! Festen sichern Schritts durchs Leben gehn, ohne zu wanken, den einzig richtigen Fußsteig halten, ohne überzubeugen, Wahrheit und Schein unterscheiden, das Begehrens- und das Hassenswerthe, das Gute und das Böse kennen, in seinen Wünschen mäßig, in seiner Oekonomie eingeschränkt, in der Freundschaft treu seyn, zu sparen und auszugeben wissen, nicht aus niedriger Habsucht jeden Pfennig, der im Kothe liegt, *) aufheben, nicht bey jedem möglichen Gewinn lüstern werden, siehe da, die ersten Elemente der wahren Lebensweisheit, der unschätzbaren Freyheit, die kein Prätor geben kann!

16) Funem reduco, eine Art von Kinderspiel, wie Casaubonus sagt, den Strick bald nachzulassen, bald anzuziehn.

17) Ba-

*) Horaz Br. 1, 16, 64.

Warum der Filz, der sich auf ofner Straße
um einen Dreyer aus dem Koth zu heben
zur Erde bückt.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id367178532/150 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

17) Bathyll einer der berühmtesten Pantomimen der Römer zu Augusts Zeiten, der, so wie sein Kunstverwandter Pylades, so oft von den Schriftstellern angezogen wird, daß er vielleicht nicht weniger bekannt ist, als sein Patron Mäcenas selbst. Der Beyname Satyrus geht auf seine große Geschicklichkeit, worinn er einem Satyr selbst, nichts nachgab, oder will man mit Casaubonus Satyrum lesen, so bezöge sichs auf einen bekannten mimischen Tanz dieses Namens, und wäre in eben der Construction gebraucht, wie Horaz Br. 2, 2, 125. sagt:

ut qui
nunc Satyrum, nunc agrestem Cyclopa movetur.

und mich dünkt, diese Emendation hat sehr viel für sich.

18) Diese Waaren, Saperdae (vielleicht Karauschen) Bibergeil, unausgearbeiteter Flachs, Ebenholz, Weihrauch, Coische Weine, und Gewürze wurden nach Rom eigentlich von Alexandria aus, spedirt. Vielleicht brachten die Alexandrinischen Kaufleute Kameele mit sich, und brauchten sie statt der Packträger, den Römischen Krämern die gekauften Waaren nach Hause zu befördern. Sitiens heißt das Cameel von seiner bekannten Eigenschaft, nach welcher es ungewöhnlich lange Durst aushalten kann. Es gilt uns übrigens gleich, ob der Dichter sich unter diesem Sclaven der Gewinnsucht einen negotiator oder mercator gedacht habe. Das advehe paßt besser auf jenen, das tolle auf diesen.

19) Baro ist lateinischer, als varo oder varro, und bedeutet bey Cicero und andern einen Dümmling.

20) Be-

20) Vejentaner Krâzer, ein rother Wein aus Veii in Hetrurien, war die schlechteste Sorte Wein. Auch Horaz hält ihm hin und her keine sonderlichen Lobreden. Hier bekommt er nun noch mehr Anmuth durch den Geruch nach Pech, womit man gewöhnlich alle Gefäße auf den Schiffen zur Conservation von innen und außen einsalbte. Der Schlauch oder Topf heißt sessilis, wahrscheinlich wegen des großen Untertheils, auf dem er gleichsam zu sitzen schien.

21) Wer errinnert sich nicht bey dieser Stelle an die ähnlichen Maximen, womit in der schönen Horazischen Satyre (2, 6.) die Stadtmaus ihre ländliche Freundin zu einem brillanteren Lebensgenusse auffordert. Dum licet, in rebus jucundis vive beatus, vive memor, quam sis aevi brevis.

22) Chärestrat, eine Person in Menanders Eunuch, eben der, welcher beym Terenz im Stücke gleiches Namens Phädria heißt, ein unentschlossener Liebhaber, der zwischen Ehre und Liebe kämpft, und seinem Sclaven seine Empfindungen und Entschlüsse mittheilt, aber bey diesem wenig Glauben an seine Standhaftigkeit findet. Die Scene ist beym Terenz die erste des ersten Acts, und Horaz hat sie da, wo er den Damasipp eine kurze Liste der Narren in der Welt vortragen läßt, (3 Sat. des 2 B.) zu gleicher Absicht, wie unser Dichter, benutzt.

23) Ein sehr allgemeiner Gebrauch der Verliebten bey Griechen und Römern waren die παρακλαυσιθυρια, Serenaden oder Ständchen, womit sie des Nachts an den Thü-

ren

ren ihrer Holdinnen, ohne Scheu vor Kälte, Regen und Ungestüm, um Liebe und ein geneigtes Gehör demüthigst wimmerten. Sie besprengten dabey die Schwellen mit Wein, oder machten sie mit Thränen naß, (daher sagt Persius udas ante fores) oder gossen Wasser auf Kohlen. Auch bedienten sie sich dabey gewisser magischer Besprengungen. Dann sangen sie entweder geradezu an die Geliebte, wie:

Ich vergehe, ich dein Treuer,
hier in dieser langen Nacht,
und du, Lydia, kannst noch schlafen? u. s. w. *)

oder:

Tränkst du gleich den entfernten Tanais, Lyce,
Einem wilden Manne vermählt, du würdest
Dennoch über mich weinen, der ich von thrazischen Winden
Umstürmt vor deiner harten Thüre kniee.

Hörst du nicht wie vom Sturme die Thür knarrt,
Der Lusthayn, zwischen der reizenden Wohnung gepflanzt,
heult?
Siehst du, wie der Schnee gefriert,
Von der heiteren Winterluft?

Lege den Uebermuth ab, den Venus haßt,
Daß vom schnellaufenden Rade das Seil nicht zurückspringt,
Dich zeugte ja nicht dein Tyrrhenischer Vater
Zu einer Penelope, unerbittlich den Freyern.

Und wenn Geschenke dich auch, und Bitten,
Und Violenbläße der Liebenden, und ein Gatte,
Den eine Pierische Buhlerin entzündet, nicht beugen,
So schone doch deiner Verehrer,

Du

*) Hor. Od., I 25, 7. 8.

Du beugsamer nicht, als die zähe Eiche,
Sanfteren Sinnes nicht, als Maursche Nattern;
Nicht immer duld ich diese Schwelle,
Nicht immer die triefenden Wolken. *)

oder der Gesang wurde etwan an die Thüre und Thürriegel gerichtet:

Ihr Riegel, ach ihr Riegel,
ihr guten lieben Riegel,
ich bitt euch, ich fleh, ich beschwör euch,
gehorcht mir schönste Riegel.
O werdet doch lydische Springer,
um meinetwillen, ich bitte,
und springet von einander,
und lasset die heraus,
die ich zum Sterben liebe.
Doch sieh, die häßlichen Riegel,
da liegen sie und schlafen,
und rühren sich um meinetwillen nicht.
So macht ihr euch, ihr Garstigen,
aus meiner Gnade nichts? u. s. w. **)

War die Schöne ganz unerbittlich, und der Liebhaber eben etwas bezecht, so gieng freylich die Sache sehr oft nicht ohne Nachtheil der Fensterladen und Thüren ab.

24) Dii depellentes oder averrunci waren diejenigen Götter, welche etwas böses abwendeten. Man versteht ge=

*) Hor. Od. 3, 10. Nach Hrn. Herzliebs Uebers. Vergl. Tibull. 1, 2.

**) Plaut. Curcul, Act. 1. Sc. 2, 60. f.

gewöhnlich darunter Castor und Pollux: aber mich dünkt, der Beyname averruncus paßte wohl auf einen jeden Gott, der in seinem Departement etwas Böses von seinem Diener abwendete. Das Volk verehrte freylich unter der allgemeinen Idee des Abwendens überhaupt, besondere Wesen, wahrscheinlich aber, ohne sich bestimmte Gottheiten dabey zu denken.

25) Austheilungen unter das Volk d. h. unter denjenigen Haufen der Einwohner Roms, der nichts besser, als eigentliches Bettlerpack war, gehörten zu den Zeiten der freyen Republik ganz vorzüglich zu den Mitteln, sich Freunde und Anhänger unter der Race zu machen, die einst den Clodiern, Appulejen und Milonen trefliche Dienste that. Unter den Kayfern waren sie theils eine pia recordatio, theils dienten sie auch dazu, den hungernden Pöbel nicht bis zur Vergleichung zwischen sich und seinen prassenden Großen kommen zu lassen. Sie bestanden theils in Getreyde und Hülsenfrüchten, theils in Fleisch, Oel und Geld. Man kann denken, wie sehr ein solcher Ausspender gepriesen und vergöttert wurde.

26) Der Dichter nennt hier die Floralien, ein Fest zu Ehren der Göttin Flora. Es wurde vom 28 April bis zum 1 May gefeyert. Es gehörte mit zu den unzüchtigsten, wurde aber eben darum und weil das Volk dabey ansehnliche Spenden erhielt, nicht abgeschaft. Persius will vielleicht dieses Fest statt aller nennen, denn bey allen mußten die obrigkeitlichen Personen, wenn sie sich beliebt machen wollten, reichliche Austheilungen veranstalten. Indessen

dessen scheint doch grade dieses Fest, auch wegen des grellen Contrastes mit den Alten, die sich dessen so behaglich erinnern, von unserm Satyriker absichtlich genannt zu seyn.

27) Schon früh war in Rom bey einigen, die da glaubten, man könne des Guten nicht zu viel thun, die Sitte eingeschlichen, fremde z. B. Jüdische *) und Aegyptische Religionsgebräuche und Feste mitzuhalten. Diese Sitte muß uns bey unsrer Eifersucht auf die Verschiedenheit der Religionen, sehr auffallen. Bey dem Geiste der alten Religionen war sie sehr natürlich. Der Grieche, Römer, Barbar, sagt Gibbon, wenn sie sich vor ihren Altären antrafen, überredeten sich leicht, daß sie unter verschiedenen Namen und mit verschiedenen Ceremonien einerley Götter anbeteten. Der fromme Polytheist war immer bereit, die Artikel seines Glaubens zu vermehren und die Liste seiner Beschützer zu erweitern. Eine Reise in fremde Länder, ein glückliches Ereigniß auf einem fremden Boden, eine besondre Krankheit, ein Traum und dergleichen vermehrte den Olymp der Alten mit neuen Göttern und ihre Städte mit neuen Tempeln und Altären. Oder wollten wir auch auf diese Umstände nicht Rücksicht nehmen, so mußte ja schon die Localität Roms, welches, zumal unter den Kaysern, der Sammelplatz so vieler Nationen war, eine Mannigfaltigkeit von Religionsgebräuchen erzeugen, die für den ungelehrten und frommen Heiden viel Ansteckendes hatte. Was indessen die gegenwärtige Stelle anlangt,

*) Vergl. zu Horaz Sat. 1, 9, 69.

anlangt, so scheint sie der Geschichte zu widersprechen. Schon unter Augusti hatte nemlich Agrippa als praefectus urbis, im Jahr 734 den Aegyptischen Gottesdienst verbothen (Dio 57. S. 735.) und Tiberius schafte so wohl die Verehrung der Aegyptischen als der Jüdischen Religionen damit ab, daß er unter Beystimmung des Senats so fort 4000 Freygelaßne, die sich diese Superstition hatten zu Schulden kommen lassen, auf die Insel Sardinien verwieß, (Tac. Annal. 2, 85.) worüber Josephus 18, 3. 4. 5. umständlich handelt. Man hatte nach des letztern Erzählung, unter dem Mantel dieser fremden Ceremonien allerley Schandthaten begangen. Auch Philo spricht von einer Austreibung der Juden aus Rom, deren Zeit sich nicht ganz sicher bestimmen läßt (legat. ad Cajum S. 569. ed. Mang.) Allein diese und andere Befehle und Vorkehrungen waren nicht von langer Wirkung. Nach und nach wurden sogar Isis und Serapis unter die Römischen Götter aufgenommen (Tertull. apolog. 6.) und fast alle fremde Gottheiten und Religionen einheimisch. (Minut. Felix. p. 54.) *).

Man

*) Ueberhaupt verdiente die Materie von der Toleranz oder Intoleranz der Römer eine ausführlichere Behandlung. Die Zeiten änderten auch hier, wie in andern Stücken, sehr viel. Die große und allgemeine Toleranz, die Robertson (Gesch. Karls 5.) den Alten insgesammt nachrühmt, hatten sie, wenigstens in den letzten Zeiten, gewiß nicht: das beweißt die bekannte Stelle aus Juvenal (Sat. 15, 35. f.)

— — — Summus utrinque
Inde furor, vulgo quod numina vicinorum
Odit uterque locus, cum solos credat habendos
Esse Deos, quos ipse colit.

Man nannte zwar die Verehrung fremder Götter Superstitio, aber dieses Wort hatte dem gemeinen Römer bey weiten den gefährlichen Sinn nicht, den ihm ein Mann von bessern Einsichten, wie Persius, unterlegte. — Das Jüdische Fest Herodis dies soll nach einiger Commentatoren Meynung, ein Fest seyn, welches die jüdische Secte der Herodianer feyerte. Ich möchte unter Herodes hier lieber das Volk selbst verstehen, über welches Herodes gesetzt war, unter Herodis dies also die beschnittenen Feste überhaupt.

28) Lemures die Schatten derer, die sich selbst umgebracht hatten und noch herumspukten, sagt der Scholiast des Horaz Epist. 2, 2, 209. wobey die Anmerkungen zu vergleichen sind. — Die Wahrsagerey aus Eyern gehörte mit zu den Zigeunerstückchen der Priester. Sie legten ein Ey ins Feuer, und beobachteten, ob es oben oder an der Seite anfangen würde, das Inwendige von sich zu geben, zerbrach es aber ganz, und lief das Inwendige heraus, so war dies eine üble Vorbedeutung für den, der sich auf die Art die Zukunft verkündigen ließ *).

29) Un-

*) Eine andere Art von Eyerprophezeyung scheint die gewesen zu seyn, daß man Eyer in ein Gefäß mit Wein oder Wasser warf, und aus dem Obenschwimmen oder Untersinken derselben weissagte. Wer alle die Mantias kennen lernen will, findet sie ausführlich in einem alten Werke des Petrus de Albano (Cornelius Agrippa?) de speciebus Magiae beschrieben. — Nero war, wie unter andern Plin. Naturg. 30, 2. versichert, der erklärteste Freund aller dieser magischen Künste.

29) Unter die fremd hergebrachten Gottesdienste gehörte auch der der Cybele. Ihre Priester waren Ausländer und hießen Galli, wie Lucian de Syria Dea 50. 51. ausführlich erzählt. Sie pflegten sich in ihrer heiligen Begeisterung, selbst zu entmannen, rannten zu gewissen Zeiten nackend durch die Stadt und verletzten sich in ihrer heiligen Wuth tödtlich. Grandes nehme ich lieber für ungeschickt, bengelhaft als fett.

30) Die schielende Priesterin mit dem Sistrum, einer Art von metallner Klapper, ist eine Priesterin der Isis, einer ägyptischen Gottheit. Verblühte oder häßliche Jungfern pflegten sich zu diesem Priesterstande zu entschließen, wenn weiter keine Aussicht mehr vorhanden war: das Iusca steht also nicht ohne gute Beziehung — Nüchtern in eine Knoblauchszwiebel zu beißen, war also ein gutes Mittel gegen alle Zaubereyen und andere Uebel, besonders Geschwüre und körperliche Schaden, die diese Götter ihren Verächtern anherten *). Incutiunt deos, sie schrecken mit ihren Göttern und deren Zorn.

31) Ein elender Kaufpreiß, centusse curto, und auch den nicht einmal für Einen, sondern für eine ganze Heerde. Die Griechen sagen auch von einer verächtlichen Waare: οὐκ ἂν πριαίμην τοῦτο τετρημένου χαλκοῦ.

*) Viel von der medicinischen Kraft des Knoblauchs erzählt Dioscorides 2. Kap. 182.

Die sechste Satyre.

An Cäsius Bassus.

Cäsius Bassus, ein Dichter, ein Freund des Persius, und, wie die Vita sagt, Herausgeber seiner Gedichte, soll, damit wir Alles auf einmal erfahren, was sich von ihm erfahren läßt, bey einem Auswurfe des Vesuv mit seiner Ville verbrannt seyn *).

Die gegenwärtige Satyre oder Epistel fängt von einem ganz individuellen Puncte an; der Dichter erkundigt sich, ob sein Freund bereits auf sein Landguth gegangen sey, um wieder den Musen zu leben. Dagegen berichtet er von sich, seinen schönen Tagen an der Küste Liguriens, seinem heitern Lebensgenusse, der grade das Mittel zwischen Luxus und Kargheit sey, und hier zieht er dann eine Parallele zwischen sich und der Römischen Welt, die auf den eigentlichen Gegenstand dieser Satyre übergeht, auf die Gattung von reichen Knickern, die schlecht und knausrig leben, um ihren lachenden Erben recht viel zum Verschwenden übrig zu lassen. Wenn wir der mehrerwähnten Vita Glauben beymessen, so ist es nicht wahrscheinlich, daß Persius

zu

*) An den Bassus, der de origine vocabulorum geschrieben hat, und von Gellius häufig angeführt wird, ist hier wohl nicht zu denken.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id367178532/160 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

zu dieser Züchtigung eine specielle ihn selbst betreffende Veranlassung gehabt habe. Aus der zärtlichen Aufmerksamkeit, die er und sein Freund Cornutus für seine Mutter und Schwestern hatten und äußerten, läßt sich schlüßen, daß er wenigstens von dieser Seite, nicht mit dergleichen Erbschaftsansprüchen behelligt worden sey, wie er in dieser Satyre durchzieht. Sie ist also blos als ein Recept für die große Anzahl von Reichen anzusehen, die an einem solchen unsinnigen Geitze, der für Taugenichtse spart, krank lagen.

Admouit iam bruma foco te, Baſſe, Sabino?
Iamne lyra, et tetrico viuunt tibi pectine chordae?
Mire opifex numeris veterum primordia rerum,
Atque marem ſtrepitum fidis intendiſſe Latinae;
Mox iuuenes agitare iocos, et pollice honeſto
Egregios luſiſſe ſenes? mihi nunc Ligus ora
Intepet, hibernatque meum mare, qua latus ingens
Dant ſcopuli, et multa littus ſe valle receptat.
Lunai portum eſt operae cognoſcere, ciues;

Cor

Hat dich bereits an den Sabinerheerd
der rauhe Nord, mein Baſſus, feſt gebannt? 1)
und ſtimmſt du ſchon zur hohen Melodie
dein Saytenſpiel, aus langer Ruh ermuntert?
Ein ſüßer Sänger, immer groß, ob du
ein ernſtes Lied vom Urbeginn des All
auf Laziums Lyra wageſt, oder ob
dir Scherz und Luſt, für eines Greiſen Ohr
noch immer züchtig, von den Sayten tanzt.

Mich wärmet jezt Liguriens Gebieth, 2)
da wo ſich ſtolz die Felſenwand erhebt,
und in ein langes Thal das Ufer ſich verliehrt,
da wohn ich jezt und trotze Meer und Sturm.
Ihr Römer, Lunens Port einmal zu ſehn

iſt

Cor iubet hoc Enni, postquam destertuit esse
Maeonides quintus pauone ex Pythagoraeo.
Heic ego securus vulgi, et quid praeparet Auster
Infelix pecori; securus et angulus ille
Vicini nostro quia pinguior: et, si adeo omnes
Ditescant orti peioribus, vsque recusem
Curuus ob id minui senio, aut coenare sine vncto,
Et signum in vapida naso tetigisse lagena.
Discrepet his alius: geminos, horoscope, varo
Producis genio. solis natalibus, est qui
Tingat olus siccum muria vafer in calice emta,

Ipse

ist schon der Mühe werth, ruft Ennius 3)
nachdem er seinen Traum, vom Mäoniden
und Pfau und sich nun vollends ausgeträumt.
Still leb ich hier, vom dummen Pöbel fern,
ganz unbekümmert, ob der feuchte Wind
den Heerden Sterbe droht, ganz ohne Neid,
wenn Nachbars Feld auch fetter steht, als meines.
Und wenn auch alles, was jezt Pöbel heißt,
auf einmal reich und mächtig würde, traun,
ich würde mich darob zum krummen Greise
nicht härmen, meinen Leib durch magre Kost
nicht quälen, nicht die Siegel kanichter 4)
Weinflaschen erst beschnauben. Wer da will,
machs anders. Schenket doch Ein Horoscop 5)
oft Brüdern nicht denselben Genius.
Nur zum Geburtstag kauft der eine sich
ein Gläßchen Thynneneßig, um den Kohl

Ipse sacrum irrorans patinae piper: hic bona dente
Grandia magnanimus peragit puer. vtar ego, vtar,
Nec rhombos ideo libertis ponere lautus,
Nec tenuem sollers turdarum nosse saliuam.
Messe tenus propria viue: et granaria (fas est)
Emole. quid metuas? occa: et seges altera in herba est.
Ast vocat officium: trabe rupta, Bruttia saxa
Prendit amicus inops: remque omnem, surdaque vota
Condidit Ionio: iacet ipse in littore, et vna

Ingen-

zu netzen, und verstreut mit eigner Hand
drey Körnchen heilgen Pfeffers aufs Gericht;
der andre Bruder schmaust mit starkem Zahn
bey guter Zeit sein schönes Erbtheil auf. 6)

Ich, Freund, ich will genießen, was mir ward,
das heißt nicht, schwelgend ganze Tafeln voll
mit theuren Rhomben 7) füttern, oder fein
im leckern Gaum erschmecken, welche Zucht
von Drosseln besser sey. Was ich erwarb,
will ich genießen: mach es eben so.
Du Thor, es ist ja dein, was fürchtest du?
Verzehre was du hast! 8) frisch auf! du säumst?
Einmal gepflügt, bald keimet neue Saat.
„Pflicht und Gewissen hindern mich: da ist
„mein Freund auf seiner Fahrt gescheitert, kaum
„hat er an einer Klippe 9) sich gerettet,
„sein ganzes Glück verschlang das wilde Meer.
„Er liegt am Ufer, um ihn her gestreut

„die

Ingentes de puppe Dei: iamque obuia mergis
Coſta ratis lacerae. nunc et de ceſpite viuo
Frange aliquid; largire inopi, ne pictus oberret
Caerulea in tabula. ſed coenam funeris heres
Negliget iratus, quod rem curtaueris: vrnae
Oſſa inodora dabit; ſeu ſpirent cinnama ſurdum,
Seu ceraſo peccent caſiae, neſcire paratus.
Tunę bona incolumis minuas? ſed Beſtius vrget
Doctores Graios: ita fit, poſtquam ſapere urbi

Cum

„die Götter ſeines Schiffs. Da niſtet nun
„ein Taucher auf den Trümmern ſeines Kiels.“
Nun wohl, ſo ſchlag ein Fleckchen Waldung loß,
und giebs dem Armen, daß er nicht, das Bild
des Schiffbruchs auf dem Rücken, betteln geh.
„Was? ſo viel Geld? was denkſt du? würde mir
„mein künftger Erbe wohl ein Leichenmahl [10])
„zu Ehren halten? Ach, ich glaube gar,
„er legte meine Knochen ungeſalbt
„in ihre Urne, früge nichts darnach,
„ob ſie nach guten Balſam röchen oder
„nach halbverſetzter Caßia. Er keift
„ſchon jezt mit mir, daß ich ſein Eigenthum,
„ſo nennt ers, ihm verpraſſe. Beſtius *)
„ſchimpft grimmig auf die Weiſen Griechenlands:
„So geht es, ſpricht er, ſeit wir überm Meer [11])

*) Der fingirte Name des Erben.

Cum pipere et palmis venit noſtrum hoc maris expers,
Foeniſecae craſſo vitiarunt vnguine pultes.
Haec cinere vlterior metuas? at tu, meus heres
Quisque eris, paulum a turba ſeductior, audi.
O bone, num ignoras? miſſa eſt a Caeſare laurus
Inſignem ob cladem Germanae pubis, et aris
Frigidus excutitur cinis: ac iam poſtibus arma,
Iam chlamydas regum, iam lutea gauſapa captis,
Effedaque, ingentesque locat Caeſonia Rhenos.
DIs igitur, Genioque ducis centum paria, ob res
Egregie geſtas, induco: quis vetat? aude.

Vae!

„uns Datteln, Pfeffer und — Philoſophie
„erhandeln, fliehn die biedern Sitten, nimmt
„der Schnitter kaum mit ſeinem Brey vorlieb.“
Ey, laß ihn reden, biſt du einmal todt,
ſo hörſt dus nicht. — Und nun ein Wort zu dir,
mein künftiger Erbe, folge mir beyſeit;
ſprich, haſt du ſchon von Cäſars Sieg gehört?
Er ſchlug das deutſche Heer, bald ſchütten wir
die ausgeglomme Aſche vom Altar,
ſchon kauft Cäſonia zum Siegerprunk
ausländſche Waffen, fürſtliche Gewänder,
und Felle den Gefangnen, Wagen und
furchtbare Rheinbewohner zum Triumph. [12])
Auch ich will etwas thun, will hundert Paar
der beſten Fechter für mein baares Geld
den Göttern und des Fürſten Genius
an dieſem Tage weihn. [13]) Wer wehrt mirs? du?

weh

Vae! nisi conniues. oleum, artocreasque popello
Largior: an prohibes? dic clare. non adeo, inquis.
Exossatus ager iuxta est. age, si mihi nulla
Iam reliqua ex amitis, patruelis nulla, proneptis
Nulla manet: patrui sterilis matertera vixit,
Deque auia nihilum supereſt: accedo Bouillas,
Cliuumque ad Virbi; praesto est mihi Manius heres.
Progenies terrae? quaere ex me, quis mihi quartus
Sit pater, haud prompte, dicam tamen. adde etiam vnum,
Vnum etiam: terrae est iam filius: et mihi ritu
Manius hic generis prope maior auunculus exit.

Qui

weh dir, wenn du die Nase rümpfst. Dazu
spend' ich dem Volke noch ein fettes Mahl;
was sagst du? „Immerhin.“ So mags geschehn.
Ich hab ein Güthchen. Ueberlebet mich
von allen Muhmen keine, stirbt die Enkelin,
stirbt meine Taute kinderloß, und bleibt
von meiner Großmama kein einzger Zweig: [14])
ey nun, beym Hügel Hippolyts
und in Bovilla [15]) findet sich gewiß
ein Erbe, Mänius der Erdensohn. [16])
„Ein Erdensohn? wie? was?“ — Was ists denn mehr?
was bin ich denn? den nächsten Großpapa
kenn ich zur Noth, doch zähl ich weiter fort,
und weiter — nun so ists ein Erdensohn,
sehr nah mit diesem Mänius verwandt.

Doch

Qui prior es, cur me in decurſu lampada poſcás?
Sum tibi Mercurius: venio Deus huc ego, vt ille
Pingitur; an renuis? vin' tu gaudere relictis?
Deeſt aliquid ſummae. minui mihi: ſed tibi totum eſt,
Quidquid id eſt. vbi ſit, fuge quaerere, quod mihi quondam
Legarat Tadius; neu dicta repone paterna:
Foenoris accedat merces; hinc exime ſumtus.
Quid reliquum eſt? reliquum? nunc, nunc impenſius vnge,
Vnge, puer, caules. mihi feſta luce coquatur
Vrtica, et fiſſa fumoſum ſinciput aure,

Vt

Doch ſeys, du bleibſt mein Erbe; aber, Freund,
ſo lang ich lebe, haſt du noch kein Recht,
da du noch vor mir laufſt, was forderſt du
mir ſchon die Fackel ab? [17] Ich mach es, wie
Merkur, [18] hier komm ich ſelber, in der Hand
die Börſe, ſein Symbol. Sprich, willſt du dieß?
„Es fehlt zu viel.“ Nun gut, das fehlet mir,
und dir gebührt der Reſt, da nimm ihn hin,
und frage nicht, wo Tadius Legat
geblieben iſt, erſpar dir deinen Spruch:
zu wuchern ſey des Klugen Pflicht, man müſſe
von Zinſen leben. „O was bleibt mir denn?“
Bleibt? Nun ſo laufe, Burſch und richte gleich
den Spargel dreymal fetter zu —
Soll Neſſelkohl, ein halber Eberkopf
im Rauch gedörrt, zum Feſtgerichte mir

ge=

Vt tuus iſte nepos olim ſatur anſeris extis,
Cum moroſa vago ſingultiet inguine vena,
Patriciae immeiat vuluae? mihi trama figurae
Sit reliqua: aſt illi tremat omento popa venter?
Vende animam lucro, mercare, atque excute ſollers,
Omne latus mundi: ne ſit praeſtantior alter,
Cappadocas rigida pingues plauſiſſe cataſta.
Rem duplica: feci: iam triplex, iam mihi quarto,
Iam decies redit in rugam. depunge, vbi ſiſtam,
Inuentus, Chryſippe, tui finitor acerui.

genügen, daß mein ſaubrer Enkel [19]) einſt,
nach einem leckern Mahl, nicht in dem Schooß
gemeiner Dirnen ſich ergötzen, nein —
vornehmer Damen Gunſt erkaufen kann?
Soll ich zu Haut und Bein [20]) mich hungern, daß
der Schlemmer ſich zur Tonne freſſen kann?

Verhandle dann für Geld dein Leben! laß
nicht einen Erdenwinkel undurchſucht,
daß ja niemand aus Kappadocien [21])
pausbäckigte und runde Sclaven ſonſt,
als du, erhandle. Nun wohlan, mein Freund,
verdopple den Gewinnſt! „ich habs gethan“
Noch einmal dran! „auch das.“ Nun noch einmal!
„Ich hab es vier und zehnfach aufgehäuft,
„iſts nun genung? bezeichne mir das Ziel.“
Das heißt, beſtimme mir, bey welchem Gliede
der Kettenſchluß Chryſipps [22]) am Ende ſey.

Anmer-

Anmerkungen.

1) Wir wissen es aus Cicero und Horaz u. m. daß die gelehrten Römer sich wenigstens einmal des Jahres aus dem Getümmel der Stadt auf ihre ländlichen Villen zurückzogen, um dort einige Zeit ungestöhrt sich und den Musen zu leben. Das geschah nun zwar gewöhnlich im Sommer, aber wer es dann nicht haben konnte, gieng wohl auch im Winter aufs Land, (Horaz Sat. 2, 3, 5.) oder im Herbste, der in Rom Libitinae quaestus acerbae war. — Das Sabinerland, in welchem Bassus seine Villa hat, war zwar im Ganzen rauh und unangenehm: aber es hatte einzelne angenehme Gegenden, wie die um Reate und den Velinischen See: und um dieses Terrain mußte Bassus Villa liegen, wenn die Nachricht gegründet ist, daß der Vesuv ihn dort getroffen habe.

2) Persius befindet sich in der Gegend von Luna, welches, nach Casaubonus Vermuthung, der Aufenthalt seiner Mutter war. Die Stadt Luna lag auf der Küste von Ligurien, jenseits des Flusses Macra, also eigentlich auf Etrurischem Grund und Boden. Der Hafen Luna, der kurz hernach vorkommt, lag nicht weit davon, doch durch den Macra getrennt. Strabo *) beschreibt ihn als einen sehr

großen

*) 5. S. 153.

großen und schönen Hafen, der mehrere in sich faßte, die gegen das Ufer zu alle sehr tief waren. In diese Beschreibung stimmt auch Silius Italicus ein, 8, 481.

Tunc quos a niveis exegit Luna metallis
Insignis portu, quo non spatiosior alter,
Innumeras cepisse rates et claudere pontum.

Nach der folgenden Beschreibung scheint der Dichter seinen Aufenthalt am Vorgebürge Luna gehabt zu haben, welches nicht weit vom Hafen lag, an dem rechten Ufer des Macra. s. Ptolemäus. Intepet und hiemat deuten die Commentatoren auf die Wärme des Meers und der Meergegenden, die besonders im Winter sehr merklich wird. *) Hiemat könnte sonst auch überwintern, von Schiffen leer seyn, bedeuten, wie es oft vorkommt.

3) Die Stelle des Ennius kommt, so viel ich weiß, sonst nirgends erwähnt vor. Die Hesselsche Fragmentensammlung ist mir nicht zur Hand. — Was die folgende Anspielung betrift, so ist bekannt, und jeder Leser wird sich darüber aus Wieland Br. Th. 2. S. 83. mit Vergnügen belehren, daß Ennius im poetischen Glauben an die Pythagorische Seelenwanderung, seine Seele ursprünglich für die des Homer gehalten habe, die, wie ihm dieser Patriarch im Traum versichert, nach mehreren Wanderungen, in einen Pfau, und aus diesem in seinen, des Ennius, Leib, gezogen sey. Die Stelle, in der er diesen Traum erzählt, hat im Eingange seiner Annalen paradiert, die Worte bey Cicero Acad. Qu. 4, 16

Visus

*) Vergl. Horaz Br. 1, 15, 1.

Visus Homerus adesse poeta,

gehören wahrscheinlich dahin; unmittelbar darauf scheint die hier citirte gekommen zu seyn, daher das postquam destertuit esse Maeonides, nachdem er seinen Traum auserzählt hat. So denk ich mir den Zusammenhang. — Cor Ennii steht wohl nicht schlechthin für Ennius. Man nannte den guten Scipio Nasica corculum, ich nehme es also auch hier für ein liebevolles Prädicat. Nach andrer Meynung soll es eine Anspielung auf die Aeußerung dieses Dichters seyn, daß er drey Herzen habe, weil er drey Sprachen verstehe.

4) Züge des Schmutzes: eine Flasche voll elenden Weins erst zu versiegeln, und dann noch wenn man sie aufmacht, genau zu untersuchen, ob das Siegel auch unverletzt sey.

5) Das Horoscop, oder die Constellation bey der Geburt eines Menschen bedarf keiner weitern Erläuterung. Vergl. zur fünften Satyre Anm. 7.

6) Eine Schilderung, die von der Horazischen Sat. 2, 2. copirt ist:

An einem Hochzeits- oder
Geburtstagsschmause selbst, an jedem andern
Familienfeste gießt er euch in seinem aufgescheurten Festrock eigenhändig
aus einem schmutzigen zweypfündgen Horn
ein Oel, wovon euch der Geruch den Athem nimmt,
dem Stengelreichen Kohlkopf tröpfelnd auf.

7) Rhom=

7) Rhombe, eine kostbare Leckerey der Römischen Schmecker. Er ist uns durch die wichtige Rathsversammlung unter Domitian merkwürdig geworden, von der Juvenal in der vierten Satyre erzählt. — Turdi oder Turdae, Drosseln, Krammesvögel und dergleichen; ebenfalls eine besondre Delicatesse. Martialis 13, 92 sagt ausdrücklich:

Inter Aves Turdus, si quis me iudice certet,
Inter Quadrupedes gloria prima Lepus.

Aristoteles Hist. Anim. 9, 19. 20. nimmt deren drey Arten an. Daß die feinen Züngler es auszuschmecken verstanden, welche Art die beste sey, ist wohl nicht unwahrscheinlicher, als, daß sie bey Fischen sogar am Geschmacke unterscheiden konnten, ob sie zwischen einer Brücke gefangen waren. (Horaz Sat. 2, 1. 32.)

8) Zehre auf, was du hast! dieß ist der eigentliche Sinn der Redensart: messe tenus vive. Persius versucht Anfangs mit seinen Patienten die stärkste Cur, er will sie zur gänzlichen Consumtion ihres jährlichen Ackerertrags ermuntern, oder er will in eben dem Geiste lehren, in welchem der Weiseste einst sagte: Sorget nicht, was werden wir essen.

9) Die Italische Halbinsel Bruttia — wiewohl der Name der Landschaft bey den Alten nicht selbst vorkommt, sondern bloß der Name der Einwohner — wurde durch das Apenninische Gebirge in zwey Ufer getheilt, das Tyrrhenische und das des Jonischen Meeres mit dem ta-

rentiner Meerbusen. Ich habe den Namen dieser Felsen, da er nichts zur Sache thut, weggelassen.

10) Gastmahle bey Leichenbegängnissen gehörten zu den nothwendigen Ausgaben der Erben eines Verstorbenen. Oft wurde dabey das Volk gespeißt, (Silicernium) oder wenigstens Fleisch unter dasselbe ausgetheilt (Visceratio). Bigotte Römer hielten solche Gastmahle für eine Art von Seelenmessen, und verordneten sie oft schon bey Lebzeiten, damit nichts versehen würde. — Eben so wichtig war ihnen die Beylegung ihrer Gebeine, mit köstlichen Spezereyen vermischt, in einer Urne. Cinnama oder cinamomum, eins der wohlriechendsten und kostbarsten Gewürze, aus Aethiopien, wovon Plinius Naturg. 12, 19. umständlich handelt. Vergl. Dioscorides 1, 13. Nach Plinius gehörten gar manche Eigenschaften dazu, daß dieß Gewürz gut heißen konnte: das Beywort furdum scheint also auf eine Verdorbenheit desselben zu zielen. Auch die Casia gehörte zu den stärksten Wohlgerüchen. (Ob beyde unser Zimmet sind, oder ob Casia nach Einiger Meynung unserm Lavendel gleiche, wage ich nicht zu entscheiden.) Eine große Menge von Stellen könnte hier zum Belage angefahren werden: ich verweise bloß auf Plinius Nat. 12, 19. Von der beym Persius erwähnten Verfälschung derselben mit Kirschen kann ich weiter nichts anführen, als daß unter den vielen Arten von Kirschen, die Plinius 15, 25. anführt, auch solche waren, aus denen man etwas Aehnliches von Balsam präparirte.

11) Was

11) Was heißt sapere maris expers? Ein vinum maris expers kennen wir aus Horaz schon, aber eine Philosophie dieser Art? Casaubonus führt mehrere Wörter mit ex an, die doppelte Bedeutungen haben, edurum, weich und hart, exarmare, entwafnen und bewafnen: eben so könne also auch expers so viel seyn, als expertum. Andre nehmen es für cismarina, unsre Weisheit. Ein dritter Vorschlag (von Casaubonus) ist, maris für den Genitiv von mas (also unmännlich) zu nehmen. Wie wäre es, wenn wir aus dem Horazischen vino maris experte die Bedeutung des Schlechten, Elenden u. s. f. (da der inländische Wein im Durchschnitt für schlechter gehalten wurde, als der griechische) auf die Philosophie herübernähmen? Anspielungen dieser Art sind Persius nicht fremd. Auch hier hat übrigens der Vater Lactantius 3, 16. unsern Dichter wieder ganz falsch verstanden.

12) Die Begebenheit, von der hier die Rede ist, war eine Comödie, die der Kayser Caligula gespielt hatte; dieser verschrobne Regent ließ einmal, als gienge es zum Kriege, ein Heer an dem Ufer des Meers aufmarschiren, Ballisten und andre Maschinen dabey pflanzen, und, da man durchaus nicht sah, was er eigentlich vor hatte, befahl er plötzlich den Soldaten, Muscheln zu suchen und damit ihre Helme und Röcke anzufüllen; er nannte das, Beute aus dem Ocean für das Capitolium und Palatium. Zum Zeichen seines Siegs über das Meer errichtete er einen großen Leuchtthurm, beschenkte jeden Soldaten mit hundert Denarien, und sagte, als sey das Wunder wie viel:

Gehet vergnügt, geht reich von mir! Aber noch nicht genung: er wollte nun auch einen Triumph halten, und suchte, außer den Gefangnen und Ueberläufern fremder Völker, die größten Leute in Gallien, auch sogar einige Vornehme aus, zwang sie, ihr Haar gelb zu färben, lang hängen zu lassen, die Germanische Sprache zu lernen, und Germanische Namen sich zu geben. Die Schiffe, auf denen er in den Ocean gesegelt war, ließ er großentheils zu Lande nach Rom führen, und schrieb den Procuratoren, sie sollten Anstalten zu einem Triumphe machen, der äußerst wenig kosten aber prächtiger, als je einer, seyn müßte. Um dieß nun möglich zu machen, gab er ihnen volles Recht über die Güther aller Unterthanen. Sueton. 46. 47. — Laurus Zeichen des Sieges. Postibus, man schmückte die Pfosten der Tempel mit den feindlichen Waffen aus. Lutea gausapa, die Tracht der Germanen: Gallier und Germanen hatten viel körperliche Aehnlichkeit. Cäsonia, die Gemahlin des Caligula, half die Befehle des Kayfers zu Triumphsanstalten ausführen.

13) Privatpersonen pflegten sich bey solchen Triumphen oft sehr ansehnlich zu zeigen. Hier kommen hundert Paar Fechter, und eine Spende an das Volk vor. Aber wozu soll diese ganze Erzählung mit ihrer Anwendung? Casaubonus meynt, der Dichter wolle den Geitzigen die Kunst auszugeben, dadurch empfehlen und nothwendig machen, daß er sie daran erinnert, wie oft bey den Launen und Bedrückungen der Kayser der Fall eintreten könne, daß sie geben müßten: dann helfe kein Sperren, und

selbst

selbst der Erbe dürfe nichts dazu sagen. Diese Erläuterung ist scharfsinnig, aber sie scheint mir es zu sehr zu seyn. Nach dem Zusammenhange des Ganzen kann Persius Absicht wohl keine andre seyn, als diese: Er spricht von Geizigen, die blos für ihre Erben sparen, die sich selbst und guten Freunden keine Wohlthat erzeigen, um nur von ihren Erben Ruhe zu haben. Aber eben diese Thoren, sagt er, lassen dann, wenn sie sich öffentlich zeigen können, ohne Anstand unzählliche Summen aufgehen, und ihre Erben von ähnlicher Thorheit verblendet, sagen Nichts dazu. Wer findet nicht solche Thoren auch heute noch in Menge!

14) Es wär schimpflich, ohne Erben aus der Welt zu gehen. Diesem Schimpfe, sagt Persius, könnt ihr sehr leicht entgehen, wenn ihr euch etwa furchtet, daß eure bestimmten Erben sich von allen Ansprüchen aus Groll lossagen.

15) Zwey Flecken, villae am Albanischen See, wo Milo den Clodius ermordete, und der Clivus Virbi auf dem Wege nach Aricia, wo man zum Hayn der Diana gieng, in welchem Virbius oder Hippolytus Theseus Sohn, (der das Schicksal des Doolin von Maynz hatte, zweymal in die Welt zu kommen) verehrt wurde. Manius, vielleicht aus dem alten Sprüchworte Multi Manii Ariciae.

16) Terrae filii Leute, deren Familie unbekannt war. Beyher ein Hieb auf den leeren Ahnenstolz.

17) In dieser Stelle konnte ich mich nach Casaubonus Erklärung nicht bequemen. Es liegt hier offenbar eine Anspielung auf den griechischen Gebrauch bey Wettläufen, wobey man mit brennenden Fackeln lief, zum Grunde, daß nach dem geendigten Wettlaufe immer der, welcher voraus war, dem folgenden seine Fackel gab. Angewandt auf den Erben soll es nach einigen heißen: Da du älter bist, warum forderst du von mir die Erbschaft schon jetzt? Das ist kein begreiflicher Sinn für diese Verbindung. — Richtiger versteht man es auf folgende Art: Die Fackel gab man nach dem Laufe erst weiter, und du, der du noch vor mir und folglich auch mit mir im Laufen bist, willst sie schon haben? Es ist also eine sprichwörtliche Anspielung, und gilt von einem, der etwas nicht erwarten kann.

18) Ich mach es wie Merkur, d. h. (wie Casaubonus sehr richtig erklärt,) du hast die ganze Erbschaft nur als einen Fund anzusehen, dergleichen Merkur oft den Menschen ohne ihr Zuthun verschafft (ἕρμαιον). Man muß solche Hermäa dankbarlich annehmen, wie groß oder wie klein sie seyn mögen. Aber der Erbe, mit welchem Perfius hier einen Dialog fingirt, ist nicht gemeynt, die Erbschaft von dieser Seite anzusehen: er klagt, daß so viel fehle, frägt nach den Legaten, die sein künftiger Erblasser bekommen habe u. s. w. Den Vers Foenoris — habe ich, und mir däucht, richtig, als ein solches dictum paternum genommen, dergleichen sich dieser Erblasser in Gnaden verbittet.

19) Ne-

19) Nepos in seiner doppelten Bedeutung für Enkel und Taugenichts. — Unter den Delicatessen, die Nasidienus aufsetzte, (Horaz Sat. 2, 8, 88.) kamen vor, Lebern weiser Gänse mit Feigen gemästet. Die exta sind also wohl nicht zu eigentlich zu nehmen.

20) Trama, der Einschlag des Gewebes, der sichtbar wird, wenn die Wolle herunter ist. Trama figurae hier sehr launigt für das bloße Skelet ohne Fleisch, die textura nervorum.

21) Catasta die Bühne, auf welcher man die Sclaven die zum Verkauf gebracht wurden, ausstellte. Aus Cappadocien wurden gewöhnlich sehr viele nach Rom gebracht, daher kann allenfalls Cappadocas hier a potiori für Sclaven überhaupt gelten. Das plaudere im Texte geht auf das Befühlen und Beklopfen der Sclaven, die sich von ihren Käufern auf alle Art mußten probiren lassen. — Der Sclavenhandel gehörte übrigens nicht zu den anständigsten Erwerbzweigen. Eben darum wählt ihn der Dichter, um den Habsüchtigen mit seinem lucri bonus odor ex re qualibet ganz zu schildern.

22) Der Kettenschluß des Chrysippus, unter dem Namen Acervus, eine bekannte Syllogistische Spitzfindigkeit, wovon auch Horaz Br. 2, 1, 45. ein Beyspiel giebt. Man frägt z. B. sind 2 Groschen viel? Antwort, nein. Nun 3? nein u. s. w. wo soll der Antwortende ja sagen? etwa bey 100, dann geht der Fragende zurück und nimmt

also 99 nur für wenig, das der eine Groschen auf einmal zum Viel macht, quod est absurdum. Diese ganze Stelle ist übrigens ein lyrischer Sprung womit sich der Dichter auf einmal vor das ganze ehrsame Corpus der Geizhälse versetzt. Spöttisch ermahnt er sie, ihr Vermögen zu vervielfältigen, und sie lassen sich so bereitwillig dazu finden, daß er zuletzt nicht weiß, wo er sie soll aufhören heißen. Der Geitzige hat nie genung.

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id367178532/181
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id367178532/182
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft

Datum der Entleihung bitte hier einstempeln!

III/9/280 JG 162/6/85

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id367178532/183
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id367178532/184
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG